Freitag, den 18. November 1921.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

93. Jahrgang. — Nr. 270.

Bezugspreis: In Bochum und Umgebung monatlich 8.— Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 24.— Mk., monatlich 8.— Mk., frei Haus. — Erscheint an allen Werktagen morgens. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. - Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachmittags. - Im Falle höherer Gewalt, auch durch Krieg oder Streiks verursacht, erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung und Leistung von Schadenersatz. — Kostenlose Unfall-Unterstützung von 300 Mk. nach Maßgabe unserer Bedingungen.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstr. 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstr. 4. Fernsprecher 3875.

Anzeigenpreis: Im Verbreitungsbezirk 50 Pfg., Familienanzeigen 40 Pfg., Stellengesuche 35 Pfg.; außerhalb 60 Pfg. für 1 mm Höhe und 33 mm Spaltenbreite; im Reklameteil, 77 mm Spaltenbreite, für 1 mm Höhe 2.50 Mk. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. — Bei zwangsweiser Beitreibung der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 7 Uhr, für größere nachmittags 4 Uhr.

Die Ernährungslage vor dem Reichstag.

Die Kartoffelfrage und die Mehlversorgung.

145. Sitzung vom Donnerstag, den 17. November. nachmittags 1 Uhr.

Die Interpellation über die Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur, über die wirtschaftliche Lage in Ostpreußen und über die Ratifizierung des Wiesbadener Abkommens ohne Kontrolle und Zustimmung des Reichstages werden innerhalb der gesetzmäßigen Frist beantwortet werden.

Der Entwurf über die Abänderung der Bekanntmachung über ausländische Wertpapiere, der eine

weitere Einschränkung der Ausfuhr ausländischer Wertpapiere

bezweckt, wird in allen drei Lesungen angenommen

Der Gesetzentwurf über Verfahren in Versorgungssachen wird dem Ausschuß für Kriegsbeschädigte überwiesen.

Sodann folgt die Weiterberatung der Interpellation und Anträge über die

Aufhebung der Zwangswirtschaft für die Landwirtschaft

und über Verschiebungen, Preissteigerungen und Wucher.

Abg. **Hepp** (D. V.): Die Schuld an der Preissteigerung läge bei den hohen Anforderungen des Ultimatums; dazu kommt der allgemeine Ausverkauf deutschen Eigentums namentlich im besetzten Gebiet. Bezüglich der Kartoffeln haben wir rechtzeitig auf den Mangel an Transportmittel hingewiesen, aber das Verkehrsministerium hat den Ernst der Lage unterschätzt und nicht rasch genug eingegriffen. Von einem Lieferstreik der Landwirtschaft könne jedenfalls keine Rede sein. Die Produktion der Zuckerrüben ist ebenfalls gegenüber dem Vorjahr nicht zurückgeblieben. Also trifft auch hier der Landwirtschaft kein Vorwurf. Redner polemisiert sodann gegen die unabhängigen Anträge, die eine weitere Beschränkung der freien Wirtschaft zum Ziel haben. Nur möglichst freie Wirtschaft kann die Produktion heben. (Beifall rechts.)

Abg. **Trieschmann** (Dem.): Die demokratische Partei ist auch heute noch ein Gegner der Zwangswirtschaft. Sie ist überzeugt, daß auch die Preise dadurch nicht herabgesetzt werden können. Von der Zwangsumlage der Kartoffeln erwartet Redner nichts. Die Erfolge, die gemacht worden seien, seien nicht ermutigend. Höchste Zeit sei es aber, die Siedlungen energisch zu fördern, um neuen Boden der Landwirtschaft nutzbar zu machen. Vielleicht sei es sehr zweckmäßig, hierfür eine neue Regierungsstelle zu schaffen.

Landwirtschaftsminister Schmidt:

Mit den Preissteigerungen der letzten Wochen sind wir noch nicht zu Ende. Beklagenswert ist nur, daß diese im politischen Sinne ausgenutzt werden. Der Vorwurf gegen die Regierung, daß sie etwas versäumt habe, ist nicht aufrecht zu erhalten. Wenn es sich um rein heimische Ware handelt, müssen lediglich die Herstellungskosten mit einem geringen Aufschlag angegeben werden. Diesen Grundsatz müsse auch die Landwirtschaft auf ihre Produktion anwenden. Jedenfalls sei die Sucht, sich einzudecken, eines der Hauptgründe für das Verschwinden der Ware und die Preissteigerung. Dazu kommt der Ausverkauf durch das Ausland, namentlich im Grenzverkehr. Im September seien allein 120 000 Personen

über die dänische Grenze

gekommen, um hier einzukaufen. Die in allen Grenzgebieten ausgeübten Kontrollmaßnahmen und für einzelne Gegenstände erlassenen Ausfuhrverbote haben die krassesten Erscheinungen wenigstens eingedämmt. Im übrigen zeigen die Ziffern der Statistik über die Wuchergerichte, in welch energischer Weise hier eingegriffen wurde und wie vielfach zu Zuchthausstrafen und Einziehung der Waren geschritten worden ist. Die vielfach verbreitete Ansicht, als ob wir in den Lebensbedürfnissen so ziemlich wieder auf den Friedensstand angekommen seien, ist ein grober Irrtum. Redner gibt sodann eine Statistik über den Rückgang der Lebensmitteleinfuhren aus dem Auslande und betont, daß dieser Rückgang zugleich einen Rückgang unserer eigenen Lebenshaltung bedeute. Es wird aber noch schlimmer werden, aber wir haben das Machtmittel in der Hand, indem wir den Wucher noch energischer entgegentreten werden. Die Beseitigung des Zwischenhandels und somit der möglichst direkte Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher sind die einzigen Möglichkeiten, welche eine Linderung der Not in gewissem Sinne begünstigen können. Radikalere Mittel gibt es nicht.

Abg. **Gerauer** (Bayer. Volkspartei) kritisiert die mangelhafte Wagengestellung und die langsame Abwicklung der Umlagen. Wenn Kartoffeln in das Ausland gegangen sind, ist das vom besetzten Gebiet aus geschehen. Den Landwirt trifft jedenfalls keine Schuld daran. Die Produktion ist jedenfalls zurückgeblieben; das muß im nächsten Jahre verhindert werden. Die Landwirtschaft will mitarbeiten an dem Wiederaufbau, aber sie muß frei die Arme rühren können.

Reichsernährungsminister Dr. Hermes,

von großer Unruhe auf der äußersten Linken empfangen, von der Rechten mit lebhaften Zurufen begrüßt, bemerkt zunächst, daß die Zuckerverteilungsstelle ein neues Drittel des Zuckerkontingents freigegeben habe. Der Wagengestellung wird jetzt erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt. Die Kartoffelforschungsanstalt in Dahlen wird jedenfalls dazu beitragen, die Produktion zu fördern. Ebenso wird die Düngerfrage mit großem Interesse behandelt werden. Trotz Oppau wird Stickstoff in genügendem Maße zur Verfügung stehen.

Die Mehlversorgung

ist mit 200 Gramm auf den Kopf angesetzt worden. Diese Summe bedarf keiner Erhöhung. Der Antrag auf Erhöhung der Mehlversorgung soll auch wohl nur beabsichtigen, daß von dem freien Mehl ein weiterer Posten zum Preise des alten Mehls zur Verteilung kommen soll. Das sind täglich 60 Gramm, das bedeutet etwas über 1 Million Tonnen, die entweder durch Einfuhr oder im Inlande aufgebracht werden müssen. Ersteres würde etwas über 12 Milliarden ausmachen, das Zweite aber die Mehlpreise so steigern, daß die Auslandspreise erreicht werden würden. Jedenfalls wird der Antrag die Versorgung kostspielig gestalten, was das Reich nicht ertragen kann. Mit der bisherigen 2½ Millionen Tonnen-Getreideumlage ist die äußerste Grenze des Möglichen erreicht. Im übrigen ist die zum 15. Dez. fällige Rate schon jetzt weit über die Hälfte überschritten.

Abg. **Remmele** (Komm.) bestreitet, daß die Mehlversorgung ausreicht. Das Jahr 1921 sei eine Bankerotterklärung der Lebensmittelversorgung und somit der Regierung selbst, und dabei saßen Mehrheitssozialdemokraten in der Regierung. Wenn Sozialdemokraten und Zentrum nun die Notwendigkeit der Rückkehr zur Zwangswirtschaft eingesehen hätten, muß Herr Hermes eben zurücktreten. Weder die freie Wirtschaft, noch die Zwangswirtschaft, wie wir sie hatten, wird uns aus der Ernährungskrisis herausbringen. Durch die Schonung der Großgrundbesitzer ist die Produktion an Brotgetreide gerade um 25,2 Prozent, an Kartoffeln um 46,7 Prozent zurückgegangen. Nur eines kann uns helfen: Uebernahme der großen Güter in den Staatsbetrieb und Bedarfswirtschaft und Verstaatlichung der Düngemittelindustrie, sowie Unterstützung der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe.

Abg. **Reich** (Komm.): Eine Hebung der Produktion, nach der immer gerufen wird, würde nur immer eine Steigerung der Verschiebungen ins Ausland zur Folge haben.

Abg. **Bach** (Bayer. Bauernbund): Wir protestieren gegen den Versuch, in die freie Wirtschaft wieder mit Zwangsmaßnahmen einzugreifen. Die Landwirtschaft trägt nicht die Schuld an den hohen Preisen. Die ganze Produktion hat sich verteuert, und die Löhne nehmen nicht einen geringen Raum darin ein. Trotzdem sehen wir mit Vertrauen in die Zukunft, wenn es uns gelingt, den Geist der Gemeinsamkeit zum Durchbruch zu verhelfen. Die Anträge der Unabhängigen lehnen wir ab.

Abg. **Krüger** (Dn.): Gerade die Zwangswirtschaft hat ein Fiasko erlebt. Redner sagen weder die Zukunftsideale des Abg. Remmele, der auch von der Zwangswirtschaft mehr erwartet, wie möglich ist, noch die Anträge der Unabhängigen, die in der Wiedereinführung der Zwangswirtschaft ganz allein ihr Heil suchen, zu. Nur

das Diktat der Entente

sei Schuld an den Zuständen. Verschiebungen von Kartoffeln über die Westgrenze sind durch zwei Händler des besetzten Gebietes begangen worden, ohne daß wir dagegen etwas tun konnten. Die Geldentwertung ist die Hauptschuld an den Preissteigerungen, und unter dieser leidet die Landwirtschaft, soweit sie der Maschinen, Futtermittel und Düngemittel bedarf, besonders schwer. Dazu kommt das Steigen der Löhne. Als Redner behauptet, die Arbeiter seien vor dem Kriege mit ihren geringen Einkommen weiter gekommen als jetzt, bricht die äußerste Linke in stürmische Zurufe aus.

Frau Abg. **Schuch** (Soz.) setzt sich mit der Landwirtschaft auseinander und zieht ihre Uneigennützigkeit in Zweifel. Die Geldscheine und Noten verschwinden, weil die Landwirtschaft sie einhamstert. So müssen stets Neudrucke erfolgen und die Mark entwertet werden. Die Landwirtschaft hat mit der Preissteigerung begonnen; sie trifft die Hauptschuld an den augenblicklichen Verhältnissen. (Zustimmung links, Proteste rechts.) Rednerin schließt mit einer Schilderung der Entbehrungen, welche die jetzigen Zeiten den Arbeitern auferlegt, und fordert Beteiligung der Arbeitnehmer an der Geschäftsabteilung für die Regelung des Verkehrs mit Getreide.

Damit schließt die Besprechung der Interpellation.

Ein Mißtrauensantrag des Abg. Barth (Kom.) gegen den Minister Hermes wird gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt.

Anträge zu der Interpellation werden dem Ausschuß überwiesen.

Morgen nachmittag 1 Uhr: Interpellationen und Ausschußbericht.

Schluß gegen 8 Uhr.

Aus den Parlamenten.

Reichstag wie Preußischer Landtag haben gestern nach der kurzen Pause wegen des Bußtages, wie wegen des demokratischen Parteitages ihre Verhandlungen wieder aufgenommen. Im Preußischen Landtage fand die namentliche Abstimmung über das Vertrauensvotum für das Kabinett Braun statt. Der Vertrauensantrag der Koalitionsparteien für die neue Regierung wurde mit 198 gegen 99 Stimmen angenommen. Damit ist in Preußen nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten die sogenannte große Koalition perfekt geworden. Sturmzeichen gegen dieses vor der Hand noch recht schwächliche Kind stehen genug am Himmel. Mögen sie sich im Interesse des Vaterlandes, das jetzt mehr wie je der inneren Ruhe und Geschlossenheit bedarf, verziehen, mögen sie diesen Versuch zu einer wirklichen Koalition werden lassen, der recht bald auch auf das Reich überwechseln möchte. Es wäre dies dringend notwendig — indessen das mehr wie sonderbare Verhalten der sozialdemokratischen Presse gibt uns allerdings vor der Hand nur eine sehr schwache Hoffnung daß dies gelingen wird.

Im Reichstage standen die gestrigen Verhandlungen unter dem Zeichen der Ernährungsnöte. Kartoffelversorgung wie Mehlversorgung riefen den Landwirtschaftsminister Schmidt wie den Reichsernährungsminister Dr. Hermes auf den Plan. Gegen den letzteren hielten es die Kommunisten aus Rücksicht ihrer Politik für die Straße wieder einmal für angebracht, einen Mißtrauensantrag einzubringen, der indessen gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt wurde. Sehr erfreulich war das Bild, das Reichsernährungsminister Dr. Hermes zu zeichnen in der Lage war, nicht, noch weniger erfreulich waren die Darlegungen des Landwirtschaftsministers Schmidt über die Preissteigerungen, den Wucher und den Wahnsinn des großen Ausverkaufes. Wenn wir auch in diesen wirtschaftlichen Krisentagen erster Ordnung über die krassen Erscheinungen im Grenzverkehr — im September sind zwecks dieses Ausverkaufsrummels allein 120 000 Personen bei die dänische Grenze gekommen — höchst traurig gestimmt sein müssen, wenn wir auch gut zugeben wollen, daß mit in erster Linie die Erpressungspolitik der Entente an diesen trüben Ausverkaufserscheinungen schuld ist, so wollen wir doch andererseits nie die Schuld des deutschen Volkes vergessen, einesteils durch niedere Spekulationssucht, andererseits durch gemeingefährliche Kopflosigkeit an der Schwere dieser Wirtschaftskrise. Nicht allein das Wogen und Treiben an den Börsen in diesen Wochen, auch ein Blick in die Verkaufsläden in den Städten zeigt uns, daß das deutsche Volk seit den Tagen vom November 1918 immer noch schwer krank ist daß es immer noch nicht trotz des Ernstes der Zeit sich selbst wiedergefunden hat. Mögen die schweren Stunden, die uns jetzt nach der oberschlesischen Katastrophe mit Sicherheit bevorstehen, endlich ein Volk finden, das auch in seinem äußeren Gebahren sich der schweren Aufgaben gewachsen zeigt, die seiner harren. Eigentlich wirken doch solche Parlamentsreden über die Ausbreitung des Wuchers, wie sie der Landwirtschaftsminister Schmidt gestern von der Tribüne des Reichstages zu halten gezwungen war, in einer Weise beschämend für das deutsche Volk, daß auch der letzte Volksgenosse aufwachen und sich ermannen müßte, auch an seinem Teile tätigen Anteil zu nehmen an der Gesundung, an dem Wiederaufbau unseres schwer kranken, armen Vaterlandes.

Der Redner der Deutschen Volkspartei, der Abgeordnete Hepp, wußte in recht geschickter, klarer Weise ein Bild der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage zu zeichnen. Er hatte leider nur zu Recht damit, wenn er die Schuld an den bedauerlichen ungeheuren Preissteigerungen dieser Tage in erster Linie auf das Konto „der hohen Anforderungen des Ultimatums" setzte. Erfreulich war es, daß der volksparteiliche Redner sich entgegen den fortgesetzten Versuchen einer Weitertreibung der verhängnisvollen und vorliegenden Sozialisierungspolitik mit starker Offenheit nicht nur für die möglichst freie Wirtschaft einsetzte, sondern daß er auch ebenso energisch Front machte gegen die planmäßige sozialdemokratische Hetze gegen die Landwirtschaft. Man braucht wirklich die Landwirtschaft in allen ihren Teilen nicht für Engel zu halten — wie kämen wir auch dazu, wo doch die anderen Berufsschichten in diesen Schicksalsjahren sich ebenfalls wahrlich nicht als Engel offenbart haben — aber gegen diese unerhörte Hetze gegen die Landwirtschaft, die ihren sozialdemokratischen Pferdefuß gar nicht mehr verleugnen kann, muß man sich schon aus reinen Vernunftgründen mit aller Energie wenden. Gina doch gestern der Kommunist Remmele

Der deutsche Zahlungsplan.

TU. Paris, 17. Nov. Der Berliner Korrespondent der „Information" will erfahren haben, daß die deutsche Regierung wahrscheinlich auf den bereits früher erwähnten Plan zurückkommen werde,

Obligationen auszugeben, die die Unterschrift bekannter Banken und Großindustrieller tragen und durch die Auslandswerte, sowie durch die „Gold-Reserven" von den deutschen Unternehmungen garantiert werden sollen. Statt mit fremden Devisen wolle Deutschland künftig mit diesen Obligationen, die im Auslande diskontiert werden könnten, seine Reparations-Annuitäten bezahlen. Der Korrespondent glaubt versichern zu können, daß ein Projekt dieser Art im Schoße der Reparationskommission kaum auf erheblichen Widerstand stoßen würde.

Ein Verräter.

Der seinerzeit in Straßburg stationierte kaiserliche Polizeikommissar Stephany ließ im Jahre 1906 in einem Pariser Verlage ein Buch in französischer und deutscher Sprache unter dem Titel: „Les scandales allemande en Alsace-Lorraine" erscheinen, in dem er deutsche Behörden, deutsche bekannte Persönlichkeiten der militärischen und zivilen Gesellschaft in kaum mehr zu überbietender Weise bloßzustellen suchte, um einerseits deutsche Art und deutsches Wesen im Auslande und namentlich in Frankreich in den Kot zu ziehen, andererseits das Verhältnis zwischen dem Reiche und Elsaß-Lothringen zu vergiften.

Trotz dieser Schmähschrift gelang es Stephany, während des Krieges wieder bei einer öffentlichen Dienststelle des Rheinlandes Unterschlupf zu finden, wo er von neuem gegen seine Vorgesetzten intriguierte. Heute betätigt sich Stephany als Angestellter einer französischen Buchhandlung in Trier, in der Hauptsache als französischer Spitzel und Agent des Herrn Smeets von der „Rheinischen Republik".

Doch das genügt dem einstigen kaiserlichen Polizeikommissar anscheinend nicht. Um sich mehr in den Mittelpunkt der Ereignisse zu schieben, und sich bei seinen französischen Protektoren einzuschmeicheln, kündigte er für den 31. Oktober einen Vortrag im Stifterschen Saale an über „In politischer Schutzhaft, Geschichte eines 20monatigen Martyriums, Schandtaten von Generälen und Beamten in Elsaß-Lothringen" — also das gleiche Thema, welches er schon in seiner oben genannten Schmähschrift behandelt hat. Doch, da sich nur etwa 30 Neugierige einfanden, wurde die Veranstaltung kurzerhand abgesagt, aber für den 3. November in neuer großer Aufmachung unter dem Schutze der französischen Behörde abermals propagiert, zu welchem Zwecke rote Plakate überall angeschlagen und von den Franzosen der von ihnen beschlagnahmte Saal im Gebäude des katholischen Gesellenvereins freigegeben wurde.

Richtig fanden sich ungefähr 150 Personen ein, zum Teil auch in Trier eingewanderte und aus ihrer Heimat ausgewiesene Elsaß-Lothringer. Aber die Stimmung war schlecht für Herrn Stephanys Giftmischereien und machte sich in den Rufen laut: „Wo ist das Sch...? Er soll nur kommen! Wir schlagen ihn tot!" St. zog es angesichts dieser Stimmung vor, nicht zu erscheinen.

Nach diesen Mißerfolgen schloß sich St. noch fester an den Landesverräter Smuts an, zu weiterer dunkler Spitzel- und Verräterarbeit für das Wohl der „grande nation".

Ein Parteitag des Zentrums.

Berlin, 17. Nov. Der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei hat am Dienstag die Beratung des Entwurfs eines Parteiprogramms zum Abschluß gebracht. Der Reichsparteitag wird zum 12. Januar und folgende Tage nach Berlin einberufen.

Amerika und die deutsche Wirtschaftslage.

D. Newyork, 17. Nov. **Wie wir zuverlässig erfahren, ist der amerikanische Handelsminister Hoover mit der Abfassung einer Denkschrift über die wirtschaftliche Lage Deutschlands beschäftigt.**

Der neue amerikanische Botschafter in Berlin.

Washington, 17. Nov. Präsident Harding hat den Kommissar Ellis Dresel zum Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika beim Deutschen Reich ernannt.

in seinen verstiegenen sozialistischen Wünschen sogar so weit, die Uebernahme der großen Güter in den Staatsbetrieb zu fordern. Das könnte uns gerade noch fehlen. Die sozialistischen Weltbeglückungspläne haben uns in Deutschland und Preußen in den letzten Jahren gerade genug Defizitbetriebe eingebracht, daß wir uns wahrlich nicht nach neuen zu bemühen brauchen. Gerade bei der Kartoffelkalamität steht es doch so ziemlich sicher, daß die Landwirtschaft keine Schuld trifft, daß die Schuld nicht zuletzt in der verkehrten Verkehrspolitik zu suchen ist. Wie man jetzt nach dem glatten Fiasko der Zwangswirtschaft auf allen Gebieten wieder nach der Zwangswirtschaft schreien kann, verstehen wir nicht. Um das fertig zu bringen, muß man wirklich schon ein unverbesserlicher Sozialdemokrat sein, der lieber sein Leben, als seine Theorien einbüßt. Die gestrige Debatte im Reichstag über die Ernährungsnöte hat wieder einmal gezeigt, daß selbst die augenblickliche, geradezu grausige politische und wirtschaftliche Not des deutschen Volkes gewisse Kreise doch nicht davon abhalten kann, unter allen Umständen in erster Linie ihren Parteischimmel zu reiten. Die beispiellose Hetze gegen die Landwirtschaft, die die gestrigen Debatten wieder einmal beseelte, war ein schlagender Beweis hierfür. Wann wird endlich einmal das deutsche Volk aus dieser unglückseligen Parteistube heraustreten!

R—r.

Das Vertrauensvotum für das Kabinett Braun.

Preußischer Landtag.

66. Sitzung vom Donnerstag, den 17. November, nachmittags 2 Uhr.

Nach debatteloser Erledigung einer Reihe von Eingaben folgt die erste Beratung über die Aenderung der Gesetze zur Ablösung der Real-Last. Die Vorlage geht an den Rechtsausschuß, ebenso ohne Debatte die Novelle zur Verordnung über die Zwangsauflösung der Familiengüter und der Gesetzentwurf auf Einführung der Verhältniswahl zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs, der Schleswig als Sitz des Landeskulturamts für die Provinz Schleswig-Holstein bestimmt.

Gegen vier Uhr wird die Weiterberatung unterbrochen durch die zum Freitag zurückgestellte

namentliche Abstimmung über den Vertrauensantrag der Koalitionsparteien

für die neue Regierung.

Der Vertrauensantrag wird angenommen mit 198 gegen 99 Stimmen.

Die Weiterberatung über den Sitz des Landeskulturamtes Schleswig-Holstein schließt mit der Ueberweisung der Vorlage an den Landwirtschafts-Ausschuß.

Der Gesetzentwurf auf Erhöhung der Hausiersteuer wird debattelos dem Ausschuß für Handel und Gewerbe überwiesen.

Die Novelle zum Feld- und Forstpolizeigesetz, die eine Erhöhung der Geldstrafe auf den zehnfachen Betrag vorsieht, geht an den Rechtsausschuß.

Der Entwurf auf Bereitstellung weiterer Staatsmittel für Sicherung der staatlichen Stromversorgung im oberen Quellengebiet der Weser wird in zweiter Beratung auf Antrag der Koalitionsparteien an den Hauptausschuß zur nochmaligen Beratung zurückverwiesen.

Dann wird die Beratung der großen Anfrage und Anträge zur

Kartoffelversorgung

fortgesetzt.

Abg Schlange (Dn.) meint, die Kartoffelverteilung der landwirtschaftlichen Organisationen habe sich nicht auf deutschnationale Parteimitglieder beschränkt (Widerspruch), aber eine Bevorzugung der Gesinnungsgenossen sei doch menschlich. Die Hauptschuld an den jetzigen Zuständen liegt bei der Regierung. (Lachen links.) Die Kartoffelgroßhändler wollten Mitte September den ganzen Winterbedarf decken, da aber kam der Wagenmangel. Die arbeitsscheuen Elemente der Stadt strömten nach dem Lande zum Kartoffelkauf und machten die Landwirte verrückt. Die Zwangswirtschaft würde das Uebel nur noch verschlimmern.

Die Weiterberatung wird dann auf Freitag 12 Uhr vertagt. — Schluß gegen 6 Uhr.

Verwahrung gegen französische Uebergriffe

Wie die Reichsregierung auf eine im Reichstage gestellte Anfrage des Abg. Dr. Quaatz mitteilt, hat sie gegen eine Anordnung des kommandierenden Generals des Brückenkopfs Duisburg, daß alle neu zu ernennenden Beamten aus den besetzten Gebieten der Rheinprovinz kommen müssen und nur noch Ernennungen, Versetzungen, Beförderungen usw. von Beamten, die aus diesen Gegenden stammen, bestätigt werden, in Paris, London und Brüssel Einspruch erhoben und die Aufhebung dieser Anordnung verlangt. Eine Antwort darauf ist noch nicht eingegangen.

Abstimmungsterror in Oedenburg.

Aus Oedenburg wird gemeldet:

Die Abstimmung wird von der Interalliierten Generalkommission in Oedenburg als bloße Formalität aufgefaßt. Der Vorsitzende, der italienische General Ferrario, befindet sich ganz im Fahrwasser der Magyaren; am 4. November, dem Jahrestage des Waffenstillstandes, hat hier

ein großes Verbrüderungsfest zwischen Ungarn und Italienern

stattgefunden. Die Abstimmungsbedingungen begünstigen ganz einseitig die Magyaren; alle künstlich nach Oedenburg verpflanzten magyarischen Beamten, Studenten, Soldaten und Insurgenten sind für stimmberechtigt erklärt worden; ebenso die von Rumänien ausgewiesenen Siebenbürger Szekler. Dreitausend Ostenburger Freischärler, die mit König Karl den Putsch gegen Ofen-Pest unternommen hatten, sind hierher zurückgekehrt und ebenfalls für stimmberechtigt erklärt worden.

Sie üben im Verein mit zweitausend bernmagyarischen Gendarmen einen schweren Druck auf die Bevölkerung aus. Der Terror, der hier herrscht, ist tatsächlich noch schlimmer als in Oberschlesien. Oesterreichisch Gesinnte werden in Massen verschleppt. Die bodenständige Bevölkerung ist infolgedessen völlig eingeschüchtert und verbirgt ihre wahre Gesinnung. Die Leute erklären: Wir werden wohl im Keller abstimmen müssen. Bisher ist nur magyarische Propaganda von der Interalliierten Kommission zugelassen, die österreichische aber unterdrückt worden. Die magyarische Verwaltung ist im Dienste der Propaganda rücksichtslos tätig. Die österreichischen Vertreter in Oedenburg sind vier karlistisch gesinnte Barone, die sich völlig tatenlos verhalten.

Bundeskanzler Schober, den König Karl zwei Tage vor der Abreise von Hertenstein einem Ententejournalisten gegenüber als den treuesten Mann Oesterreichs bezeichnete, ist mit dem Verhalten der Oedenburger Generalkommission offenbar einverstanden, und die Wiener Regierung scheint in dem Protokoll von Venedig nur eine Verschleierung des Verzichts auf Oedenburg zu sehen und sabotiert deshalb den für Oesterreich eintretenden „Oedenburger Heimatdienst", die Selbsthilfsorganisation der Burgenländer, welche die Abstimmungsvorbereitungen leitet.

Bundeskanzler Schober befürchtet offenbar ein für Oesterreich günstiges Abstimmungsergebnis und sucht das steigende öffentliche Interesse und die Erregung der Bevölkerung abzudämmen. Wie 1920 in Kärnten, so hintertreibt die Wiener Regierung jetzt auch hier die rechtzeitigen Vorbereitungen für die Abstimmung.

Die Washingtoner Konferenz.

Die Antwort der Mächte auf Hardings Vorschlag.

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter.

Die Pause, die auf der Washingtoner Konferenz zwischen dem amerikanischen Verlangen auf Abrüstung und der Antwort der Delegierten lag, ist zu einem fleißigen Spiel hinter den Kulissen benutzt worden, bei dem zweifellos mit sehr starken Mitteln gearbeitet wurde. Denn alles, was englische und französische Zeitungen über die begeisterte Aufnahme der amerikanischen Vorschläge mitteilen, war weiter nichts, als blauer Dunst, der die schweren Bedenken der anderen Staaten verbergen sollte.



G. Harding.

Die Japaner und Engländer haben gemeinsam eine geheime Konferenz gehabt, in der sie ihre weitere Stellung festlegen wollten und Amerika muß befürchtet haben, daß es sich einen glatten Korb holen würde. Nur so ist es verständlich, wenn jetzt aus London berichtet wird, die Mitglieder des Kongresses seien darüber informiert worden, daß die Vereinigten Staaten, falls eine Verständigung nicht zustande käme, ihre Flottenrüstungen verdoppeln und vierzehn neue Schiffe bauen wollen, deren Stapellauf beschleunigt werden sollte. Herr Harding hat also rücksichtslos davon Gebrauch gemacht, daß er auf dem Geldsack sitzt und tatsächlich in der Lage ist, — wenn man einmal die innerpolitischen Rückwirkungen außer Acht läßt —, durch eine Forcierung der Rüstungen alle Konkurrenten totzumachen. So ungefähr nach der Melodie des alten Liedes: „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt". Bei ihren nicht gerade glänzenden Finanzen können die Engländer dieses Wettrennen nicht aushalten, sie können wohl auch der Stimmung ihrer Arbeiterkreise eine solche Belastung nicht zumuten. Und nach einem sehr eingehenden Depeschenwechsel zwischen Balfour und Lloyd George ist dann eingetreten, was wir von Anfang an haben kommen sehen: England hat nachgegeben und sich zunächst wenigstens grundsätzlich mit den Anregungen des Präsidenten Harding einverstanden erklärt. Man darf sogar sagen, daß die Rede Balfours ein Meisterwerk ist, denn sie sagt Ja, macht aber gleichzeitig so viel Einschränkungen, daß praktisch fast ein Nein herauskommt.

Daß

Briand

den amerikanischen Vorschlägen begeistert zustimmen würde, war selbstverständlich, daran wird auch kaum etwas dadurch geändert, daß jetzt im Nest der Zaunkönige — zwischen Italien und Frankreich — ebenfalls Eifersüchteleien über die Flotte entstehen, denn Italien verlangt auch eine Festlegung des Zahlenverhältnisses zwischen den Flotten der beiden „romanischen Schwestern". Jedenfalls bestand die Gefahr, daß Herr Briand durch seine Haltung



Balfour.

bei den Vereinigten Staaten einen großen Stein im Brett gewinnen würde; und um dem vorzubeugen, hat Balfour auch die Frage der Landheere angeschnitten und erklärt, daß die „Verringerung der immensen, ganz unerschwinglichen Kosten der Rüstungen zu Lande" gleichzeitig in Angriff genommen werden müsse. Daran hat wieder England ein starkes Interesse, das heute durch die verbündeten französisch-polnischen Heere in Europa zur völligen Einflußlosigkeit verurteilt ist. Wenn wir schließlich noch hinzufügen, daß

Japan

sich in seiner Antwort stark im englischen Fahrwasser hielt, so ist damit das Ergebnis des zweiten Tages der Washingtoner Konferenz erschöpft.



Hughes.

Ein bescheidenes Ergebnis, das Herrn Harding kaum sonderlich begeistern dürfte, aber mehr hat er nicht erwarten können. Denn es war ja für jeden Menschen von vornherein klar, daß die Abrüstung nur ernsthaft in Angriff genommen werden würde nach befriedigender Lösung der reinen Machtprobleme im Indischen und Pazifischen Ozean. Dazu ist der zweckmäßigste Weg die wunderschöne Einrichtung eines Ausschusses, wo die Dinge abgelagern können, bis die Voraussetzungen über die Verteilung der Kräfte auf der östlichen Erdhälfte geschaffen sind. Mit Siebenmeilen-Stiefeln kommt man da nicht vorwärts; wenn wir uns auf Weihnachten einstellen, rechnen wir schon mit sehr frühen Terminen. Das ist — um aus den großen Sorgen der Welt die Nutzanwendung für uns arme Deutsche zu ziehen —, recht schmerzlich, denn solange haben wir eine Erleichterung nicht zu erhoffen, und inzwischen ist der Januar-Termin herangekommen, an dem wir weitere 500 Millionen Goldmark zahlen müssen....

Karl von Habsburg auf dem Wege zum Ziel.

London, 17. Nov. Der britische Kreuzer „Cardiff" mit dem ehemaligen König Karl und Gemahlin an Bord, ist am 16. November morgens in Gibraltar eingetroffen.

Die russischen Zarenschulden.

Paris, 17. Nov. Wie die Agentur Havas mitteilt, hat die französische Regierung in Beantwortung des Angebots der Sowjetregierung, die russischen Schulden anzuerkennen, am 8. Nov. dem englischen Botschafter eine Note übergeben, in der sie das russische Anerbieten als glückliches Ergebnis der festen französischen Politik gegenüber den Sowjets bezeichnet.

Eine scharfe britische Note an Sowjet-Rußland.

London, 17. Nov. Die britische Regierung hat der Sowjetregierung in Moskau eine energische Note überreichen lassen, in der die Behauptung Tschitscherins, daß sich die britischen Beweise über eine feindselige bolschewistische Propaganda auf gefälschter Dokumente und anderer gründe, als unrichtig erklärt wird.

Die britische Note betont, daß in der Antwort der Sowjetregierung auf die vorige Note Curzons nicht der geringste Versuch unternommen wurde, die sehr ernsten Beschuldigungen bezüglich der bolschewistischen Propaganda in Persien, Afghanistan und Zentralasien zu beantworten. Bezüglich der Behauptung Tschitscherins, daß die 3. Internationale mit der Sowjetregierung nichts zu tun habe, wird in der britischen Note darauf hingewiesen, daß dieses schwer glaubhaft sei in Anbetracht der Tatsache, daß sowohl Lenin wie Trotzki Mitglieder der 3. Internationale sind.

Frankreich und das Washingtoner Abrüstungsproblem.

Von unserem Pariser Mitarbeiter.

Nachdem nunmehr auch die Frage der Abrüstung zu Lande in den näheren Bereich der Washingtoner Konferenz gerückt ist, beginnt die französische Presse wieder ihr sattsam hysterisches Geschrei über den bösen Nachbarn.

In dem „Journal" schreibt St. Brice u. a.: Wenn die Vereinigten Staaten die Initiative zu einer Reduzierung der Rüstung zur See ergriffen haben, so geschah dies darum, weil sie, wie sie selbst gesagt haben, keinen Grund zur Furcht haben. Die Riesenhaftigkeit der beiden Ozeane, die sie umgeben, schützt sie, und die Ueberwachung ist leicht. Wie verschieden hiervon ist doch die Lage Frankreichs. Es liegt im Konflikt mit einem Volke, das den Willen gezeigt hat, Frankreich zu vernichten, und das mit seinem scheußlichen Vorhaben um ein Haar Glück gehabt hätte. Selbst unter dem erdrückenden Gewicht der Niederlage mästet dieses Volk seine Hoffnung auf Rache nicht. Ohne Zweifel ist es auf dem Papier entwaffnet, aber der Krieg von morgen wird mit anderen Waffen geführt als der von gestern und eröffnet der Erfindungsgabe der Ingenieure und Chemiker ein riesenhaftes und unerschöpfliches Arbeitsfeld. Wie könnte unser Land das Gleichgewicht anders wiederherstellen als durch außerordentlich strikte Vorsichtsmaßregeln? Man soll uns nicht von anderen Garantien sprechen; wir haben niemals zu denen gehört, die sich über Bündnisse Illusionen hingegeben haben, d. h., nicht, als ob wir den geringsten Zweifel in die Vernunft und Sympathie unserer Waffenkameraden von gestern setzen. Aber Allianzverträge haben die große Verbrechlichkeit aller menschlichen Arbeit. Welche Rolle hätten die tapfere englische Armee und die vereinigten amerikanischen Heerscharen gespielt, wenn der Widerstand unserer Poilus (Feldgrauen) ihnen nicht Zeit gelassen hätte, ihr ganzes Gewicht zu entwickeln? Gegen Deutschland kann Frankreich nur auf sich selbst rechnen. Solange jenseits des Rheines ein kompakter Block von 60 Millionen Menschen da ist, der theoretisch vielleicht entwaffnet ist, der vielleicht sogar den Pazifismus und demokratische Tendenzen heraushängt, muß Frankreich, um seine Sicherheit zu garantieren, nur auf einer sehr starken und stets kampfbereiten Armee bestehen.

Amerika verlangt offene Tür im Osten.

D. Washington, 17. Nov. In der letzten Sitzung erregte Hughes neues Aufsehen dadurch, daß er in der Frage des Fernen Ostens die offene Tür verlangte. Er verlangte für China wirtschaftliche und soziale Freiheit und Aufhebung aller Privilegien für den Abschluß von Verträgen. Hughes forderte weiter die Aufgabe der Mandate über die Inseln im Stillen Ozean.

Kleine Nachrichten.

TU. **Erfurt**, 17. Nov. Die Zimmerleute Erfurts haben die Arbeit niedergelegt. Die sozialistische Presse bezeichnet diese Arbeitsniederlegung als den Beginn eines schweren Kampfes im gesamten thüringer Baugewerbe.

Stuttgart, 17. Nov. In einem der beiden großen Gasbehälter der Stuttgarter Gasfabrik in Gaisburg brach Feuer aus, das sich über den größten Teil des Gasbehälters ausbreitete. Der vom Feuer betroffene riesige Gaskessel faßt 100 Kubikmeter Gas.

Oldenburg, 17. Nov. Das Oldenburger Schwurgericht verurteilte den Glaser Schultz wegen Erschießung des Polizeiwachtmeisters Wessels zu lebenslänglichem Zuchthaus.

TU. **Lemberg**, 17. Nov. Der ehemalige österreichische Abgeordnete und Arzt Dr. Graf Szoptioki, ein Bruder des Lemberger Metropoliten, wurde unter der Beschuldigung der Teilnahme an kommunistischen Treibereien gegen den polnischen Staat verhaftet.

TU **Lille**, 17. Nov. Ein Großfeuer zerstörte die Wollkämmerei Holden und Cie. in Croix. Mehrere tausend Arbeiter sind brotlos geworden.

Kunst und Wissen.

Bußtag-Konzerte.

Konzert in der Lutherkirche.

Ein paar Stunden weihevoller, hochkünstlerischer Andacht wurde den Zuhörern in der Lutherkirche bereitet. Köstliche Schätze kirchlicher Musikliteratur von Meistern wie Bach, Beethoven, Händel, und alle vereinigt unter dem ernsten Leitgedanken „Vergib uns unsere Schuld", suchten der dichtgedrängten stillen Menge den Bußtaggedanken eindringlich nahe zu bringen. Und von solchen Kunstvermittlern, wie in diesem Konzert sich vereinten, kann man sich gern dem Tage entsprechende Musik spenden lassen. Mathilde Glebes reife Künstlerschaft, die auf einer fein kultivierten Stimme und einem Vortrag basiert, der ein tief empfindendes, mitfühlendes Seelenleben offenbart, mußte auch diesmal wieder erfreuen und erwärmen. Ebenbürtig stand ihr Else Münker-Glebe zur Seite. Ein stilsicheres, vornehmes Geschmacksgefühl gibt ihrem schlackenfreien Spiel eine sichernde Grundlage, die eine tonale Färbung bestrickender Schönheit ermöglicht. Nach längerem Studium ließ sich auch Conrad Becker in seiner Vaterstadt wieder hören. Seiner weichen, ansprechenden Tonbildung und Stimmführung merkt man in allem die besserende leitende Hand des Lehrers an, die schönste Erfolge erzielt hat. Für ernste, weihevolle religiöse Musik scheint er mit seinem angenehmen, geschmackvoll verwendeten Organ besonders geeignet zu sein; die Textphrasierung ist außerordentlich kunstvoll, die Vokalisation bedarf noch einiger Korrektur. An der Orgel saß, ein technisch vortrefflicher Meister des Instrumentes, Hermann Schneck, der als Solist wie als Begleiter ein prächtiges, künstlerisches Können offenbarte. Etwas mehr Farbe hätte man seinem Spiel gewünscht. Die von ihm geleitete Bochumer Madrigal-Vereinigung bekundete in schwierigen Chorkompositionen, vor allem Bach, intensives Arbeiten im Dienste künstlerischer

Kleinkunst, das eine Geschlossenheit in der Darbietung zur Folge hat, die hohes Lob erfordert. Es war eine wirkliche „Musikfeier", wie das Programm ansagte. Dr. Schwermann.

Konzert in der Melanchthonkirche.

Seit Jahren sehen wir den Melanchthonkirchenchor am Bußtag auf dem Plan, einer musikliebenden Gemeinde durch die Veranstaltung eines Konzerts ernsten Inhalts Erbauung zu verschaffen. Der für diesen Zweck ideale Raum des Gotteshauses an der Königsallee war bis zum letzten Platz gefüllt, was man nicht nur in Anbetracht der gebotenen edlen Kost mit Genugtuung begrüßen konnte. Auch dem guten Zweck des Werkes, Mittel für die Errichtung einer Kleinkinderschule in Verbindung mit einem Gemeindehause flüssig zu machen, wurde auf diese Weise erfolgreich gedient.

Lehrer A. Wawrowsky, der Dirigent des Chores, leitete die musikalische Feierstunde mit einem Bachschen Präludium im tempo rubato ein. Der Orgelmotor schien zu Beginn des Klingens nicht genügend Wind hergeben zu wollen, sodaß der Anfang des vollgriffigen Spiels merklich unter Luftnot litt. Dem später folgenden Largo aus der d-moll-Orgelsonate von Friedemann Bach, einem melodisch und harmonisch fein gebauten Satz (Ausdruckskunst in getragenem Tempo), lieh die Königin der Instrumente in wesentlich günstigerem Licht ihr liebliches Farbenspiel. Der Chor führte sich diesmal durch Oskar Wehrmanns „O liebster Herr, ich armes Kind" ein. Mit der Choral-Motette „Ach, was soll ich Sünder machen" von M. Gulbius nahm der Schwierigkeitsgrad zu und steigerte sich in Mendelssohns Choralkantate „Aus tiefer Not" zum polyphonen Satz. Wo diese Stufen beherrscht werden, steht es gut um eine Singgemeinschaft. Wawrowskys Chor ist um die Frische seiner Stimmen zu beneiden, namentlich der Sopran setzt sich siegend für seine Sache ein, was in dem schweren Mendelssohnschen Werk sonderlich vonnöten war. Die Fugati, Figurationen und der Cantus firmus zeigten Plastik und tonliche Sicherheit. Ein Fortschritt, der Anerkennung verdient! Dennoch wird man mit der Geschlossenheit der Tongebung noch höhere Ausdruckswerte zu erringen trachten. Rudolf Lassels „Bußlied", das in der Schlußstrophe durch den chorischen Ausbau des Vokalsatzes besonders ergreifend wirkt, geriet eindrucksstark.

Die Solistin, Anita Grewe (Hamburg), wußte ihren weichen Alt dem Stil ihrer Gesänge gewandt anzupassen. Eine anfänglich mitunter zu beobachtende Neigung für zu tiefe Intonation schwand je länger je mehr offenbar unter dem Gesichtswinkel des Gewöhnens an die Akustik des Raumes. Sorgfältige Aussprache und seelisches Mitschwingen bewirkten, daß die Herzen der Hörer für die Weisen von Händel, Nadecke, J. S. Bach, Wilh. Kienzl (Aus dem „Evangelimann") und Lassel leicht empfänglich wurden. E. Goldner, der Harfenist unseres städtischen Orchesters, bedeutete durch das saubere Spiel der Kienzlschen Abendgesanguntermalung (die Orgelmelodie hätte etwas welchere Färbung haben dürfen) und das „Andante religioso" Hasselmanns, welche würdige Note die Harfe bei künstlerisch vollendeter Wiedergabe der Kompositionen in den Rahmen eines Kirchenkonzerts tragen kann. Wawrowskys Begleitung auf der Orgel paßte sich dem Inhalt der Weisen geschickt an, zeitweise etwas frei im Takt.

Die normale Dauer des Konzerts und die verständnisvolle Auswahl der Gaben begünstigten das rege Interesse der Gemeinde an den ernsten, stimmungsvollen Darbietungen. gt.

** **Vom Düsseldorfer Schauspielhaus.** Luise Dumont und Gustav Lindemann sind, wie uns geschrieben wird, des Theaterbetriebes müde; sie werden die Leitung des Düsseldorfer Schauspielhauses, das durch sie zu hoher Blüte gebracht worden ist, im nächsten Frühjahr niederlegen und sich auf ihr Gut im Allgäu zurückziehen. Das Düsseldorfer Schauspielhaus wird — ein Zeichen der Zeit! — voraussichtlich in die Düsseldorfer Börse verwandelt werden.

Handel und Industrie.

Rheinisch-Westfälischer Devisenmarkt.

p. **Die Kurse** für ausländische Zahlungsmittel wiesen im Laufe des gestrigen Nachmittags gegenüber den amtlichen Berliner Notierungen keine nennenswerten Aenderungen auf. Das Geschäft war weiter schleppend. Abends schlossen in Westdeutschland: **Holland 9100—9300, Paris 1850 bis 1875, Brüssel 1800—1830, London 1040—1050, Newyork 260—261, Schweiz 4925—4975.**

Amtliche Devisenkurse.

Für 1 00 der Landeswährung in Mark.

Für drahtliche Auszahlungen	15 November Geld	15 November Brief	17. November Geld	17. November Brief	Höchst bisn. G.	Münzparität
Holland 100 fl.	9140,65	91,9,15	9,9,,9	91,9 10	100889,4	168,74
Belgien 100 Fr.	1826,15	1831,85	1808,15	1811,85	172,80	81.
Norwegen 100 Kr.	3741,25	3758,75	3771,20	3778 80	4650 70	112,50
Dänemark 100 Kr.	4820 15	4829 85	4829 15	4829 85	5544,4	112,50
Schweden 100 Kr.	6053 85	6068,15	6043 95	6016,05	6843,15	112 50
Italien 100 Lir	1088 9.	1091 1	1083 9	1086 10	1273 3.	81.
England 1 £	1037,95	1040 0	1 37,95	1040 05	1173,80	20,43
Amerika 1 $	260,73	261 27	2,9,,4	260,76	309,69	4,20
Frankreich 100 Fr.	1893,10	1896,9	1865 10	1871 90	2237,75	81,—
Schweiz 100 Fr.	4935,0	4944 9.	4910 05	4919 95	5744,25	81,—
Spanien 100 Pes.	3511,45	3518 55	3521,45	3528,55	4165 80	81,—
Disch. Oest. 100 Kr.	9 15	9 17	8 78	8,82	— —	85 06
Tsch.-Slow. 100 Kr.	278 70	279,30	269 7	270,30	824,65	85,05
Ungarn 100 Kr.	24.97	25,03	28,47	28,53	—,—	85,—

Berliner Börsenkurse.

vom 17. November 1921.

	Div.	14. 11	17. 11		Div.	14. 11	17. 11
Com.-u. Privatb.	9	190,—	165,—	Essener Steink.	12	1495,—	1443,—
Darmst. Bank	8	193,—	155,—	Gelsenk. Bergw.	11	—,—	1027,—
Deutsche Bank	10	715,—	590	Gelsenk. Gußst.	10	1230 -	990,—
Disk.-Ges.-A.	9	125,—	895 —	Hamb. Paketf.	—	—,—	—,—
Dresdner Bank	9	—,—	93,—	Harp. Bergw.	12	1600,—	1580,—
Ess. Cred.-Anst.	9	610,—	525,—	Hasp. Eis. u. St.	20	—,—	—,—
Mitteld. Cred.-B.	9	150,—	145,	Humboldt Masch.	—	870,—	750,—
Pr. Centr.-Bod.	8½	—,—	—,—	Höchster Farben	14	820,—	740,—
Reichsbank	8.79	25,—	251,	Hösch. Stahlw.	24	1490,—	1410,—
Rh.-W. Bd.-Cr.	8	—,—	—,—	Köln-Neuessen	15	1551,—	1500,—
Roch. Vik.-oria	12	900,—	950,—	Königsborn	17	—,—	—,—
Wiener Lan end.	12	—,—	—,—	Küppersbusch	15	1530,—	1600,—
Schlegel Roch.	15	—,—	—,—	Laurahütte	20	1100,—	1020,—
Allg. Elektr.-G.	10	1180,—	1005,—	Magdeb. Bergw.	25	—,—	—,—
Arenberg	15	—,—	—,—	Mannesmann	20	1670,—	1510,—
Bad. Anilin	18	1010,—	820,—	Mark Zement	15	—,—	1560,—
Balcke Masch.	20	1438,—	1100,—	Masch.-F. Baum	—	1175,—	1199,—
Baroper Walz.	0	1490,—	1250,—	Mülh. Bergw.	11	1380,—	1365,—
Bergm. Elekt.	12	1001,—	980,—	Nordd. Lloyd	—	—,—	—,—
Bismarck-Hütte	8	—,—	—,—	Oberschles. Eisenb. Bedarf	—	1110,—	1050,—
Boch.-Gels. Str.	9	—,—	—,—	Orenstein-Kopp.	16	1578,—	1451,—
Boch. Gußstahl	15	1295,—	1075,—	Phönix Bergw.	20	1400,—	1300,—
Buderus Eisen.	7½	1170,—	1000,—	Rh. Braunkohle	20	—,—	1300,—
Concordia Berg.	42	—,—	—,—	Rh. Stahlwerk.	20	1560,—	1450,—
D.-Lux. Bergw.	5	1100,—	970,—	Siemens-Halske	1	1010,—	900,—
Deutsche Erdöl	—	860,—	750,—	Westf. Draht	5	975.	901,—
Deutsche Kali	25	1241,—	1140,—	„ Eis. u. Draht.	20	970.	900,—
Dittmann Neuh.	32	2620,—	2245,—	Wissing Zem.	45	1400,—	1950,—
Dürkopp	25	1150,—	—,—	Wittener Gußst.	30	—,—	—,—
Elberf. Farben	18	900,—	761,—				

Große Kursrückgänge an der Wertpapierbörse.

* **Berlin,** 17. Nov. Börse. Auf dem Effektenmarkt zeigte sich auch heute noch durchweg eine ausgesprochen schwache Haltung und die Kurse gingen auf der ganzen Linie weiter zurück. Auf Abgaben des Publikums und Leerverkäufe der Spekulation betrugen die Kursrückgänge durchweg 100 Prozent, Bochumer Guß —400, Buderus —200 Prozent. Sonst wurden auf dem Montanmarkt oberschlesische Werte besser gehalten und waren relativ fest. Von westlichen Montanwerten zeigten Harpener, Hoesch und Köln-Neuessen relative Widerstandsfähigkeit. Besser gefragt waren die Werte des Stinneskonzerns, ferner Rombacher, Rheinstahl, Mannesmann und Phönix. Bei Kaliwerten betrugen die Kursrückgänge über 100 Prozent, Westeregeln —200. Von chemischen Werten eröffneten Bad. Anilin 275 Proz. niedriger, konnten im Verlaufe jedoch 100 Prozent anziehen. Somit zeigten sich Kursrückgänge von 100—200 Prozent. Im Einklang mit den übrigen oberschlesischen Werten waren Oberkoks relativ fest. Elektrowerte waren in gleichem Maße wie die übrigen Werte niedriger. Von heimischen Renten konnten sich 3 Prozent Reichsanleihe auf dem zuletzt erreichten höchsten Stand von 110 nicht behaupten. Die übrigen heimischen Renten waren etwas gebessert. Im Verlaufe blieb die Allgemeintendenz zunächst unter Schwankungen schwach. In der zweiten Börsenstunde konnte sich dagegen eine teilweise kräftige Erholung durchsetzen, die sich namentlich auf dem Montanmarkte zeigte. Deutsch-Lux konnten auf 1015 anziehen, Phönix auf 1300 nach 1245, Köln-Neuessen auf 1550 nach 1500. Auch auf den übrigen Marktgebieten bereitete sich eine Erholung vor. Der Kassamarkt zeigte dagegen noch eine ausgesprochen schwache Haltung.

* **Stahlwerk Becker A.-G. in Willich.** In der Angelegenheit des schweizerischen Kohlenlieferungsvertrages des Stahlwerks Becker, über welchen in der Generalversammlung am Dienstag keinerlei Mitteilungen gemacht wurden, hört die Rh.-W. Ztg., daß die Verhandlungen mit der Reichsregierung in dieser Frage noch nicht abgeschlossen sind. In Verwaltungskreisen des Stahlwerks Becker rechnet man jedoch mit Sicherheit darauf, daß die Angelegenheit eine der Auffassung des Stahlwerks Becker entsprechende Regelung finden wird.

* **Düsseldorfer Eisenbahnbedarfsgesellschaft vorm. Karl Meyer u. Co. in Düsseldorf.** In der Generalversammlung wurde die sofort zahlbare Dividende auf 20 Proz. festgesetzt. Die Verwaltung teilte mit, daß bis zum 1. Oktober 1921 Aufträge bis zum Werte von 29 515 435 Mark abgeliefert seien und daß noch für 64 464 880 Mark auszuführen seien. In dieser Auftragsziffer seien die weiteren Bestellungen der Reichseisenbahn enthalten und ein Teil der Aufträge für Personen- und Gepäckwagen, welche bis zum 30. Juni 1922 abzuliefern sind. Nachdem die Reichseisenbahnen neuerdings Personenwagen eiserner Bauart eingestellt haben, sei auch die Gesellschaft auf die Fabrikation dieser Wagen übergegangen und sie habe bereits Aufträge hierauf von Seiten der Reichseisenbahn erhalten.

p. **Vom Siechelkonzern.** Die Firma Julius Siechel u. Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien in Mainz beantragt eine Dividende von 25 Proz. gegen 20 Proz. im Vorjahre, sowie die Verdoppelung des Aktienkapitals von 50 auf 100 Millionen Mark. Die neuen Aktien sollen den alten Aktionären im Verhältnis 5:3 angeboten werden zum Kurse von 200 Proz.

Viehpreise.

Bericht der Preisnotierungskommission zu Bochum vom 14. November.

Auftrieb: 212 Stück Großvieh, 61 Kälber, 244 Schweine, 325 Schafe, 8 Ziegen.

Die Marktpreise betrugen pro 50 Kg. Lebendgewicht (In Klammern der entsprechende Schlachtgewichtspreis) für:

Ochsen und Kühe: Vollfleischige, ausgemästete bis zu 7 Jahren 925—1025 (1900—2000), mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere 825 bis 925 (1800—1900), geringe Ochsen und Kühe 500—700 (1000—1400).

Bullen: Vollfleischige ausgemästete Bullen höchsten Schlachtwertes 700—750 (1400—1500), mäßig genährte junge und ältere Bullen 550—675 (1250—1350).

Kälber: 1. Qualität 950—1050 (1600—1700), 2. Qualität 850—900 (1450—1550), Fresser 500 bis 600 (1200—1350).

Schweine: Schwere fette Schweine über 150 Kg. Schlachtgewicht und vollfleischige Schweine bis zu 1 Jahr 1650—1700 (2000—2100), geringe Schweine und Sauen 1400—1550 (1800—1950), ausgesuchte Ware bei Schweinen und Rindern Notiz höher.

Schafe: Gut genährte Hammel und Schafe 600—650 (1200—1300), mäßig genährte Hammel und Schafe 400—500 (900—1000).

Handel lebhaft.

Letzte Nachrichten und Drahtmeldungen.

Hardings Konferenz.

Die Frage des fernen Ostens.

Ein chinesisches Memorandum.

w. **Paris,** 17. Nov. Der Sonderberichterstatter der Havasagentur meldet aus Washington: Anschließend an die Veröffentlichung der Bedingungen und der weiteren Bedingungen, die der Vertreter Chinas gestern in der Kommission stellte, sollen

1. Die Mächte unter sich keinerlei Vertrag oder Abkommen über China und den allgemeinen Frieden auf seinem Gebiet abschließen, ohne sie vorher China zur Kenntnis zu bringen und ihm die Möglichkeit zu geben, sich daran zu beteiligen. 2. Alle Rechte, Privilegien und Sonderverpflichtungen betreffs China sollen bekanntgegeben und geprüft werden, um ihre Gültigkeit zu bestimmen und sie untereinander und mit den Grundsätzen der Washingtoner Konferenz in Einklang zu bringen. 3. Die gegenwärtigen Einschränkungen der politischen, gerichtlichen und administrativen Handlungsfreiheit Chinas sollen sofort oder so rasch wie möglich beseitigt werden. 4. Für die zur Zeit auf eine unbestimmte Dauer lautenden Verpflichtungen Chinas soll eine bestimmte angemessene Dauer festgesetzt werden. Der Wortlaut der Abmachungen über Sonderrechte und Privilegien soll nach den Grundsätzen des allgemeinen Rechts ausgelegt werden. 5. Die Rechte Chinas als neutralen Markt sollen in künftigen Kriegen, woran China nicht teilnehmen werde, in vollem Umfange geachtet werden. 6. Der internationale Streit im Stillen Ozean und des äußersten Ostens soll durch feste Bestimmungen friedlich geregelt werden. 7. Sollen Vorbereitungen zu der Erörterung der internationalen Fragen hinsichtlich des Stillen Ozeans und des äußersten Ostens getroffen werden, die als Grundlage für die nähere Bestimmung einer gemeinsamen Politik der Signatarmächte dienen kann.

Ueber das chinesische Memorandum berieten die Delegationen getrennt. Die Kommission wird die Erörterung am Donnerstag vormittag wieder aufnehmen und die Tagesordnung festsetzen.

Die Stellung der einzelnen Delegationen.

w. **London,** 17. Nov. Von maßgebender Seite verlautet aus Washington, daß die Vorschläge des chinesischen Gesandten Sze auf der gestrigen Sitzung des Ausschusses für Fragen des fernen Ostens die moralische Unterstützung der amerikanischen Delegation gefunden haben. Die Mitglieder der französischen Delegation sind der Ansicht, daß die Vorschläge eine geeignete Grundlage zur Erörterung des fernen Ostens bedeuten. Man nimmt an, daß die chinesische Delegation bald die Gelegenheit ergreifen wird, um die besondere Regelung der ausstehenden Fragen, wie z. B. der Schantungfrage, der mongolischen und mandschurischen Frage, sowie aller anderen strittigen Probleme vorzuschlagen. Der italienische Vertreter Schanzer erklärte, die Italiener würden jede Lösung unterstützen, die die freie Entwickelung Chinas nicht hindere und die Gleichberechtigung der verschiedenen Nationen in China gewährleiste.

w. **London,** 17. Nov. Der Sonderberichterstatter des Daily Chronicle auf der Washingtoner Konferenz meldet, man habe plötzlich die Schwierigkeiten der Probleme des fernen Ostens erkannt. Gerüchtweise verlaute, daß seitens der britischen und sogar der japanischen Delegation Vorstellungen erhoben worden seien. **Hughes sei jedoch nicht der Mann, der sich von seinem Ziele leicht abbringen ließe. Er sei vielmehr bereit, in dieser Frage so mutig zu handeln, wie in der Abrüstungsfrage, wenn er dazu getrieben werden sollte. Es bestehe die Gefahr, daß die Konferenz wegen dieser heiklen Fragen auf einen toten Punkt komme. Hughes werde alsdann ohne Zögern die gesamte Frage vor die Meinung der Welt bringen. Es sei sehr wahrscheinlich, daß Japan zu allererst mit einem durchdachten Plan hervortreten werde.**

Frankreichs und Italiens Seemacht.

w. **Paris,** 17. Nov. Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Washington gelangten die französischen und italienischen Sachverständigen zu der Auffassung, daß ihre Seemacht eher verstärkt als herabgesetzt werden müsse. Der italienische Standpunkt sei, Italien müsse eine Kriegsmarine haben, die derjenigen Frankreichs gleichkomme, schlimmstenfalls sich aber zu ihr verhalte wie acht zu zehn.

Die Reichseisenbahnfrage.

Vereinbarungen des Reichsverkehrsministeriums und der Eisenbahner-Organisationen.

w. **Berlin, 18. Nov. Ueber die Forderungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie, die Reichseisenbahnen in privatwirtschaftliche Formen zu bringen, haben in den letzten Tagen Besprechungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Großorganisationen des Eisenbahnpersonals stattgefunden, die zu einer vollen Einigung geführt haben. Besonders bedeutsam ist das Festhalten des Personals am Reichsgesetz der Eisenbahnen und die baldige Inangriffnahme einer Neuorganisation durch gemeinsame Beratungen der Verwaltung und des Personals.** Im einzelnen lauten die Vereinbarungen:

1. Die Vertreter der Organisationen erklären, an dem seitherigen Verhältnis des direkten Besitzes und Betriebes der Eisenbahnen durch das Reich unter allen Umständen festzuhalten.

2. Die Rechte des auf dem öffentlich rechtlichen Dienstvertrage beruhenden verfassungsmäßigen Berufsbeamtentums, zu deren Wahrung die Reichsregierung verfassungsmäßig verpflichtet ist, halten die Großorganisationen für unverletzlich.

3. Die Großorganisationen erklären sich bereit, an der Neuordnung des Betriebes und der Verwaltung zu rascher und dauernder Wiederherstellung unter Voranstellung der Interessen der Allgemeinheit mitzuwirken.

4. Die Neuorganisation der Eisenbahnen wird beraten und zur geschäftsmäßigen Entscheidung durch den Ministerspruch reif gemacht in einem zum großen Teil aus Vertretern der Verwaltung und Vertretern der Eisenbahnerorganisationen zu bildenden Ausschuß. Der Ausschuß erhält die Berechtigung, Sachverständige nach eigenem Ermessen zur Beratung heranzuziehen. Die Beratung der am 16. November von den Großorganisationen vorgeschlagenen Gegenstände wird mit dem 10er-Ausschuß mit aller Beschleunigung weitergeführt.

Ein Plan zur Umbildung unwirtschaftlicher Reichsbetriebe.

D. **Berlin,** 17. Nov. In der heutigen Sitzung des Vorstandes der Zentralarbeitsgemeinschaft erklärten die Arbeitgeber, daß in ihrer an den Reichskanzler überreichten Erklärung betreffend Ueberführung der Eisenbahnen in privatwirtschaftliche Form die in der Presse verschiedentlich unterstellte Auslieferung der Bahnen an das Privatkapital nicht verstanden werden dürfe. Ebenso erklärten die Vertreter die Behauptung für falsch, die Industrie beabsichtige die Beseitigung des Achtstundentages. Die Vertreter der Gewerkschaften erkannten die Notwendigkeit an, Mittel und Wege zur Sanierung der Eisenbahn zu finden. Die Vertreter der Arbeitgeber stellten in Aussicht, daß sie einen Plan zur Umbildung unwirtschaftlicher Reichsbetriebe vorlegen wollten, der in kurzer Frist in der Zentralarbeitsgemeinschaft beraten werden solle.

Der Reichsverband der Industrie beim Reichskanzler.

D. **Berlin,** 17. Nov. Heute abend ½7 Uhr empfing der Reichskanzler die Vertreter des Reichsverbandes der Industrie und wies sie nachdrücklich auf die Folgen hin, die für die politische Lage Deutschlands entstehen könnten, wenn die Industrie an ihren Bedingungen bei der Kreditaktion festhalte.

Die Kruppschen Arbeiter gegen die Zerstörungsabsichten der Kontrollkommission.

bb. **Berlin,** 17. Nov. Dem Vorwärts zufolge hat der Betriebsrat der Kruppschen Arbeiterschaft in Essen dem General Nollet ein Schreiben übersandt, in dem die volle Entschlossenheit der Arbeiterschaft zum Ausdruck gebracht wird, jede Anfertigung von Kriegswaffen zu verhindern. Andererseits wird auch der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Kontrollkommission von ihrem Vorhaben bezüglich Zerstörung der Werke abläßt, da sonst ungeheure Schwierigkeiten für die Arbeiterschaft entstehen könnten, die nicht gewillt sind, einen Schlag für die Zerstörung der Werke zu tun.

Kein Ausschluß deutscher Effekten vom amerikanischen Börsenverkehr.

w. **Newyork, 17. Nov. (Funkspruch-) Wie die Associated Preß mitteilt, wird seitens maßgebender Bankiers bestritten, daß Bestrebungen im Gange seien, um wegen der Entwertung der Mark die deutschen Effekten von dem Börsenverkehr auszuschließen. Die Meldungen von einer großen deutschen Anleihe werden für verfrüht erklärt.**

---

w. **Frankfurt** (Main), 17. Nov. Der Reichstagsabgeordnete Seibert (Deutsche Vpt.) wurde nach einem Vortrage, den er in Planig gehalten hatte, auf dem Wege Mainz-Kreuznach von drei Personen überfallen und mit Stöcken mißhandelt. Er trug leichte Kopfverletzungen davon. Die Täter konnten entfliehen.

w. **Berlin,** 17. Nov. Mit der Erhöhung der Beamtenbezüge erhöhen sich auch die aus Reichsmitteln gezahlten Versorgungsgebührnisse der verabschiedeten Offiziere und Militärbeamten und deren Hinterbliebenen. Diese erhalten anläßlich der Ueberweisung der Dezemberbezüge durch die Postanstalten einen Vorschuß auf die sich durch die Neuregelung ergebenden Mehrbeträge in Höhe des für November gezahlten Betrages ausgezahlt. Als Ausweis gegenüber der Post genügt die Mitteilung des Reichsministeriums des Inneren (Pensionsabteilung). Ist eine solche Mitteilung nicht ergangen, so hat der Pensionsberechtigte einen besonderen Ausweis vorzulegen. Dieser wird vom Reichsministerium auf Antrag ausgestellt. Die ehemaligen Offiziere und Beamten der Schutztruppe und deren Hinterbliebenen haben als Ausweis eine Mitteilung der Kolonialzentralverwaltung (Reichsministerium für den Wiederaufbau) vorzulegen. In allen Fällen ist der Ausweis der Post zu übergeben.

D. **Berlin,** 18. Nov. Der Aeltestenrat des Reichstags hat heute für die beiden nächsten Tage die Tagesordnung festgesetzt. Am Sonnabend wird voraussichtlich die schon früher vorgesehene 14tägige Pause eintreten. Ueber eine Debatte über das Kreditangebot der Industrie ist im Aeltestenrat nicht gesprochen worden.

w. **Berlin,** 17. Nov. Laut B. Z. stelen, wie festgestellt ist, dem zweitägigen Gasarbeiterstreik insgesamt sechs Personen zum Opfer, die trotz der Warnung des Magistrats, die Gashähne zu schließen, dies unterlassen hatten.

bb. **Berlin,** 17. Nov. Aehnlich wie in Neukölln sind auch heute im Osten Berlins Ausschreitungen gegen Lebensmittelgeschäfte vorgekommen. Trupps von 200 Mann plünderten sämtliche Geschäfte vollständig leer. Schupa griff später ein.

Verantwortlich: Für Politik: Ernst Renner, für Feuilleton und Lokales: Willi Lindner; für Handel Sport und Letzte Nachrichten: Th. Jossen; für „Feierstunden" und den übrigen Textteil: Julie Schwinck für Inserate und Reklamen Eugen Wolff, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Tonhalle

Ueberwältigenden Eindruck

auf jeden Zuschauer macht das große Lichtspieloratorium

CHRISTUS

Das Leben und Leiden Jesu Christi.

Ein Filmbildgedicht in 6 Abteilungen.

Hergestellt von dem berühmten Hause CINES, der Schöpferin von „Quo vadis".

Die Aufnahmen zu dem Filmoratorium „Christus" wurden in Palästina an den historischen Stätten gemacht:

Bethlehem, Jerusalem, Aegypten, Nazareth, am Jordan, am See Tiberias, Kalvarienberg, Garten Gethsemane.

Grosses, auf 25 Mann verstärktes Orchester ● Grosser Kirchenchor 5 Damen, 5 Herren

Die eigens für das Oratorium komponierte Musik ist von dem italienischen Komponisten Giocondo Tino. Die Chorgesänge sind aus den 4 Evangelien genommen.

Die 3 Mysterien sind wie folgt benannt:

1. Mysterium: Von der Verkündung der Geburt des Heilandes bis zur Taufe im Jordan.
2. Mysterium: Das öffentliche Leben und die Wunder Jesu.
3. Mysterium: Die Leidensgeschichte Jesu vom letzten Abendmahl bis zur Kreuzigung. Die Auferstehung. Die Himmelfahrt.

In Anbetracht der künstlerisch hochstehenden Veranstaltung ist **Kindern** und **Jugendlichen** der **Zutritt** während der ganzen Dauer dieser Aufführungen **gestattet.**

Kassenöffnung 2,30 Uhr.

Aufführungszeiten

3¾ Uhr 6¼ Uhr 8¼ Uhr

Der **„Märkische Sprecher"** von Donnerstag. 17. November schreibt **Christus, Bildgedicht in drei Mysterien.** Mit der gewaltigen technischen Entwicklung des Filmwesens geht die künstlerische gleichen Schritt. Die großen Zeiten und Männer der Geschichte sind durch den Film aufs neue belebt worden. In kulturgeschichtlicher Wahrheit sieht der Mensch von heute das Geschehen der Jahrhunderte im Bilde an sich vorübergleiten. Im geschichtlichen Film ruht ein tiefer Erziehungswert. Eine italienische Filmgesellschaft hat sich nun an einen Stoff gewagt, der mehr ist, als nur Geschichte, in dem nicht nur kulturhistorische sondern auch reiche sittliche, religiöse Werte ruhen, Werte, die zwei Jahrtausende hindurch ihre alles durchdringende Kraft bezeugt haben. Altangesehene Adelige, Roms die als Bekenner des Glaubens und Anhänger der Ueberlieferungen in dem katholischen Kreis der römischen Familie erzogen waren, faßten nach langer und reiflicher Ueberlegung den Entschluß, ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können für die ehrfurchtsvolle und fromme Wiedergabe des großen Dramas des Evangeliums einzusetzen. Dem großen italienischen Dichter Fausto Salvatori übertrugen sie die Zusammenstellung des Werkes, Graf Guilio Antamoro übernahm die Inszenierung. In engster Anlehnung an die Evangelien ist die Aufnahme der Bilder erfolgt und zwar an den historischen Stätten in Aegypten und Palästina. Man darf dies schwierige Filmwerk in fast jeder Hinsicht als wohlgelungen bezeichnen. Die landschaftlichen Bilder sind zum Teil von überwältigender Schönheit. Die Personen der heiligen Familie, zu deren Darstellung nicht allein Künstler, sondern gläubige Künstler herangezogen wurden, geben die Lebens- u. Leidensgeschichte Christi im evangelientreuen Sinne wieder. Viele Bilder sind lebenswahre Nachbildungen von bekannten Gemälden großer Meister und gereichen dem Werke zu großem künstlerischem Vorteil. Der italienische Komponist Giocondo Tino hat für dies Oratorium eine besondere Musik geschrieben, die sich in das Drama fein hineinfühlt. Chorgesänge unterstreichen die erhabensten Szenen. Das Tonhallen-Unternehmen, das den Bochumern diesen seltenen Film bietet, hatte zur Erstaufführung einen vollen Saal. Die Wiederholungen werden nicht minder viele Leute sehen.

Kohlen u. Koks

liefert für Industrie und Hausbrand pünktlich und billigst

Bochumer Kohlen-Kontor

Humboldtstraße 53. — Telefon-Nr. 3567.



Knaben-Uhren

Silberne Uhren :::
Goldene Herren-Uhren
Goldene Damen-Uhren
Gut und billig!

Colliers, Ketten, Schlipsnadeln, Broschen und Ringe Manschettenknöpfe, Armbänder in großer Auswahl.

Uhren-Rave Bongardstr. 28 Telephon 2593

Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Antrieb.
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Pelz-Umarbeitungen

in nur fachgemäßer Ausführung und nur nach neuesten Modellen fertigt preiswert und jetzt noch in kürzester Zeit an

Pelzhaus Gebr. Tenthoff

Friedrichstr. 17 Bochum Friedrichstr. 17

Vereinigte Stadttheater Bochum-Duisburg.

Freitag, 18. Nov. 7—10½ D. 6. „Zar und Zimmermann". Oper in 3 Aufzügen von A. Lortzing. (In Duisburg: Adam, Eva und die Schlange)

Samstag, 19. Nov. 6½—11 E. 7. „Die Räuber" Ein Schauspiel in 5 Akt. von Fr. v. Schiller. (In Duisburg: Tristan und Isolde.)

Neues Operettentheater Bochum

Rottstr. 19. Tel. 534.

Allabendlich 8 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen 7,30 Uhr

Die Frau im Hermelin

Vormiete blaue Karten haben Freitag Gültigkeit.

Mittwoch, 16. Nov., Buß- und Bettag sowie Sonntag, 20. Nov., Totensonntag

Das Glück im Winkel.

Von Herm. Sudermann.

Ausführung und Instandhaltung elektr. Anlagen

Reichhaltiges Lager.

Karl Schröder,

Rottstr. 39. Fernr. 437

Aufpolstern

von Sofas u. Matratzen sowie sämtlicher Polstermöbel erledigt zu äußerst billigen Preisen

Polsterei

Alfred Wagener,

Brückstraße 83.

Herren-Anzüge

aus guten Stoffen in solider Verarbeitung

750, 650, 495
350, 225 Mk

Raglans u. Schlüpfer

in schönen Dessins u. guten Stoffen

925, 850, 750
bis 300 Mk.

Paletots

in eleg. Sportformen in marengo und vielen mod. Farben

695, 525, 395
250 Mk.

Hosen sehr billig.

TEPPER

Kortumstr. 1.

DEUTSCHER

Benediktiner ist Auslandsware

Wähle

Byzantiner

Das deutsche Fabrikat! Der anerkannt feinste Likör

Rob. Rose, Bochum

Likör-Fabrik
Alleiniger Fabrikant und Engros-Vertrieb

Telephon 875

DEUTSCHER

Deutsche Frauenkleidung :: und Frauenkultur ::

Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. November in den oberen Räumen der Harmonie

Weihnachtsmesse

geöffnet von 10—1 Uhr und von 3—8 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf in den Geschäften

Langelütig, Friedrichstr.,
Beielstein, Friedrichstr.,
Frd Meier, Heinrichstr.,
Hengstenberg, Kortumstr.

HOFFBAUER-STIFTUNG POTSDAM-HERMANNSWERDER

JUGENDHEIM (vom 2. Jahre an) mit LYZEUM für Mädchen u. jüng. Knaben.
FRAUENSCHULE mit staatl. Berechtg.
HAUSHALTUNGSSCHULE
ERHOLUNGSHEIM
Idyllische Lage am Wald u. Wasser.

Diese Woche:

Frisches Rindfleisch eigener Schlachtung	10.00 Mk.
Gehacktes von frischem Rindfleisch	11.00 Mk.
Hammelfleisch	9.00 Mk.
Beste u. Hess. Leberwurst	12.00 Mk.
Blutwurst	8.00 Mk.
Fleischwurst	12.00 Mk.

Metzgerei Ad. Cletsoway

Bochum, Kleine Beckstraße 1.

Miets-Gesuche

Wir suchen für einen unserer neueingetretenen Angestellten ein einfach

möbl. Zimmer

evtl. mit voller Pension.

Angebote an die Buchdruckerei

Wilh. Stumpf

Komm.-Ges.

Offene Stellen

Lohnende

Nebenbeschäftigung

zu vergeben. Auskunft gratis. Off. unt. 4054 a. die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Städt. Arbeitsamt

Bochum, Trankgasse Nr. 7 Eingang E (Scharpenseel-Brauerei).

Die männliche Abteilung

Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 118) sucht:

1 Ia. Dreher auswärts, Zimmerer, Maurer, Ackerknechte.

Die Abteilung für Lehrlinge

(Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 140) sucht:

Hufe und Wagenschmiede, Messerschmied, Klempner, Küfer, Friseure nach auswärts, Bäckergrapu, Kaufmann, Maler und Anstreicher, Schuhmacher n. auswärts, Kellner für Cafe und Hotel.

Die weibliche Abteilung

(Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 119) sucht:

Haus- und Küchenmädchen, ½ u. ¾ und Tagesmädchen, jüngere und ältere Mädchen f. d. Landwirtschaft, Kindergärtnerin.

Die Abteilg. f. Lehrmädchen

Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 145) sucht:

Mädchen für häusliche Berufe auf dem Lande, Friseur- u. Ledergeschäft, Kolonialwaren.

Wächter

für Revier-Wachen werden noch eingestellt. Unbescholtene Leute. Vorbedingung. Meldung unter Vorlage der Papiere, sowie polizeiliches Führungszeugnis vorm. 9 und nachm. 3 Uhr.

Bochumer Wach- und Schließ-Gesellschaft.

Inspektion Kortumstraße 24.

Eine große Firma in Wanne sucht per sofort einen zuverlässigen

Kutscher

Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen sind zu richten unter Nr. 4005 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Sohn ordentl. Eltern als

Kellnerlehrling

gesucht (Verdienstmöglichkeit)

Schweizer Café, Viktoriastr.

Im Interesse der vertriebenen Ostdeutschen werden für eine hier zu errichtende Vorprüfungsstelle für Kriegsschäden noch

Bürokräfte sowie **Vorprüfer**

gesucht. — Meldungen mit Lebenslauf u. Zeugnissen sind an den

Deutschen Ostbund

Ortsgruppe Bochum, Mauritiusstr. 2 zu richten.

Gewandte

Stenotypistin

keine Anfängerin, für sofort von Eisengroßhandlung gesucht.

Ausführliche Angebote unter Nr. 4060 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Stellengesuche

Vertr. Flüchtling,

Wirtschaftskaufmann, sucht sofort Stellung als Reisender oder Kontrolleur, gleich welcher Art.

Gosendorf, Coppendorf, Bärendorferstraße 23.

NNOVERHA MAHGURB ZIGEILP | 3 große deutsche Städte!!

Wer? löst diese Aufgabe?

2000 Mark

sowie jedem Einsender einen Trostpreis.

Umsonst und ohne jede Verpflichtung erwirbt ein jeder Einsender dieser Aufgabe ein Anrecht zur Verteilung obiger 2000 M. Die geringen Versandkosten muß der Einsender tragen. Senden Sie uns die Aufgabe richtig gelöst in frankiertem Brief zu und fügen Sie unserer Auskunft, ob die Lösung richtig ist, Rückporto für diese Auskunft, Schreiblohn, Drucksachen, Auftrag usw. bei.

Versandhaus „Union" Ros- & Knipping, Braunschweig Nr. 70

Bei Magen- u. Darmstörungen

Magendruck, Schmerzen, Blähungen, Sodbrennen, Stuhlträgheit hilft unser langjähriges bewährtes sauerstoffhaltiges Ventrosan. 1 Sch. Mk. 12.00, 3 Sch. Mk. 30.00 Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamerstraße 104. — Wiederverkäufer gesucht.

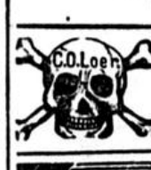
Perser-Teppiche

zu besonders günstigen Preisen.

Perser-Teppich-Gesellschaft

S. Wasserzug & Co.

Düsseldorf, Königsallee 88



C. O. Loer, Kammerjäger

gerichtl. Sachverständ. u. Gutachter Friedrichstr. 2 Bochum, Telef. 925

Kaufgesuche

??? wer verkauft ???

Wir suchen überall verkaufsfähige Häuser mit und ohne Geschäft Villen, Gasthöfe, Hotels, Fabriken, Ziegeleien, Mühlen, Landwirtschaften usw. Wechselunterredung an vorgem. Käufer. Besichtigung kostenlos.

C. O. Hülffe & Co., Hannover

Haus jeder Art, auch Geschäft, Gast- oder Landwirtschaft ges. Gefl. Ang. m. Preis unt. P. M. 126 an F. Wilh. Barenthin. Hamburg 25.

Alt-Gold

Silber, Platin

wie: Ketten, Ringe, Bestecke, Medaillen,

alte Münzen, Zahngebisse

kauft nächsthöchstzahlend Zahnpraxis, Brückner, 51, Am Hause Nr. 51 achten!

Gute, starke

Branntwein-Fässer

kauft

Hugo Koß, Brennerei Wetter a. d. Ruhr, Oststraße 3.

Verkäufe

Baugrundstück

an der Wrangelstraße zu verkaufen. Näheres Wittenerstraße 67.

Ein dunkelblauer

Knaben-Paletot

für das Alter von 14—16 Jahren zu verkaufen. H. Grillmeier, Hernerstr. 77.

Gebr. Herd zu verkauf. Petersstraße 21. Erdg. r.

Bodenplane Wagendecken Waggondecken

Marine-Segeltuch aus Heeresbest. der Marine, teils wenig gebrauchte und neue la. Friedensqualitätsware als spottbilliger Gelegenheitskauf verkauft im Lagerhaus Dortmund, Humboldtstraße 12a, Hinterhaus Tel. 8739.

Fahrstuhl

fast neu, zu verkaufen. Wwe. Krämer, Harpen, Dorfstr. 143.

Guterh. feldgrauer Burschenanzug (169.) billig zu verkaufen. Weidenr. 38a.

Fast. Weihnachtsgeschenk, Nuer elektr. Lampenschirm zu verkaufen. Rottstraßenstr. 37.

Junge Wolfshunde

und Brennholz billig abzugeben. W. Möller. Wetzmar, Roonstr. 76.

Gerahmte Bilder

alter u. moderner Meister

Schlafzimmerbilder

in allen Größen und Einrahmungen in reicher Auswahl

Noch keine Erhöhten Preise

Permanente Ausstellung

Mummelheysche Centralbuchhandlung

Bochum, Telefon 3968

Briefpapiere

Ia. Qualitäten, Gebrauchs- und Geschenkzwecke, feine Schreibwaren, Poesie- und Postkarten Alben, Kochrezeptbücher usw.

Leih-Bibliothek

nur erste Schriftsteller, ca. 4.00 Bücher, günstige Bedingungen empfiehlt

Siepmanns

Buchhandlung Friedrichstraße 29

Verlobungs-Ringe



Kein Springen! Kein Platzen!

Billigl

Verkauf nur nach Gewicht.

Uhren-Rave

Bongardstr. 23. Tel. 2533.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Private. Katalog 26 M. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

General-Depot einer ersten Münchener Großbrauerei

sucht für Bochum und Herne einen bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführten

Platz-Vertreter

zu kulanten Bedingungen.

Angebote unter Dd. 3018 an Ala, Haasenstein & Vogler in Dortmund.

Nr. 270. Zweites Blatt. **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Freitag, 18. Nov. 1921.

Bochumer Nachrichten.

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Bochum, 18. Nov.

Die Bochumer Mieterhöhung.

Der Magistrat teilt uns mit: Ende vorigen Monats ist vom Magistrat entsprechend den Beschlüssen der städtischen Körperschaften dem Minister für Volkswohlfahrt durch die Hand des Herrn Verbandspräsidenten der Bericht über die Mieterhöhung in der Stadt Bochum (weitere 19 Prozent Zuschlag zur Grundmiete von 1914 + Verdoppelung infolge der ab 1. April 1921 erfolgten erhöhten Grundsteuererhebung) vorgelegt worden. Eine endgültige Entscheidung der maßgebenden Instanzen liegt noch nicht vor. Dessen ungeachtet scheint ein Teil der Hausbesitzer schon jetzt dazu überzugehen, die erhöhten Mieten vom 1. Oktober ds. Jrs. ab zu verlangen. Ein solches Verfahren ist unstatthaft. Es muß von allen Beteiligten, Vermietern wie Mietern, zunächst die endgültige ministerielle Zustimmung abgewartet werden, die nach Eingang vom Magistrat sofort bekanntgegeben wird.

Ursprungszeugnisse bei deutschen Sendungen nach dem Saargebiet.

Die Handelskammer zu Bochum teilt uns mit: Auf den Zollbahnhöfen des Saargebietes und auf den bei der deutschen Reichsbahn mit der Nachprüfung der Zollpapiere besonders beauftragten deutschen Abfangbahnhöfen lagern ständig große Mengen Stückgüter, die wegen mangelhafter Zollpapiere nicht weiterlaufen können. Täglich müssen mehr als 100 Wagenladungen zurückgehalten werden, weil den Frachtbriefen die zur Zollbehandlung unbedingt erforderlichen Ursprungszeugnisse nicht beigegeben sind. Durch die Verzögerung, die die Güter erleiden, werden auch die Transportkosten erheblich verteuert. Der Eisenbahn entstehen durch die Notwendigkeit der nachträglichen Herbeischaffung der fehlenden Ursprungszeugnisse wesentliche Mehrarbeiten und Unkosten. Wenn keine Aenderung eintritt, und die Rückstände weiter zunehmen, sind sogar Verkehrsstockungen zu erwarten.

An alle Verkehrsinteressenten im Saargebiet, die Waren aus dem Deutschen Reich beziehen, ist bereits das Ersuchen gerichtet, in eigenem Interesse den Versender in jedem einzelnen Fall auf die Notwendigkeit der Beigabe von deutschen Ursprungszeugnissen aufmerksam zu machen.

Die genaue Befolgung der Zollvorschriften liegt im eigensten Interesse der Absender.

Aenderung der Schankerlaubnissteuer-Ordnung.

Durch Erlaß des Ministers des Innern vom 25. Juli 1921 sind die Gemeinden auf die volle Ausnutzung der ihnen verbliebenen Steuerquellen hingewiesen worden. In dem Erlaß wird betont, daß eine Neueinführung von Steuern im allgemeinen erst dann in Frage kommt, wenn eine Erhöhung bestehender Steuern nicht billig oder nicht ausreichend erscheint. In erster Linie wird auf eine schärfere Anspannung der Steuern bei Heranziehung des Ausschanks von Mineralwässern in Trinkhallen und bei der Schankerlaubnissteuer hingewiesen. In Abänderung der früheren Bestimmungen wird den Gemeinden gestattet, die Schankerlaubnissteuer auf das Vierfache der Friedenssätze zu erhöhen. Es wird dabei betont, daß es nicht von ausschlaggebender Bedeutung sei, ob in den einzelnen Satzungen die Höchstsätze überall innegehalten werden. Es müsse aber die aus den Höchstsätzen sich ergebende Staffelung in ihren Verhältnis grundsätzlich beibehalten werden. Hieraus ergibt sich, so wird in einer den Stadtverordneten zugegangenen Vorlage des Magistrats ausgeführt, daß bei dem Vorliegen besonderer Verhältnisse auch über die Höchstsätze hinausgegangen werden kann. Jedenfalls erscheinen aber mindestens die neuen ministeriellen Höchstsätze den derzeitigen Verhältnissen angemessen, da bei dem Verkauf von Wirtschaften die Schankerlaubnis je nach der Größe des Betriebes mit 10 000 bis 40 000 Mk. bewertet wird.

Der Magistrat beantragt, die Stadtverordnetenversammlung wolle einen 2. Nachtrag zur Schankerlaubnissteuerordnung genehmigen.

In diesem wird u. a. bestimmt:

Die Steuer beträgt, wenn die Erlaubnis zur Errichtung einer neuen Wirtschaft oder eines neuen Kleinhandels erteilt ist und der Gewerbetreibende

a) wegen geringen Ertrages und Kapitals von der Gewerbesteuer frei ist 2 400 Mk.
b) in der 4. Gewerbesteuerklasse veranl. ist 4 800 Mk.
c) in der 3. Gewerbesteuerklasse veranl. ist 9 600 Mk.
d) in der 2. Gewerbesteuerklasse veranl. ist 14 400 Mk.
e) in der 1. Gewerbesteuerklasse veranl. ist 20 000 Mk.

Wird die Erlaubnis nur zum Handel mit Branntwein oder Spiritus in versiegelten oder verkapselten Flaschen von nicht weniger als ¾ Liter Inhalt erteilt, so beträgt die Steuer

in dem Falle des Absatz 1 a) und b) 1600 Mk.
im Falle c) 3200 Mk.
im Falle d) 4800 Mk.
im Falle e) 6400 Mk.

Wird die Erlaubnis nur zum Ausschank von besseren Likören in Konditoreien erteilt, so beträgt die Steuer die Hälfte dieser Sätze.

Im Falle der Uebernahme einer bestehenden Wirtschaft oder eines bestehenden Kleinhandels durch einen anderen Gewerbetreibenden beträgt die Steuer

a) bei Uebernahme innerhalb von 3 Jahren nach Erteilung der Erlaubnis an den Vorgänger 90 v. H.
b) bei der Uebernahme innerhalb von 5 Jahren 80 v. H.
c) bei der Uebernahme innerhalb von 8 Jahren 70 v. H.
d) bei der Uebernahme innerhalb von 10 Jahren 60 v. H.
e) darüber hinaus 50 v. H.

desjenigen Steuersatzes, welcher nach § 2 für den Fall der Errichtung einer neuen Wirtschaft oder eines neuen Kleinhandels zu berechnen wäre.

Auf Antrag ist der Magistrat berechtigt, die zu erhebende Steuer zur Vermeidung von Härten bis auf 25 vom Hundert der in § 2 festgesetzten Sätze zu ermäßigen, z. B. wenn der bisherige Inhaber der Erlaubnis wegen hohen Alters oder andauernder Kränklichkeit, oder wenn die Witwe eines verstorbenen Inhabers der Erlaubnis zur Verpachtung der Wirtschaft gezwungen ist. Diese Ermäßigung ist indessen nur für die erstmalige Umschreibung der Erlaubnis auf einen Pächter zulässig.

Die neuen Postgebühren.

Das allgemeine Anziehen der Preise und Löhne zwingt die Reichsbetriebe, ihre Einnahmen zu erhöhen. Das Reichsverkehrsministerium hat für den Eisenbahngüterverkehr zum 1. Dezember eine 50-prozentige Gebühren-Erhöhung beschlossen und eine gleichhohe für den Personenverkehr ab 1. Januar. Die Postverwaltung hat durch die Lohnerhöhungen und die steigenden Materialkosten mit einer Mehrausgabe von jährlich 3¾ Milliarden Mark zu rechnen. Um das jährliche Defizit von 7¾ Milliarden nicht noch zu vergrößern, ist eine abermalige, sehr starke Gebührenerhöhung für alle Zweige der Post unumgänglich.

Für den Fernsprechverkehr fordert die Reichspostverwaltung zum 1. Januar eine Erhöhung des Gesprächstarifes um 80 Prozent. Der Verkehrsbeirat hat diese Forderung abgelehnt. Da aber das Fernsprechgebührengesetz vom 11. Juli 1921 nur die Genehmigung des Reichsrates und eines 21-gliedrigen Ausschusses des Reichstages vorschreibt, wird wohl mit der Annahme der Vorlage zu rechnen sein. Es würde dann jedes Ortsgespräch 0,45 Mark kosten und die Jahresgebühr 1362 Mark betragen. Bei einem Verkehrsrückgang von 5 Proz. (mit dem die Reichspostverwaltung sehr optimistisch rechnet), würde das eine jährliche Mehreinnahme von 3½ Milliarden Mark bedeuten.

Die Gebührenvorschläge für die anderen Postsachen, wie sie in der gemeinsamen Sitzung des Verkehrsbeirates mit der Reichsregierung am 12. und 13. Oktober beschlossen waren, sind ebenfalls hinfällig geworden. Es ist auf die geplante Neuordnung noch eine weitere Erhöhung von 50 Prozent vorgesehen. Damit werden die Friedenssätze auf das 15- bis 20fache erhöht sein. Die vom Reichspostministerium beabsichtigten neuen Gebühren stellen sich dann folgendermaßen:

Postkarte im Ortsverkehr	0,60 Mk.
Postkarte im Fernverkehr	1,— „
Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm	1,— „
Briefe im Ortsverkehr bis 250 Gramm	1,50 „
Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm	1,50 „
Briefe im Fernverkehr bis 100 Gramm	2,25 „
Briefe im Fernverkehr bis 250 Gramm	3,— „
Drucksachen bis 50 Gramm	0,40 „
Drucksachen bis 100 Gramm	0,75 „
Drucksachen bis 250 Gramm	2,50 „
Drucksachen bis 500 Gramm	3,— „
Drucksachen bis 1 Kg.	4,— „
Drucksachenkarte	0,30 „
Geschäftspapiere bis 250 Gramm	1,50 „
Geschäftspapiere bis 500 Gramm	2,25 „
Geschäftspapiere bis 1 Kilogr.	3,— „
Pakete in der Nahzone bis 5 Kilogr.	5,— „
Pakete in der Nahzone bis 10 Kilogr.	10,— „
Pakete in der Nahzone bis 15 Kilogr.	18,— „
Pakete in der Nahzone bis 20 Kilogr.	24,— „
Pakete in der Fernzone bis 5 Kilogr.	8,— „
Pakete in der Fernzone bis 10 Kilogr.	16,— „
Pakete in der Fernzone bis 15 Kilogr.	27,— „
Pakete in der Fernzone bis 20 Kilogr.	36,— „
Für Eilbriefe im Ortsverkehr	3,— „
Einschreibgebühr	3,— „
Zuschlaggebühr für postlagernde Sendungen	0,50 „
Briefe ins Ausland bis 20 Gramm	3,— „
jede weiteren 20 Gramm mehr	1,50 „
Jedes Wort eines Telegramms	0,75 „
mindestens	7,50 „

Die Nebengebühren werden in demselben Umfange erhöht werden. Neu eingeführt wird eine Gebühr von 4 Mk. für Zustellung eines Telegramms, dessen Anschrift ungenügend ist, und eine Gebühr von 3 Mk. für die Nachfrage nach postlagernden Sendungen außerhalb der Dienststunden.

Für Wertsendungen wird außer der Gebühr für Einschreibesendungen für je 1000 Mk. Wertangabe eine Gebühr von 1,50 Mk. für Briefe ... 2 Mk. für Pakete erhoben.

Für Postanweisungen gelten folgende Sätze:

bis	100 Mk.	1,50 Mk.
über 100	bis 250 Mk.	2,25 „
über 250	bis 500 Mk.	3,— „
über 500	bis 1000 Mk.	4,— „
über 1000	bis 1500 Mk.	5,— „
über 1500	bis 2000 Mk.	6,— „

Im Postscheckverkehr wird für eine Einzahlung mit Zahlkarte bei Beträgen bis 100 Mk. = 75 Pfg. bis 500 Mk. = 1,50 Mk. bis 1000 Mk. = 2,— Mk. erhoben.

Einschränkung der Freiheitsstrafen.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes zur Erweiterung des Anwendungsgebietes der Geldstrafe und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen zugegangen. Der Hauptparagraph des Entwurfes lautet dahin, daß, wenn für ein Vergehen, für das nach den bestehenden Vorschriften Geldstrafe überhaupt nicht oder nur neben Freiheitsstrafe zulässig ist, Freiheitsstrafe von nicht mehr als einem Monat verwirkt ist, anstelle der Freiheitsstrafe auf Geldstrafe bis zu 50000 Mark erkannt werden soll, wenn der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werden kann. Das Gesetz soll möglichst schon mit dem 1. Januar 1922 in Kraft treten. In der Begründung heißt es u. a., den Strafgesetzen nur in beschränktem Maße ausgenutzt. Das Verhältnis von Geldstrafe zur Freiheitsstrafe von Grund auf neu zu ordnen, müsse zwar der allgemeinen Reform des Strafrechtes vorbehalten bleiben. Der Entwurf wolle aber bereits das Höchstmaß der Geldstrafen heraufsetzen und die Geldstrafe mehr als bisher zum Ersatz der Freiheitsstrafe dienen lassen. Die seit langem erhobene Forderung, die kurzen Freiheitsstrafen einzudämmen, werde damit in der Hauptsache erfüllt.

Die Stadtverordnetenversammlung tagt am 25. d. M. Auf der Tagesordnung stehen bisher u. a. die Aenderung der Schankerlaubnissteuerordnung (über die wir oben berichten), die Ausdehnung der Zuständigkeit des Kaufmannsgerichts Bochum auf den Gemeindebezirk Weitmar, das Bauprogramm zur Behebung der Wohnungsnot für das Jahr 1921. Ferner sind Berichte über Kassenprüfungen entgegenzunehmen und die Wahlen von zwei Vertretern aus der Bürgerschaft für den Museumsausschuß (anstelle der Herren Kommerzienrat Grimberg und Justizrat Dr. Mummenhoff) zu tätigen.

* **Goldenes Abonnementsjubiläum.** Goldene Jubiläen sind an sich schon eine Seltenheit. Denn wenn es sehr vielen Menschen überhaupt schwer fällt, 50 Lebensjahre zusammenzubringen, so leuchtet es ein, daß ein goldenes Jubiläum ein viel größeres Kunststück ist. Allgemein spricht man nur von goldenen Ehe- oder Berufsjubiläen. Wir sind heute so glücklich, von einem goldenen Abonnementsjubiläum Mitteilung machen zu können. Herr Pastor Schmidt I ist 50 Jahre lang Bezieher des „Märkischen Sprechers". Er hat ihn gelesen um die 70er Jahre, im Kleinformat, als man nicht, wie heute, nur noch Brathering, sondern auch noch Mittheilungen mit „th" schrieb; er stand treu zu ihm, als er sich mit dem Größerwerden Bochums ein längeres Gewand anmessen ließ, und steht noch heute in alter Treue zu ihm, wo er von der guten alten Zeit die Hoffnung auf Deutschlands Wiedergeburt in die dunklen Tage unseres Heute mit hinübergenommen hat. Wir beglückwünschen Herrn Pastor Schmidt von Herzen zu seinem goldenen Jubiläum und hoffen mit ihm auf noch recht viele Jahre treuer Kameradschaft!

* **Teuerungszuschüsse für Kriegerwitwen.** Das städtische Wohlfahrtsamt bringt in der vorliegenden Nummer eine Bekanntmachung, wonach die Teuerungszuschüsse für Kriegerwitwen am kommenden Montag bei der Stadthauptkasse an der Mühlenstraße abgehoben werden sollen.

* **Die Jugendgruppe der deutschnationalen Volkspartei** hatte am 15. d. M. eine gut besuchte Mitgliederversammlung. Nach dem Gesang des Bundesliedes gab Herr M. einen kurzen Ueberblick über die politische Lage und über die Vorstandssitzung mit der Hauptpartei. Mehrere Neuaufnahmen waren wieder zu verzeichnen. Nach dem geschäftlichen Teil saß man noch lange gemütlich zusammen.

× **Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur.** Wie wir erfahren, wird der Verein Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur am 22. und 23. Nov. in den Gesellschaftsräumen der Harmonie eine Ausstellung künstlerischer und kunstgewerblicher Original-Handarbeiten veranstalten. Allen Freunden modernen Kunstgewerbes und Kunstfleißes in Haus und Familie wird der Besuch interessant sein. (Siehe auch Anzeige.)

* **5000 Mark Belohnung auf die Ergreifung von Raubmördern.** Der Oberstaatsanwalt macht in der vorliegenden Ausgabe Mitteilung von der Aussetzung einer Belohnung von 5000 Mark für die Ermittlung der Verüber des Raubmordes auf dem Gehöft des Landwirts Luthe zu Polkum bei Datteln.

* **Schulzahnpflege.** Man schreibt uns: In den letzten Wochen ging ich in die Schulen, um die Zähne der Kinder nachzusehen. Dabei erlebte ich folgendes Geschichtchen: Ich fragte die Kinder einer Klasse: „Wer von Euch hat eine Zahnbürste?" Schnell kommen fast sämtliche Finger der Kinder hoch. Auf die Frage: „Wer von Euch hat eine Zahnbürste für sich allein?" verschwand die Hälfte der gezeigten Finger. Weiter fragte ich: „Wann putzt Ihr Euch die Zähne?" Antwort: „Samstags abends oder Sonntags morgens." Nur einige Male hörte ich morgens oder abends. — Dieser Beobachtung entsprechen auch die Ergebnisse bei der Untersuchung der Zähne. Von je 100 Kinder hatten etwa 23 weniger als 3 schlechte Zähne und 11 mehr als 3 schlechte Zähne im Munde, und dabei ist die Gesundheit so abhängig von den Zähnen. Es ist deshalb dringend notwendig, in Schule und Haus die Kinder immer wieder darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig es ist, die Zähne richtig zu pflegen und rechtzeitig zum Zahnarzt zu gehen, da sonst der Magen krank wird, durch ihn der ganze Körper, was wieder lebenswichtige Folgen nach sich ziehen kann. Die

---

Schweigen im Walde.

Roman von **Richard Stowronnek.**

31) (Nachdruck verboten.)

Ueber das Gesicht des Barons von Linde flog ein warmer Schimmer, als er den Namen des Malers vernahm.

„Hans Haffner, unser Professor? Dank' schön der gütigen Nachfrage, und er wird einen Purzelbaum vor Freude schlagen, daß du so gütig warst, dich seiner zu erinnern. Er trägt schwer an deiner Ungnade, und wenn du einen Menschen glücklich machen willst, Elsbeth, so lad' ihn ein, euch mal abends wieder zu besuchen". Und als Elsbeth darauf nichts erwiderte, fuhr er eindringlicher fort: „Er verdient es, liebe Cousine, wirklich! Ein ganz herrlicher Mensch, und ich preise den Tag, der ihn mir ins Haus geführt hat. Ohne ihn hätte ich nämlich den Weg hierher nicht gefunden. Aber da das folgende nur uns beide allein angeht, Elsbeth, so möchte ich dich bitten, mir gütigst eine Unterredung unter vier Augen gewähren zu wollen!"

Und es war nicht Verstocktheit oder übler Wille, als Elsbeth diese Bitte rundweg abschlug. Auch daß diese Ablehnung recht hochmütig klang, war nicht ihre Schuld. Sie fürchtete sich nur vor dem Alleinsein und daß er dabei Dinge erörtern könnte, deren bloße Berührung ihr schon die helle Scham ins Gesicht trieb. Da richtete sie den Hochmut gewissermaßen als eine Schranke vor sich selbst auf, zugleich aber sagte sie sich, daß er sich doch auch in Gegenwart der andern bei der Erörterung der nur ihnen beiden bekannten Vorkommnisse eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müßte. Aus dieser unbeabsichtigt hochmütigen Antwort ergab sich aber leider der so unerfreuliche Ausgang der von Tante Lieschen und dem Maler so geschickt in Szene gesetzten und so verheißungsvoll begonnenen Aktion! —

Der Klein-Lipinsker runzelte ein wenig die Stirn.

„So so, du wüßtest nicht, was wir beide unter vier Augen zu verhandeln hätten — schade, liebe Cousine, ich eine ganze Menge! Aber sei es denn, ich will's an deiner Empfindlichkeit nicht scheitern lassen. Also, was mir dieser prächtige Mensch und Maler zu Gemüte geführt hat, ist folgendes: Es ist durchaus nicht nötig, daß wir unsern Prozeß zugleich auch in eine unüberbrückbare persönliche Feindschaft ausarten lassen. Es ist sehr gut denkbar, daß wir ihn sozusagen als eine reine Ermittelungssache ansehen, wer von den beiden streitenden Parteien Recht hat, du oder die männliche Lehnsvetternschaft der Lindes, als deren Vertreter ich fungieren muß, weil ich eben der nächste dazu bin. Also meine ich, könnten wir das jetzt vom Kammergericht vorgeschriebene Ermittelungsverfahren, ob nämlich die von deiner Seite behauptete Urkunde wirklich existiert, gemeinschaftlich betreiben, und ich glaube, unter meiner Beihilfe dürfte es möglich sein, wenigstens das Behältnis aufzufinden, das diese Urkunde umschließen soll. Wobei ich natürlich von der selbstverständlichen Voraussetzung ausgehe, daß du ebenso gesonnen bist wie ich. Von dir nehme ich an, daß du nicht eine Stunde länger Groß-Lipinsken in deinem Besitze halten würdest, nachdem du erkannt hättest, daß du dir diesen Besitz zu Unrecht zugeschrieben, von mir aber darf ich behaupten, daß ich in derselben Minute noch die Einstellung des Prozesses beantragen würde, in der ich erführe, meine Ansprüche beruhten nur auf leerer Einbildung. Ich hätte kein Recht an dieses Haus, in dem ich jetzt noch als dein Gast stehe." So hatte er aufrecht und männlich gesprochen, nur als er in den Augen seiner Cousine auch nicht die geringste Spur von Entgegenkommen bemerkte, war er im Tone zum Schluß unwillkürlich ein wenig schärfer geworden, hatte halb wider Willen an die ihm günstige Vorentscheidung des obersten Gerichtshofes erinnert. Und jetzt stand er hochaufgerichtet da, wartete auf Antwort.

In Elsbeths Brust aber rangen zwei widerstrebende Gefühle miteinander. Das eine trieb sie an, die dargebotene Hand zu ergreifen, und dahinter lockten allerhand törichte Träume aus der Vergangenheit, raunten ihr zu: versöhn dich mit ihm, dann nehmen wir Leben und Gestalt an, und es gibt eine einzige und nimmer aufhörende Glückseligkeit, auf der andern Seite aber kam die Bitternis den schon einmal durchlebten Enttäuschung, den Ausschlag aber gaben seine letzten Worte: Noch als dein Gast! Das sollte doch nichts anderes heißen als: in einem kurzen Jahr bin ich hier der Herr und brauche nicht mehr zu bitten, sondern kann befehlen? Da richtete sie sich ebenfalls auf, und um ihre Lippen flog ein herbes, abweisendes Lächeln.

„Ein Jahr ist lang, Herr von Linde, und wer weiß, was es alles bringen kann. Eins aber dürfen Sie glauben: Ich werde nicht den Versuch machen, heimlich nach Klein-Lipinsken zu reiten, um dort nach abhanden gekommenen Dokumenten zu suchen!"

Der Baron von Linde wurde rot bis unter die Haarwurzeln.

„Ich muß es mir gefallen lassen, verehrteste Cousine, denn es ist meine Schuld, ich hätte mit diesem Punkt anfangen müssen. Also ich erkläre jetzt vor dir und allen Anwesenden auf mein Wort als Christ und Edelmann: Dieser Hufschmied Martschinowski ist ohne mein Zutun an mich herangetreten. Ich schickte ihm das Reisegeld, verabredete mich mit ihm und wollte mir den Platz der vergrabenen Truhe erst allein zeigen lassen, um sie dann am nächsten Tage mit dir zusammen zu heben. Daß ich daran verhindert wurde, ist nicht meine Schuld. Aber das muß man mir bedingungslos glauben, auf mein Wort — einen andern Zeugen hab' ich nicht!" Unwillkürlich war der Ton seiner Stimme weicher geworden, und fast bittend sah es aus, als er jetzt seine Hand ausstreckte.

Elsbeth aber antwortete nicht. Sie wandte sich nur langsam ab. Aber nicht etwa, weil sie ihm nicht glaubte, sondern weil in seiner Stimme so etwas einschmeichelnd Herzliches lag, etwas, wogegen sie sich wehren mußte, damit es ihr nicht die Tränen in die Augen triebe. Und nicht zum letzten, weil sie sich sagte: Wozu sollte diese Versöhnung führen? Nur zu neuen Kämpfen mit sich selbst und dem törichten Ding da in der Brust, das trotz aller strengen Vorsätze und schwerer Eidschwüre noch immer seinen Kopf für sich hatte? Und weshalb ihn erst näher kennen und noch mehr lieben lernen, wo doch dieses „süße blonde Rassel" zwischen ihnen stand, sein Ideal von einer Braut, die sie schon längst, ohne sie je gesehen zu haben oder ihren Namen zu kennen, aus dem tiefsten Grunde ihrer Seele haßte. —

Der Klein-Lipinsker aber richtete sich aus der fast bittenden Stellung wieder hoch auf, und ein spöttisches Lächeln flog über sein Gesicht.

„Schade, ich hatte geglaubt, der Kleinkrieg, so mit gepfändeten Kühen und eingeschlagenen Knechtszähnen, könnte wenigstens aufhören. Aber es scheint, mein lieber Freund Hans Haffner ist ein Phantast. Er überschätzt dich, liebe Cousine, und ich habe mich von ihm leider Gottes anstecken lassen!" Sprach's, verneigte sich kurz, schritt auf die Freitreppe hinaus und schwang sich in den Sattel. Der Reitknecht, der den Gaul gehalten hatte, bekam einen blanken Taler zugeworfen und wunderte sich nicht wenig, daß der Klein-Lipinsker Herr, der bei der Ankunft ihn mit einem Scherzwort begrüßt hatte, jetzt mit finsterem Gesicht von dannen ritt, die Lindenallee entlang jagte, daß auf dem holprigen Steinpflaster die Funken unter den Eisen sprützten. — —

Hans Haffner, der trotz des Sonntags eifrig beim Malen war, wandte den Kopf nach der Tür des Klein-Lipinsker Ahnensaals, in dem sein neuer Mäcen ihm ein geräumiges Atelier eingerichtet hatte.

„Na, Adalbert, schon zurück" — in der Zwischenzeit nämlich, an einem Abend mit reichlichem Grog und besonders herzlicher Aussprache, so über dieses und jenes, hatte der Klein-Lipinsker ihm Schmollis angetragen — „und was hat es gegeben?"

Der Baron von Linde warf Reithandschuhe und Peitsche auf eine alte Eichentruhe an der langen Wand, ließ sich in einen Sessel fallen und streckte mißmutig die Beine von sich.

„Was wird es gegeben haben! Essig! Und total verfehlte Invite!"

„Wieso? Hat sie dich nicht angenommen?"

„O ja, gewiß! Aber nur, um mich hinterher um so eklatanter an die Luft zu setzen!"

„Schade", sagte der Maler und wischte die Blaufarbenbeleckte Hand — zuweilen nämlich malte er mit dem Daumen, — an dem leinenen Kittel ab, um sich den Kopf zu kratzen. „Und ich horchte schon immer nach dem Telephon, ob es nicht endlich heißen würde: „Bim, bim, bim, hier Tante Lieschen Und, Professor, marsch in das Samtjackettlein, in einer halben Stunde wird Kaffee getrunken. Aber bringen Sie Ihre Gitarre mit, gegen Abend könnte es möglicherweise eine Verlobung geben!"

(Fortsetzung folgt.)

Stadt will dabei helfen und den Eltern ihre Arbeit erleichtern. Sie richtet jetzt eine Schulzahnklinik ein, die im Hause Albertstr. 3, also im Mittelpunkte der Stadt, ihr Heim finden wird. Dort können die Eltern für wenig Geld ihre Lieblinge von Zahnschmerzen und Zahnkrankheiten heilen lassen. Zu ihrer Leitung ist ein tüchtiger Fachmann in der Person des Arztes und Zahnarztes Dr. med. und Dr. med. dent. Vordenbäumen berufen. Seine Person wird bald das Vertrauen der Eltern und Kinder gewinnen.

× **Kinderheimkehr.** Das städtische Jugendamt teilt mit, daß die im Kindererholungsheim Westerbede zurzeit untergebrachten Kinder am Sonnabend, den 19. November 1921 zurückkehren. Die Kinder treffen voraussichtlich 9,48 Uhr vormittags auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein.

⊙ **Vom Tage.** In einem hiesigen Brauereibetrieb wollte im Sudhause der Brauer Adolf S. auf einem Leitergerüst einem Arbeitskollegen ausweichen und stürzte dabei in einer Höhe von 5 Metern ab. S. erlitt Verletzungen am Hinterkopf, linken Oberschenkel und linken Fuß. — Am Montag nachmittag gegen 5 Uhr entstand in der Poststraße 94 ein Rohrbruch, zu dessen Beseitigung die städtische Berufs-Feuerwehr alarmiert wurde. Auf dem Wege dorthin stieß das Auto mit der Leiter an der Kreuzung der Beck- und Kanalstraße mit einem Auto der Zeche Lothringen zusammen. Das erstere wurde leicht, das Zechenauto schwer beschädigt. — Im Hause Hofstraße 16 in Hamme entstand Montag abend gegen 10½ Uhr ein Zimmer-Fußbodenbalkenbrand. Die herbeigerufene städtische Berufswehr beseitigte recht bald jede weitere Feuersgefahr. Wäre das Feuer nicht früh genug bemerkt worden, so wäre das Haus niedergebrannt.

Q **Verurteilte Scheusale.** Eine viehisch rohe Tat beschäftigte das Schwurgericht Bochum. Unter Anklage des Totschlages standen die beiden Polen Gebrüder Stefan und Emil Kuballa von Rapen bei Recklinghausen, die als notorische Raufbolde in der ganzen Gemeinde gefürchtet waren. Am 26. Juni, dem Tage der Knappschaftsältestenwahl, verließen sie betrunken das Gemeindegasthaus in Rapen nach einem von ihnen heraufbeschworenen Auftritt. Stefan Kuballa, bereits wegen Körperverletzung zu einem Jahre Gefängnis vorbestraft, schrie: Wer uns in die Finger fällt, kommt dran! Er riß eine Zaunlatte los und suchte damit eine des Weges kommende Frau, die ein Kind auf dem Arme trug, niederzuschlagen. Ein Markenkontrolleur, ein Krüppel, wurde zu Boden gestoßen und mißhandelt. Dann überfielen sie in der Walderfee-Straße mehrere auf der Bank vor ihrem Hause sitzende Leute, die in die Keller und Wohnungen flüchteten. Die nachstürzenden Gesellen zertrümmerten verschiedene Türen. Weiter wurden im Walde spielende junge Bergleute von ihnen überfallen, die jedoch den Burschen einen derben Denkzettel verabreichten. Auf dem weiteren Wege brachten sie dem Bergmann Pawlitzki, der sie beruhigen wollte, fünf Messerstiche bei. Mittlerweile hatte sich in der Gemeinde die Kunde verbreitet: Die Kuballas sind los! Allenthalben flüchtete man, verriegelte die Häuser und verbarg sich in Kellern und auf den Hausböden. Als die Burschen des Bergmanns Gorny ansichtig wurden, gegen den man Feindschaft hegte, stürzten sie sich mit großen gezogenen Messern auf ihn und schlachteten ihn in der Wohnung eines Nachbarn, in die er geflüchtet war, förmlich ab. Wie Wahnsinnige stießen sie auf ihn ein, bis er verblutet war. Der Körper war von Stichwunden geradezu übersät. Bei der Operation wurden 27 Messerstiche festgestellt. Die Bewohner des betreffenden Hauses waren teils auf das Dach geflüchtet oder aus den Fenstern gesprungen. Unter Versagung mildernder Umstände verurteilte das Schwurgericht Stefan Kuballa zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Emil Kuballa zu 4 Jahren Gefängnis. Die ärztlichen Sachverständigen erklärten, einen so schrecklich zugerichteten menschlichen Körper noch nicht gesehen zu haben.

Aus dem Landkreise Bochum.

Q **Laer**, 17. Nov. Die Orts- und Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei hatte am Dienstag Gelegenheit, Frau Generalsekretärin Rahmlow-Dortmund kennen zu lernen. Die Rednerin behandelte in einem eineinhalbstündigen Vortrag „Das Gebot der Stunde." Aus den Ausführungen kurz folgendes: Die neue Regierungsbildung in Preußen kann uns nicht ganz befriedigen. Aber unserm Grundsatze folgend, das Vaterland über die Partei, haben sich unsere Führer mit der jetzigen Zusammensetzung einverstanden erklärt. Nicht die Zahl, sondern die Persönlichkeit entscheidet. Zu unseren Vertretern im Preußenkabinett haben wir volles Vertrauen. Wie sich die neue breite Koalition auswirken wird, muß abgewartet werden. Für uns bedeutet die Koalition nicht Gesinnungsgemeinschaft, sondern Arbeitsgemeinschaft. Viel gebraucht, aber nicht verstanden wird in der heutigen Zeit das Wort „Politik." Nach einem Ausspruch Bismarcks ist Politik die Kunst des Möglichen. Das starre Festhalten an Grundsätzen, Programmen, wie wir es bei den Sozialisten und Bolschewisten feststellen können, führt ins Unglück. Die Folgen der Durchführung der bolschewistischen Grundsätze erkennt man heute auch in Rußland. Deutschland erleidet dasselbe Schicksal, wenn die Sozialdemokratie ihre Ideen verwirklicht. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit war die Losung am 9. November 1918, aber Spaltung des Volkes in zwei Schichten war der Erfolg. Während früher die Aufrufe der Könige mit den Worten begannen: An mein Volk!, heißt es in dem Aufruf des Reichspräsidenten Ebert: Arbeiter und Bürger! Wir kennen keine Unterschiede zwischen Arbeiter und Bürger, wir sind alle Deutsche. Nicht Völkerversöhnung, sondern Volksversöhnung ist eine unbedingte Notwendigkeit für Deutschland. Wo war das Weltverbrüderungsideal beim Friedensvertrag, bei den Sanktionen, bei der Entscheidung über Oberschlesien. Wir müssen gutmachen, weil wir die Schuld am Kriege haben, sagen die sozialistischen Führer. Einer ihrer Führer aber, Kautsky, der die Akten des Auswärtigen Amtes geprüft hat, erklärte, daß er nichts finden könne, was Deutschland die Schuld am Kriege zuschieben könnte. Der Ausspruch Lloyd Georges über die Kriegsursache dürfte mit diesem Märchen doch endgültig aufgeräumt haben. Es ist unser aller Pflicht, gegen diese Lüge anzukämpfen, wo wir ihr begegnen. Macht ist Recht, das haben wir nie mehr empfunden als jetzt, wo wir machtlos sind. Wir haben den Kelch des Leidens noch nicht ganz geleert. Die Gefahr der Besetzung des Ruhrgebiets ist noch nicht abgewandt. Frankreich trachtet heute wieder danach, die Rheinpolitik Napoleons zu verwirklichen. 1914 mobilisierte man die Liebe, 1918 aber den Haß, den Egoismus, den Neid. Wir müssen wieder die Liebe zu Volk und Vaterland wachrufen in den Herzen unserer betörten Volksgenossen. Es wird dann wieder besser werden, wenn jeder seine Pflicht tut. Der Deutsche war immer ein Meister in der Behandlung des toten Materials, mögen bald auch Männer erstehen, die sich als Meister in der Behandlung des lebendigen Materials erweisen, Männer mit Lutherstolz und Bismarckscher Kraft. Dann werden wir mit Gottes Hilfe einer besseren Zukunft entgegensehen. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen. Nach einem von den Herren Ruschenburg und Fischer vorgetragenen Melodrama: „Der letzte Mann", sprach Frau Rahmlow das Schlußwort, in dem sie noch besonders warm für **unser Parteiblatt, den „Märkischen Sprecher"**, eintrat.

× **Harpen**, 17. Nov. Deutsche Volkspartei. Eine nationale Feier begingen die Jugendgruppen der D. V.-P. von Baer, Altenbochum und Harpen in dem Saal der Wirtschaft Ruwe in Kornharpen. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr F. Alfred Beck begrüßte die Gäste und Mitglieder. Er wies auf die elend-traurige Lage unseres Vaterlandes hin und zeigte die staatspolitische Notwendigkeit eines jeden Deutschen, in dieser Zeit des Niederganges das Vaterland über die Partei zu stellen. Herr Fritz Vogt, der alte bekannte plattdeutsche Dichter trug verschiedenes vor. Herr Emil Willich zeigte in seinen Ausführungen den ganzen Ernst und die ganze Trostlosigkeit unserer Zeit. Er sprach allen Deutschempfindenden aus der Seele, so daß im Treuschwur für das Vaterland seine erhebenden Worte ausklangen. Die Theatergruppe der J.-G. Harpen trug viel zur Unterhaltung bei. Herr Karl Jagel und Fritz Wollenweber hatten ein kleines Lustspiel verfaßt, das ungeteilten Beifall fand.

dg. **Gerthe**, 17. Nov. Ein trefflicher Volksunterhaltungsabend an dem die dreiaktige Operette „Mascottchen" von Georg Okonkowski aufgeführt wurde, wurde hier vom Ausschuß für Volksbildung und Unterhaltung der Gemeinde Gerthe veranstaltet. Das Stadttheater Herne hat, um es gleich von vornherein zu sagen, sich alle Mühe gegeben, etwas „Abgerundetes" auf dem engen hier zur Verfügung stehenden Raume zu bieten. Vera Güntermann leistete in ihrer Rolle als „Tochter Marion" durchaus etwas gutes. Ebenso gefiel Ella Hoff als Tänzerin „Marion de Lorm". Kurt Roderich als Sohn des Grafen von Frisenberg war darstellerisch gut, jedoch stimmlich und in der Aussprache ließ er zu wünschen übrig. Dagegen wurde F. Meisemann als „Harald von Westergaard" in Darstellung und Gesang freundlicher beurteilt. Großartig und durchschlagend gab Willi Wittig den Kapitän" „Krag von Westergaard" wieder. Auch die übrigen Nebenrollen und Mitwirkenden gaben ihr bestes. Am Dirigentenpulte stand Kapellmeister von Borries. Der feinnervige Musiker lieferte mit seiner Musikerschar vorzügliches. Störend empfunden wurde das Zuspätkommen so vieler Besucher. Es wird daher nochmals dringend gebeten, doch bei derneren Veranstaltungen recht pünktlich zu erscheinen.

Aus der Nachbarschaft.

(:) **Wattenscheid**, 17. Nov. Neue Straßenbahn. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß von der westfälischen Straßenbahngesellschaft in Gerthe eine Straßenbahnlinie vom Bahnhof Wattenscheid nach Leithe (Amt Wattenscheid) im nächsten Jahr gebaut werden solle. Für neue Wohnungen wurden 285 000 Mark bewilligt. U. a. stimmte Versammlung nach dem Fortbildungsschulverband mit dem Amte Wattenscheid zu. Der Vorlage, Errichtung eines Volksschulgebäudes mit 8 Klassen wurde zugestimmt. Die Vorlage auf Vorschußzahlungen an städtische Beamte und Angestellte, sowie an die Lehrerschaft der Volks- und höheren Schulen wurde im Sinne des Vorschlages der Verwaltung geregelt. Die Marktplätze, die zur Abhaltung von Viehmärkten dienen, bedürfen einer besonderen Einfriedigung. Die Kosten hierfür wurden bewilligt. Um die Geldknappheit der städtischen Sparkasse zu heben und die Gefahr zu bannen, daß die Sparkasse nicht Zuschußbetrieb werde, wurde beschlossen, vom 1. Januar 1922 ab die Hypothekensätze zu erhöhen, und zwar auf 5 Prozent für die Eingesessenen aus Stadt und Amt Wattenscheid, auf 5¼ Prozent für Auswärtige. Zur besseren Bekämpfung der Tuberkulose will man besondere Betten anschaffen. Jedes Bett kostet 1500 Mk. Hier wollen Stadt und Amt Wattenscheid den Ankauf gemeinsam tätigen. Es sollen 15 Betten angeschafft werden.

(:) **Herne**, 17. Nov. Die städtische Finanzkommission stimmte in ihrer letzten Sitzung der Uebernahme des städtischen Milchviehhofes mit einem Wertbestande von 373 750 Mark auf das Jugendamt zu. Die bis zur endgültigen Regelung der Beamtenbesoldung notwendigen Vorschußzahlungen in Höhe von 408 900 Mark wurden bewilligt. Diese Auszahlung hat bereits stattgefunden. Außerdem wurden etwa 130 600 Mk. als Vorschußzahlung an die Lehrpersonen der höheren Schulen ausgezahlt. Der Wochenmarkt soll vom Neumarkt nach dem Platz unmittelbar vor dem Rathause verlegt werden. Die Schulgeldsätze für die auswärtigen Schüler und Schülerinnen unserer höheren Schulen wurde von 1500 Mark auf 1200 Mk. ermäßigt, unter der Voraussetzung, daß hiervon 600 Mk. von den betreffenden Amtskassen übernommen werden. Für weitere Wohnungsbauten wurden der neuen gemeinnützigen Baugenossenschaft Herne drei Millionen Mk. bewilligt. Zur Steuerung der Wohnungsnot sollen möglichst Zwei- und Dreizimmer-Wohnungen errichtet werden. — Der als Nachfolger des nach Düsseldorf verzogenen Beigeordneten gewählte Magistratsassessor Dr. Geyer (Dortmund) hat die Wahl angenommen. Er wird sein neues Amt vermutlich am 1. Dezember übernehmen.

ks **Herne**, 17. Nov. Deutsche Volkspartei. Die Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei veranstaltete am vergangenen Sonnabend im Saale Hirdes (Ostentor) einen Werbe-Abend, verbunden mit Bannerweihe, zu dem sich zahlreiche Parteifreunde und auswärtige Jugendgruppen einfanden. Mit dem Marsch v. Schröder „Deutschlands Ruhm' begann der Abend. Der Vorspruch „Die Bruderhand her" wurde stimmungsvoll vorgetragen. Der Vorsitzende begrüßte mit „Gut Deutsch" die Gäste. Den Höhepunkt des Werbeabends bildete unstreitig die Bannerweihe. Herr Parteisekretär Willich-Bochum, hatte den feierlichen Akt übernommen. Seine Ansprache endete damit, daß er das Banner übergab mit dem Wunsche, daß man in seinem Zeichen treu und fest zu Vaterland und Heimat stehen möge. Mit dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles" wurde die Weihe beendet. Anschließend an die Bannerweihe übergab der Vorsitzende Herrn Schierenberg aus Dankbarkeit für seine treuen Dienste, die er seit Bestehen der Jugendgruppe entgegenbringt, eine Anerkennung in Form eines Geschenkes. Ueber die Aufgaben der Jugendgruppen der Deutschen Volkspartei sprach der Festredner Herr Kammann-Wattenscheid-Westenfeld. Der deutschen Jugend, die die Zukunft Deutschlands verkörpere, sei die Aufgabe zugefallen, ihr alles dafür einzusetzen, unser armes Vaterland aus allem Elend wieder herauszureißen und zu besseren Zeiten zu bringen.

TBO. **Herne**, 17. Nov. Im Kohlenturm erstickt. Auf der Zeche Mont Cenis, Schacht 1/3, wurde der im Kokskohlenturm beschäftigte Tagesarbeiter Erich Lübeck von nachfallenden Kohlenmassen verschüttet. Erst nach Entleerung des ganzen Kohlenturmes konnte die Leiche des Erstickten geborgen werden.

TBO. **Wanne**, 17. Nov. Wanner Hafenverkehr. Nach den Aufzeichnungen der Hafenbetriebsgesellschaft sind im Monat Oktober in den Wanner Häfen 209 Schiffe ein- und 208 Schiffe ausgegangen. Der Güterumschlag im Westhafen bezifferte sich auf 139 036 Tonnen. In der Richtung über Duisburg-Ruhrort verkehrten bergwärts 20 220 Tonnen, talwärts 41 190 Tonnen, nach Emden 34 820 Tonnen, nach Bremen 27 632 Tonnen, nach Hannover 12 174 Tonnen. Der Güterumschlag im Osthafen belief sich auf 8222 Tonnen. Die Abfuhr vom Osthafen nach dem Staatsbahnhof Wanne betrug 4801 Tonnen, die Zufuhr über den Staatsbahnhof Wanne nach dem Osthafen 9092 Tonnen. Durch den Kleinbahnverkehr wurden 5744 Wagen mit 152 929 Tonnen befördert.

Linden, 17. Nov. Die Gesellschaft „Verein" die im Jahre 1886 gegründet wurde, hat während der Kriegszeit nur daran gedacht, ihre Mitglieder durch Gaben der Liebe zu erfreuen. Jetzt ist sie wieder dazu übergegangen,

---

Eine willkommene Nachricht für viele Leser wird es sein, daß der reichhaltige Prachtkatalog der weltbekannten Stahlwarenfabrik Gebrüder Rauh, Versandhaus 1. Ranges in Gräfrath bei Solingen wieder zur Ausgabe gelangt ist und auf Wunsch an jedermann kostenfrei versandt wird. Beste Solinger Stahlwaren, vortreffliche Werkzeuge, nützliche Haushaltwaren, Schmucksachen, Uhren, Lederwaren, Musikwaren, mancherlei Geschenkartikel, hübsche Spielsachen, Christbaumschmuck und viele Neuheiten aller Art sind darin enthalten, zusammen in einer Auswahl von etwa 8000 verschiedenen Artikeln, sodaß jeder Bedarf befriedigt werden kann.



die Geselligkeit zu pflegen. Der Vorsitzende, Herr Knupe jun., begrüßte die erschienenen Festgäste am Samstag abend. Das Fest nahm in allen Teilen einen schönen Verlauf. — **Trauer.** Die Familie Hermann Thüner in der Ferdinandstraße rüstete sich zur Feier der silbernen Hochzeit am 15. ds. Mts. Da starb plötzlich und unerwartet die blühende Tochter im Alter von 24 Jahren, die am vorigen Sonntag zur letzten Ruhe gebettet wurde. — **Diebe** besuchten vor kurzem ein Haus an der Bahnhofstraße und stahlen allerlei Wäsche im Werte von 2500 Mark.

Aus den Provinzen.

TBO. **Recklinghausen,** 17. Nov. **Raubmord.** In der Bauerschaft Marksfeld bei Waltrop drangen nachts mehrere Räuber in das Gehöft des Landwirts Josef Bußmann ein, um zu plündern. Als sich der junge Besitzer den Eindringlingen gegenüber zur Wehr setzte, wurde er überwältigt und niedergestochen. Der alte Vater wurde an die Wand gestellt und unter Vorhalten von Revolvern gezwungen, den Versteck des Geldes anzugeben. Die Kerle raubten 8000 Mark und mehrere geschlachtete Gänse. Sie sind mit ihrer Beute unbehelligt entkommen.

TBO. **Dortmund,** 16. Nov. **20 Millionen Fehlbetrag.** Der Haushaltsplan der Kämmereikasse weist nach dem Stande vom 1. Oktober ds. Js. einen Fehlbetrag von rund 20 Millionen Mark auf. — **Die Frau zu Tode mißhandelt.** In Dorstfeld wurde ein 60jähriger Mann festgenommen, der infolge unglücklicher Familienverhältnisse in der Trunkenheit seine Frau zu Tode mißhandelt hatte.

(!) **Gladbeck,** 17. Nov. **Gestohlen und wiedergefunden.** Einem in Gladbeck-Brauck wohnenden Deutsch-Amerikaner wurden von seiner Haushälterin sein ganzes Hab und Gut und 100 000 Mark in bar gestohlen. Zwei Kriminalbeamte von hier stellten auf dem Hauptbahnhof in Essen fest, daß die Spur der Diebin nach Braunschweig führte. Dort wurde die weitere Verfolgung aufgenommen. Die Diebin wurde ausfindig gemacht und festgenommen. Das ganze gestohlene Gut konnte beschlagnahmt und sichergestellt werden.

a. **Von der Edertalsperre,** 15. Nov. **100 Millionen Mk. für Stromversorgung.** Die Edertalsperre, die größte Sperre Deutschlands, ist trotz sparsamster Wasserkraft am Ende ihrer Leistungsfähigkeit; das Kraftwerk muß infolge Fehlens der erforderlichen Wasserkraft stillgelegt werden. Die Folgen dieser Maßnahme sind für das gesamte Wirtschaftsleben des Versorgungsgebietes, zu dem der größte Teil des Regierungsbezirks Kassel, Waldeck und die angrenzenden Teile von Westfalen und Hannover gehören, verhängnisvoll. Das Kraftwerk der Edertalsperre wurde im Jahre 1914 fertiggestellt Zur Versorgung der oben genannten Gebiete mit elektrischer Kraft waren noch der Bau einer Talsperre mit Kraftwerk an der Wiemel bei Hellminghausen und des Flußkraftwerkes bei Hann.-Münden erforderlich. Beide Werke und die Talsperre sind noch im Bau und werden erst 1923 fertiggestellt Jetzt ist dem preußischen Staatsrat eine Vorlage zugegangen, in der für den Weiterbau der Werke 100 Millionen Mark gefordert werden, um die Stromlieferung so schnell als möglich sicherzustellen.

TBO. **Bottrop,** 17. Nov. **Von einer Steinladung verschüttet.** An einer hiesigen Baustelle ist die siebzehnjährige Hedwig Placzek dadurch verunglückt daß sie beim Abkippen einer Ladung Kalksteine unter diese geriet. Man konnte das unglückliche Mädchen nur als Leiche unter den Steinen hervorziehen.

Reges wissenschaftliches Leben im Industriegebiet.

kl. **Essen,** 18. Nov. Die Gesellschaft für Wissenschaft und Leben im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat in der letzten Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet. Die einzelnen Gruppen haben ihre Arbeit aufgenommen.

Das Komitee für **Naturdenkmalspflege im Ruhrkohlenbezirk,** das Mitglied der Gesellschaft ist, lädt durch seinen Vorsitzenden, Verbandspräsidenten Mülhens, zu seiner 4. Vollversammlung am 19. November, nachm. 5 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums zu Essen, Heinickestr. 8, ein. U. a. wird Museumsdirektor Dr. Kahrs einen Vortrag über den „Schutz vorgeschichtlicher Reste im Industriegebiet" halten, Ingenieur Hähnle-Stuttgart einen Film „Von deutschen Mooren" vorführen, und der Geschäftsführer Bericht erstatten. Gäste sind willkommen.

Die **Volkswirtschaftliche Vereinigung** für das rheinisch-westfälische Industriegebiet veranstaltet am selben Tage abends 8 Uhr im Rosenecksaal des Städtischen Saalbaues zu Essen einen Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Max Scheler-Köln über „Die Beziehungen der Wirtschaft zur Geisteskultur". An weiteren Vorträgen sind vorgesehen: am 5. Dezember Finanzminister a. D. Dr. Becker-Duisburg über „Finanz- und Steuerprobleme der Gegenwart", am 9. Januar 1922 Oberbürgermeister a. D. Dr. Most-Duisburg über „Die Zukunft der kommunalen Selbstverwaltung", am 30. Januar Reichsminister a. D. Dr. Koch-Berlin über „Unitarismus und Föderalismus unter besonderer Berücksichtigung der rheinisch-westfälischen Verhältnisse", im Februar Staatsminister a. D. Prof. Dr. Lindemann-Köln über ein noch unbestimmtes Thema an einem noch festzusetzenden Tage.

Nachdem die Katholisch-Theologische Abteilung schon mehrere Vorträge veranstaltet hat, tritt jetzt auch

die Evangelisch-Theologische Gruppe

auf den Plan. Am 21. November, nachm. 4 Uhr, findet im Hotel Vereinshaus in der Nähe des Essener Hauptbahnhofs die endgültige Neugründung der Abteilung statt, zu der Pfarrer Dusse-Essen eingeladen hat. Die Arbeiten, die sich der Abteilung bieten, müssen natürlich nicht nur streng wissenschaftlich gehalten sein, sondern sich auch auf die eigentümlichen Kulturverhältnisse des Industriegebietes erstrecken. Von den in Betracht kommenden Themen seien genannt: „Die Beziehungen der reformatorischen Gedanken und Kräfte zu den wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen des Industriegebietes", „Das Bevölkerungsproblem nach seiner sittlichen und religiösen Seite", „Verhältnis von Kirche und Schule im Industriegebiet im 19. Jahrhundert". Das sind nur einige wenige Andeutungen. Es ist wohl zu erwarten, daß sich die evangelischen Theologen unseres Bezirks an dieser Versammlung zahlreich beteiligen.

Gerichtszeitung.

Hattinger Wild-Westgeschichten vor Gericht.

a. In den Wintermonaten dieses Jahres machte eine Bande jugendlicher Räuber die Ortschaft Dahlhausen durch verwegene Raubüberfälle unsicher. Die jugendlichen Raubgesellen, unreife Burschen im Alter von 15—18 Jahren hatten ihre Ueberfälle planmäßig nach dem Muster des erfahrenen gewerbsmäßigen Straßenräubertums organisiert. Sie waren mit Revolvern und Dolchen bewaffnet und kundschafteten mehrere Tage vorher die Gepflogenheiten des Opfers aus, das sie sich zur Ausraubung ausgesucht hatten. Der Anführer dieser aus 5 Köpfen bestehenden Räuberbande war der 18 Jahre alte Bergmann Johann Mann aus Dahlhausen. Schon das außerordentliche Gericht in Essen hatte sich im Laufe des Jahres mit dieser verwegenen Bande zu beschäftigen. Die verwegenen Burschen hatten damals eine Lagerhalterin des Konsumvereins Wohlfahrt in Dahlhausen abends, als sie sich auf dem Heimwege befand, in der Nähe des sog. Uhlensieben überfallen und die Handtasche geraubt. Das Außerordentliche Gericht verurteilte die jugendlichen Räuber zu Gefängnisstrafen bis zu 4 Jahren. Jetzt hatte sich die Essener Strafkammer mit einer nicht minder verwegenen Raubtat zu beschäftigen, in die ebenfalls ein Teil jener jugendlichen Burschen verwickelt sind. Das Opfer dieses Raubanfalles ist der Kaufmann Hendrich in Linden geworden. Die Raubtat liegt zeitlich vor dem Ueberfall auf die Lagerhalterin, sie konnte aber erst in der Folgezeit völlig aufgeklärt werden. Die Täter sind in diesem Falle der vorhin genannte Bergmann Johann Mann, und die gleichaltrigen Bergleute Max Wassermann und Stanislaus Koza, beide aus Dahlhausen. Der Kaufmann Hendrich besitzt auf der Hattinger Straße in Dahlhausen ein Geschäft. Als er am Abend des 9. Januar nach Geschäftsschluß den Heimweg angetreten hatte, wurde er an einer einsamen Stelle auf der Hattinger Straße plötzlich überfallen. 3 junge Burschen stürzten, mit dem Revolver in der Hand, unter dem Rufe: Hände hoch!, aus dem Hinterhalt auf ihn los. Die Räuber suchten den erschreckten Kaufmann nun zu überwältigen und ihm die Barschaft zu rauben. Sie hatten ihn schon einige Tage hindurch unbemerkt beobachtet wann er nach Geschäftsschluß den Heimweg antrat. Zweifellos nahmen sie an, daß er die Tageseinnahme bei sich führte, auf die es die Burschen abgesehen hatten. Es gelang dem Ueberfallenen jedoch, die Flucht zu ergreifen. Sie jagten ihm noch eine Kugel nach, die allerdings fehlging und dem Hendrich in den Schuh schlug. Dann verschwanden die Räuber in der Dunkelheit. Der Angeklagte Mann führte 2 Revolver bei sich, von denen er vor Ausübung des Ueberfalles dem Mittäter Wassermann einen überließ. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten Mann wegen versuchten schweren Raubes zu 3 Jahren Gefängnis. Diese Strafe wird mit der vom außerordentlichen Gericht gegen ihn wegen vollendeten schweren Raubes verhängten 4jährigen Gefängnisstrafe zu einer Gesamtstrafe von 6 Jahren Gefängnis zusammengezogen. Wassermann erhält unter Einbeziehung der vom außerordentlichen Gericht gegen ihn ausgesprochenen Strafe eine Gesamtstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, Koza eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Soziales Leben.

Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Bei durchweg guter Beschäftigung in allen Industrie- und Gewerbezweigen blieb die Lage des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe gegenüber der Vorwoche in der Woche vom 6. bis 13. Nov. im wesentlichen unverändert. Spezialfacharbeitskräfte waren weiterhin gesucht, doch stellen sich neben dem allgemeinen Mangel noch Wohnungsschwierigkeiten, hauptsächlich für Verheiratete, entgegen.

Bergbau. Der Mangel an gelernten Hauern auf Eisenstein im Siegerland hält weiter an.

Die Arbeitsmarktlage in der **Metallindustrie** kann als günstig bezeichnet werden. Facharbeiter wurden in verschiedenen Bezirken stark gesucht, das Angebot war jedoch im allgemeinen schwach. In der Lüdenscheider Aluminiumindustrie fehlt es hauptsächlich an perfekten Aluminiumtopfdrückern und Aluminiumbesteckschleifern. Weiteren Werken wurde zur Erledigung reichlich vorliegender Aufträge vorübergehende Genehmigung zur Ueberarbeit erteilt. Auffallend groß wird im Bezirk Lüdenscheid der Mangel an ungelernten jugendlichen Arbeitern im Alter von 14 bis 17 Jahren, dem ebenso wie der Nachfrage nach Maschinenarbeiterinnen nicht entsprochen werden kann, bezeichnet. Den vorliegenden Bedarf durch ausländische Arbeitskräfte zu decken, ist infolge Wohnungsmangels fast unmöglich. In der Ahlener Emaillieindustrie werden Facharbeiter, wie Bordkerer, Planierer und Schwarzblechklempner anhaltend gesucht.

Kirche und Schule.

Zweierlei Maß im Religionsunterricht.

Die neuen Richtlinien für die Grundschule müssen in mannigfacher Weise als Fortschritt bezeichnet werden. Aber an einer Stelle haben sie einen großen Mangel. Dieser tritt sofort in die Erscheinung, wenn man die Richtlinien miteinander vergleicht, die sich auf den evangelischen und katholischen Religionsunterricht beziehen. Schon der Umfang dieser Bestimmungen ist ganz verschieden. Beim katholischen Religionsunterricht sind die Einzelheiten mit viel größerer Liebe und Sorgfalt behandelt. Beim evangelischen Religionsunterricht sind die Wünsche und Forderungen des evangelischen Elternhauses von vornherein preisgegeben. Es tritt auch hier deutlich in die Erscheinung, daß hinter den katholischen Bestimmungen ein starker und zielbewußter Wille stand, hinter den evangelischen Bestimmungen aber nicht.

Für die gesamte Grundschulzeit (1. bis 4. Schuljahr) hat der katholische Religionsunterricht 600 Stunden zur Verfügung, der evangelische Religionsunterricht nur 380. Die Grundschulzeit umfaßt die ersten 4 Schuljahre. Dringt man indessen noch tiefer in die Sache hinein, so ist es noch auffallender, wie zweierlei Maß angewandt worden ist. Der katholische Religionsunterricht hat ein klares Ziel, das kirchlichen Charakter hat. Bei dem evang. Religionsunterricht fehlt jede Zielangabe.

Man fragt sich in der Tat, wie so etwas nur möglich war. Derselbe Unterschied tritt bei der Stoffbehandlung und bei der Stoffauswahl hervor. Beim evang. Religionsunterricht wird in warnender Weise hervorgehoben, daß ja nicht das Gedächtnis überlastet werden soll. Beim katholischen Unterricht findet sich eine derartige Warnung nicht. Sind die katholischen und evangelischen Kinder verschieden? Beim evangelischen Religionsunterricht ist nirgendwo eine Schranke errichtet, der Willkür des Lehrers ist überall Tür und Tor geöffnet, während im kath. Religionsunterricht verschiedene Schranken gezogen sind. Man könnte auf Grund dieser Tatsache den kath. Religionsunterricht als minderwertig ansehen. Doch das ist ein großer Irrtum. Das Gegenteil ist der Fall.

Der ev. Religions-Unterricht droht unter dieser schrankenlosen Willkür ins Märchenhafte und in subjektive Phantasterei zu zerflattern. Die evangelische Elternschaft kann eine derartige Vernachlässigung des ev. Religionsunterrichts sich nicht gefallen lassen. Wir wollen, daß grade in der Gegenwart der Religionsunterricht so beschaffen ist, daß er wirklich eine Unterstützung der Erziehung des evang. Elternhauses und eine Hinführung zu starkem, evang. Kirchenbewußtsein darstellt. Die bewußt evang. Elternkreise stellen dieselbe Forderung. Wir können eine derartige Ungerechtigkeit und „Imparität" nicht ertragen und fordern, daß der evang. Religionsunterricht auch mehr geschätzt und gewertet wird, wie es beim kath. Religionsunterricht der Fall ist.

Vermischtes.

Sinkende Weinpreise? Die diesjährige Weinernte erfüllt ihrer Qualität nach alle Erwartungen, die der Winzer auf sie gesetzt hat. Da der Ertrag der Menge nach nicht ebenso befriedigend ist, so rechnen viele mit besonders hohen Preisen für den diesjährigen Weinherbst. Am Rheine selbst geht das Schlagwort von dem Milliardenweine um. Es scheint aber doch nicht, daß sich diese weitgehenden Preisspekulationen als richtig erweisen. Aus dem Weinjahre 1920 lagern überall noch große Vorräte. Der Absatz ist gegen die früheren Jahre aus verschiedenen Gründen sehr zurückgegangen, so daß der Weinhandel im vorigen Jahre sehr starke Verluste erlitten hat. Er hält sich infolgedessen in diesem Jahre zunächst wenigstens vorsichtig zurück. Am Rhein ist der seltene Fall eingetreten, daß der Preis für den offenen Weinausschank den bekannten und beliebten halben Schoppen, zurückgegangen ist. Auf die Zurückhaltung des Weinhandels wirkt auch die Tatsache ein, daß die Antialkoholbewegung in vielen Ländern den Absatz nach dem Auslande erschwert. Man wird also damit rechnen können, daß sich das Weingeschäft in diesem Jahre in Ruhe abwickelt und daß keine unsinnigen Preistreibereien erfolgen, wie z. B. vor zwei Jahren. Daß die Weinpreise sinken, ist aber trotzdem nicht anzunehmen. Die Lage der Winzer ist so, daß sie ihre Ware nicht zu verschleudern brauchen und auf gute Preise halten können.

Maschinentelephongespräche. In Amerika ist ein verbesserter drahtloser Fernsprechapparat eingeführt, der, wenn er das hält, was amerikanische Sachverständige sich von ihm versprechen, bestimmt erscheint, eine Revolution im Fernsprechwesen einzuleiten Ist es doch mit seiner Hilfe möglich, einer Menge von Hunderttausenden von Zuhörern, die auf Plätzen oder in Sälen einer Stadt versammelt sind, die Reden eines Ministers im Parlament so deutlich zu machen, als wenn die Zuhörer im Sitzungssaal anwesend wären. Die Probe ist vom Präsidenten Harding gemacht, der in Washington gelegentlich der Eröffnung der drahtlosen Zentralisation in Long-Island bei Newyork eine Rede hielt, die in Newyork und Chicago so deutlich wie in San Franzisko zu hören war. Das Instrument, das den Laut der Stimme über eine Entfernung von 5000 Kilometern trägt, ist unter dem populären Namen „Lautsprecher" bekannt. Der Apparat ist so klein, daß er bequem in einem Blumenstrauß oder in einem der auf der Ministerbank stehenden Briefkästen Platz finden kann. Er überträgt die Laute so treu und deutlich, daß die Stimme gegebenenfalls tausendmal verstärkt werden kann, ohne daß sie an Deutlichkeit irgendwie verliert.

Die Volkszählung in Südwest. Die im Mai d. J. vorgenommene amtliche Zählung der Einwohner in Südwest-Afrika hat vorläufigen Meldungen zufolge eine Bevölkerungszahl von 10 000 Weißen und 80 000 Eingeborenen ergeben. Die Zahl der Weißen vor dem Kriege betrug etwa 15 000; von diesen sind seitdem schätzungsweise 6000 nach Deutschland heimgekehrt. Die Volkszählung würde danach ergeben haben, daß die Zuwanderung von Weißen die Zahl von rund 1000 Köpfen erreicht hat, von denen zweifellos die Mehrzahl aus dem Gebiete der Union stammen wird. Die Deutschen dürften danach nur etwa noch die Hälfte der weißen Bevölkerung ausmachen.

Welcher ist es? Die Londoner Times meldet lakonisch, daß am 5. November dem Sultan von Aegypten eine Tochter geboren ist, ohne anzugeben, um welchen der verschiedenen Herrscher Aegyptens es sich handelt. Da es aber die Times ist, die diese Meldung bringt, darf man wohl annehmen, daß es die von England eingesetzte Puppe ist.

Der Welttierhandel regt sich. Der weltbekannte Tierfänger des Hagenbeck'schen Tierparks, der Verfasser des Buches „Auf Großtierfang für Carl Hagenbeck", Christoph Schulz, hat den letzten indischen Tiertransport für Circus Busch nach Berlin geleitet. Wir hören, daß Herr Schulz in allernächster Zeit Reisen nach Abessinien, Erythrea und dem italienischen Somaliland antreten wird, um Tiere anzukaufen, da dem Welthandelshause Carl Hagenbeck große ausländische Tierhandelsaufträge zugegangen sind.

Amtlicher Wetterbericht.

Der Hochdruck gewinnt über dem ganzen Norden an Stärke und Ausdehnung. Es ist daher für die ganze nächste Zeit mit Anhalten der Trockenheit zu rechnen.

Aussichten für Freitag und Samstag.

Trocken bei wechselnder Bewölkung, nachts leichter Frost.

Veranstaltungen der Deutschen Volkspartei.

Freitag, den 18. November 1921.

Jugendgruppe Ehrenfeld, abends 8½ Uhr, bei Gilleballe, Hattingerstr. 74, wöchentliche Zusammenkunft. Redner: Herr W. Droste, Bochum.

Jugendgruppe Griesenbruch, abends 8½ Uhr, bei Sethe, Max- und Bessemerstr.-Ecke, wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Marmelshagen, abends 8 Uhr, bei Bergmann, Riemkerstr. 8, wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Laer, abends 8½ Uhr, bei Wwe. Schulte, Wittenerstr. 13, wöchentliche Zusammenkunft. Redner: Herr E. Willich über das Thema: „Politische Rück- und Ausblicke".

Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei Harpen. Sonnabend, den 19. Nov., abends 8 Uhr, Versammlung bei Wieschemann. Vortrag: „Sinn und Wert des Lebens" von Beck.

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik kostet 1 Zeile 1.— M. bei Vorauszahlung

Hilfsbund der Elsaß-Lothringer, Ortsgruppe Bochum. Sonnabend, den 19. Nov. 1921, abends 7 Uhr, Monatsversammlung bei Morjan, Alleestraße 54.

Christlicher Metallarbeiter-Verband.

Sektion Altstadt. Samstag, den 19., abends 6 Uhr, im großen Saal der Bürgergesellschaft Winterfest, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird. Karten sind an der Kasse zu haben.

Gesangabteilung. Die Proben finden jetzt Montags abends von 6—8 Uhr bei Schatz, Ecke Obere Marktstr. und Schützenbahn, statt.

Generalversammlung mit Frauen Sonntag, den 20. Nov., 6 Uhr, Bürgergesellschaft.

Weitmar-Nord. Generalversammlung Sonntag, den 20. Nov., 5 Uhr, Wiedelmann, Essenerstr.

Die Unterstützung für die Kollegen des Bochumer Vereins muß im Laufe dieser Woche abgeholt werden.

Zur gefl. Beachtung!

Wir weisen darauf hin, daß die Bezugsgebühr für den laufenden Monat gegen Quittung an unsere Boten im Voraus zu entrichten ist.

Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher.

Tafel-Geräte und Bestecke in Silber und bester Versilberung
Kunst-Porzellane und Kristalle
August Homborg Hochstr. 2
Broschen, Colliers, Künstlerschmuck Silber-Taschen
Ehrengaben und Sport-Preise
Feinste Offenbacher Lederwaren wie Taschen Aktenmappen, Kleinlederwaren
Ringe, Medaillons, Uhrhalter, Ketten, Nadeln und Klein-Silberwaren

Fürchte Dich nicht, ich habe Dich erlöst, ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 9 Uhr meinen lieben und unvergeßlichen Gatten, unsern herzensguten, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Kolonieverwalter

Carl Friedhoff

plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit, im festen Glauben an seinen Erlöser, im Alter von beinahe 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Carl Friedhoff
Caroline geb. Herzog
Fritz Friedhoff
Willy Friedhoff
Paula Friedhoff geb. Eckey
Frieda Friedhoff geb. Theepe
Karl-Egon und Herta Friedhoff
als Enkelkinder.

Eickel-Wanne, den 16. November 1921.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 19. November 1921, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Kruppstraße 4b aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Beileidsbesuche dankend verbeten.
Alle, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, mögen diese als solche betrachten.

Am Buß- und Bettag starb nach kurzer Krankheit der

Kolonieverwalter

Herr Carl Friedhoff.

Wir betrauern tief den Heimgang dieses Mannes, der seit 1878 als Bergmann, Steiger und Kolonieverwalter in unseren Diensten gestanden hat und seine Obliegenheiten stets gewissenhaft erfüllte.

Durch sein bescheidenes und liebenswürdiges Wesen erfreute er sich bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern besonderer Wertschätzung.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

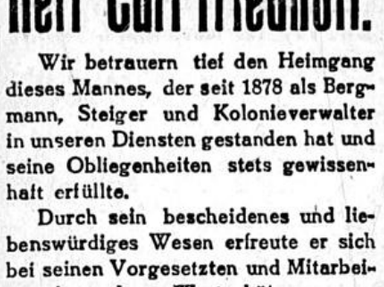
Hordel, den 17. November 1921.

Die Direktion und Beamten der Kruppschen Verwaltung der Zechen Hannover u. Hannibal.

Wir üben in unserem Büro
Schillerstrasse 6
die Praxis gemeinschaftlich aus.

Dr. Hünnebeck, Rechtsanwalt u. Notar — Hackert, Rechtsanwalt.

Das führende
Pelzhaus
des Ruhrgebietes



albert Gomperlz
Gelsenkirchen
Bahnhofstr. 23-24. Fernruf No 677

Durch Einkauf der Rohwaren zur günstigsten Zeit, ist mein Grundsatz gesichert:
Niedrige Preise für hochwertige Pelzwaren

Nervenleiden Nervenschwäche, Schlaflosigkeit nerv. Herz- u. Magenbeschwerden
Ausführliche ärztliche Broschüre kostenfrei.
Dr. Gebhard & Cie., Berlin, Potsdamerstraße 104 b

Familien-Nachrichten.

Verheiratet: Wilhelm Windhaus mit Lisa Birkel, Bochum — Alexander Tornow m. Herta Vornhagen, Dortmund und Frankfurt a. M. — Heinz Altvater m. Luise Ackermann, Dortmund.

Gestorben: Ww. Maria Blömeke, geb. Bracht, 58 J., Bochum — Ww. Maria Fedders, 74 J., Bochum — Karl Schaat, 25 J., Herne — Mühlenbesitzer Heinrich Engelke, 83 J., Lünen — Anna Adriani, 83 J., Dortmund — Ing. Karl Müller 55 J., Essen — Matthias Jäger, 47 J., Essen — Heinrich Regeling, 24 J., Essen — Vikar Anton Klavold, 41 J., Gelsenkirchen

---

Bochumer Krieger- u. Landwehr-Verein
3. Bezirk.
Sonntag, 20. Nov. 1921 vormittags 11 Uhr im Vereinslokale, Wirt Wilh. Leist, Alleestraße

Bezirks-Versammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorsitzende.

Fleischverteilung.

Am Sonnabend, den 19. November 1921, vormittags von 7½ Uhr ab findet im hiesigen städtischen Schlachthofe Verkauf von minderwertigem Fleisch statt.

Das Mitbringen des Warenausweishefte ist bis auf weiteres nicht mehr erforderlich. Es wird auch an Personen, die nicht in der Kundenliste der Freibank eingetragen sind, Fleisch abgegeben.

Bochum, 17. Nov. 1921.
Die Schlachthofdirektion.

Unreiner Teint
Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zucker's Patent-Medizinal-Seife eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckoon-Creme nachstreichen. Großartige Wirkung, v. Tausenden bestätigt. In allen Apothek., Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Grammophon-Platten
neueste Schlager u. mod. Tänze eingetroffen.
A. Wolters,
Friedrichstraße 9.

Raubmord.

Am 13. November 1921 wurde in der Zeit von 4 bis 5 Uhr vormittags auf dem Gehöft des Landwirts Eberhard Luthe zu Volkum bei Datteln, Kreis Recklinghausen-Land ein

Raubmord

verübt.

Die Täter erschossen den Stiefsohn des Eigentümers, namens Josef Büßmann, bedrohten den Eigentümer selbst und eigneten sich Sachen im Wert von mindestens 12 000 Mark an, hierunter drei weiße Gänse — die vermutlich vorher von ihnen abgeschlachtet waren —, das Hinterrad eines Damenfahrrades mit ziemlich gut erhaltener grauer Gummibereifung, schwarzer Felge mit einem breiten grünen Streifen in der Mitte und zwei schmalen roten oder gelben Streifen an der Seite, eine beträchtliche Menge Würste, sowie baren Geld — etwa 8000 Mark —. Die gestohlenen Sachen wurden anscheinend in einem ebenfalls gestohlenen Sack weggeschleppt.

Die Täter sind noch nicht ermittelt. Es kommen vermutlich zwei Männer in Betracht, von denen einem folgende Beschreibung gegeben ist:

25—30 Jahre alt,
große, schlanke Figur, etwa 1,75 m groß,
schmales Gesicht,
anscheinend ohne Bart, oder doch nur mit spärlichem Bartwuchs oder mit gestutztem Bart.

Bekleidung: Vermutlich Ballonmütze und Wickelgamaschen.

Für die Personen, die zur Ermittelung der Täter sachdienliche Angaben machen können, sodaß diese zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden können, ist eine Belohnung von

5000.— Mark

ausgesetzt, deren Verteilung sich der Herr Regierungspräsident unter Ausschluß des Rechtsweges vorbehält.

Es wird ersucht, sachdienliche Mitteilungen an die Polizeiverwaltung in Datteln oder an die Staatsanwaltschaft in Bochum zum Aktenzeichen 13. J. 1783/21 gelangen zu lassen.

Bochum, den 17. November 1921.

Der Oberstaatsanwalt.

Stadt Bochum.

Bekanntmachung.

Wegen Neuhausserung der Prinz-Regentstraße in Bochum von der Hunscheidtstraße bis zur Knappenstraße wird die Prinz-Regentstraße vom 10. November 1921 auf die Dauer von 2 Wochen für den durchgehenden Fuhrwerks-, Automobil- und Radfahrerverkehr gesperrt.

Umfahrt: Mark- und Knappenstraße in Bochum über Bergstraße in Weitmar.

Bochum, den 10. November 1921.

Der Polizei-Direktor.

Gebührensätze für Herstellung der Gräber, für erstmalige Herstellung des Grabhügels u. Abräumen der Kränze.

Für die Herstellung der Gräber auf den Friedhöfen der Stadt Bochum und auf dem Friedhof Hofstede-Riemke, sowie für die erstmalige Herstellung der Grabhügel der Reihengräber und Abräumen der Kränze auf den Friedhöfen der Stadt Bochum werden vom 20 November d. J. ab folgende Gebühren erhoben:

a) für Erbgruften in doppelter Tiefe Mk. 100,—
b) für Erbgruften und Wahlgräber in einfacher Tiefe Mk. 85,—
c) für Reihengräber für Erwachsene Mk. 65,—
d) für Reihengräber für Halberwachsene Mk. 50,—
e) für Reihengräber für Kinder Mk. 40,—
f) für erstmalige Herstellung des Grabhügels und Abräumen der Kränze, je Reihengrab Mk. 20,—
g) für Abräumen der Kränze von Erbgruften und Wahlgräbern, je Grab Mk. 15,—

Bochum, den 14. November 1921.

Der Magistrat.

Kleingartenland-Anmeldung

Der Erlaß des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 27. Jan. 1920 und 8. Sept. 1921 verlangt die Aufstellung von Kleingartenland-Verzeichnissen (Kataster). Alle Verpächter von Kleingartenland, das ist Land, deren Erträge nicht für den Verkauf sondern für den Eigenbedarf des Pächters sind, werden deshalb hierdurch einmalig aufgefordert, die Größe und Lage der von ihnen verpachteten Kleingartenland-Parzellen, die Anschrift der Pächter und die Pachtbedingungen in der Zeit vom 21. November bis 5. Dezember ds. Js. beim Kleingartenamt, Trankgasse Nr. 7, Eingang E, Zimmer Nr. 87, vormittags zwischen 11—1 Uhr, anzumelden. Vorhandene Lagepläne mit eingezeichneten Pachtparzellen sind zwecks schnellerer Erledigung mitzubringen.

Bochum, den 15. November 1921.

Der Magistrat.

Auszahlung der laufenden Teuerungszuschüsse für Kriegerwitwen.

Diejenigen Kriegerwitwen, welche in voriger Woche die Auszahlung der laufenden Teuerungszuschüsse beantragt haben, werden ersucht, die ihnen für die Monate August bis November dieses Jahres zustehenden Beträge am Montag, den 21. dieses Monats in den Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr von der Stadthauptkasse an der Mühlenstraße gegen Vorzeigung des Rentenbescheides und des Warenausweisheftes abzuheben.

Bochum den 17. November 1921.

Städtisches Wohlfahrtsamt
Abteilung Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene.

Amt Bochum Süd

Oeffentliche Mahnung.

Die fälligen, vorläufig veranlagten Reichseinkommensteuern, sowie die Besitzsteuern, Reichsnotopferbeträge, Gemeinde- und Kirchensteuern, Müllabfuhrgebühren, Mittelschulgelder und Hundesteuern, werden hierdurch angemahnt.

Nach der Verordnung vom 29. April 1921 sind für diese Mahnung Gebühren zu entrichten.

Die nach dem 28. November 1921 verbliebenen Rückstände werden ohne weitere Aufforderung im Verwaltungszwangsverfahren kostenpflichtig eingezogen.

Altenbochum, den 18. November 1921.

Die Vollstreckungsbehörde des Amtes Bochum-Süd.
Vogelsang, Amtsrentmeister.

Amt Harpen.

Bekanntmachung.

Nach § 2 des Ortsstatuts über die gewerbliche Pflichtfortbildungsschule der Gemeinde Harpen sind alle in der Gemeinde Harpen nicht bloß vorübergehend, d. h. länger als eine Woche beschäftigten deutschen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter im Alter von 14—18 Jahren verpflichtet, die errichtete gewerbliche Fortbildungsschule zu besuchen, sofern sie nicht der bergmännischen Fortbildungsschule angehören. Alle diejenigen interessierten Jugendlichen, die vor dem 1. Oktober 1920 aus der Volksschule entlassen sind, unterliegen nicht der Schulpflicht, können aber als freiwillige Schüler aufgenommen werden. Der Unterricht wird in der gewerblichen Fortbildungsschule der Gemeinde Gerthe erteilt.

Die Aufnahme der Schüler erfolgt am Montag, den 21. November ds. Js., nachmittags von 5—7 Uhr durch den Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule in Gerthe in der evangelischen Schule an der Heinrichstraße in Gerthe. Die Gewerbetreibenden usw. der Gemeinde Harpen, die schulpflichtige Jugendliche beschäftigen, werden hiermit aufgefordert, zwecks Vermeidung von Strafen gemäß § 13 vorgenannten Ortsstatuts die Anmeldung der Schüler zu oben angegebener Zeit zu veranlassen.

Gerthe, den 12. November 1921.

Der Amtmann.

Amt Langendreer.

Bekanntmachung.

Der Bergmann Wilhelm Schulz zu Somborn ist als Schiedsmann und der Lehrer Wilhelm Fischer daselbst als Schiedsmann-Stellvertreter für den Bezirk der Gemeinde Somborn gewählt und bestätigt worden.

Langendreer, den 12. November 1921.

Der Amtmann.

Stadtplan
der Stadt Bochum
Maßstab 1: 10000
per Stück Mk. 5.—
soweit Vorrat reicht
Buchdruckerei Wilh. Stumpf
Buddenbergstr. 11.

Ausbildung z. Chauffeur
erfolgt für jedermann in der Bochumer Chauffeur-Schule. Annahme: Hernerstr. 80. Eintritt jederzeit

---

Beachten Sie bitte
meine Schaufensterauslage!
Vorteilhafte Angebote!

Paul Schrader
Gold- und Silberwaren
Trauringe
Ecke ABC- und Humboldtstraße
Gegründet 1891 :: Gegründet 1891

Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuß
kann geheilt werden.
Sprechstunden: tägl. von 9 bis 12 u. 3 bis 7 Uhr.
Homöopath Nerdt, Bochum
Bülowstr. 53, Tel. 2814

Emser Wasser
gegen Katarrh, Husten usw.

Schuhmacher-Kolibri-Maschine,
gut nähend, billig zu verkaufen. F. Nengelken, Wellenbrink 31

Anzüge

Ulster, Schlüpfer, Raglans, Gummimäntel
für Herren, Burschen und Kinder.
Einzelne Hosen, Joppen u. Westen

Arbeiter-Bekleidung

wie: Blau, Drell, Engl.-Leder, Manchester,
sowie Hüte, Mützen, Kragen, Krawatten, Schals,
Normalhemden mit und ohne Einsatz,
ferner alle Arten

Schuhwaren

alles, soweit alter Vorrat reicht, zu alten billigen Preisen, kaufen Sie nur noch bei

Klausner, Partiewarenhaus
54 Bochum, Brückstraße 54
Haltestelle Thomasstrasse.

Gewinn-Auszug
der
18. Preußisch-Süddeutschen (244. Preuß.) Klassen-Lotterie

5. Klasse. 26. Ziehungstag. 12. November 1921.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 490 Mark gezogen:

2 zu 15000 M 113140
4 zu 10000 M 153078 192877
32 zu 5000 M 31455 44609 57958 83009 125353 141226 148839 154867 172104 200746 202164 213192 230471 250445 252194 253903
128 zu 3000 M 375 4618 4971 5131 18110 22102 26429 29912 37933 43999 45421 51 29 51660 52554 54212 64263 70066 71037 76947 82747 85189 92774 96348 101312 111289 113497 1297171 83514 140846 143071 149706 157407 163998 165516 165716 170566 171955 172308 178223 182786 182873 184958 189057 191343 192933 196290 197321 210956 218435 220352 222514 232094 233163 237665 238923 241308 243295 253539 275014 276543 277376 278095 280804 290559
378 zu 1000 M 1287 1329 3552 4477 4668 4900 7630 8224 8265 8459 9855 10025 12436 13699 17359 18140 21352 27410 30141 30927 31126 31813 32108 34706 33179 33630 33715 33855 34628 36589 37245 38687 39372 42425 43247 43990 49775 49784 50116 52671 53095 53324 54529 57130 59146 59724 61765 63545 64056 65103 65783 66017 68360 71086 74260 74347 74865 78510 79273 79849 79914 80762 85326 85525 85985 86302 87630 89093 89129 89335 89780 89902 94073 98728 100429 100792 101372 103535 106141 107167 107693 109308 111962 115636 119435 119721 127597 129058 134078 134955 135268 136369 135696 137473 137444 138699 139901 143470 147082 148173 149745 150050 151263 154032 155 60 155865 156742 15.244 160078 162859 162866 163461 163538 164091 165708 166222 168004 170128 171843 172913 175263 176791 180395 180451 183096 188173 183576 184909 185918 187515 188856 190054 192305 196213 200103 201535 201680 205789 206487 20/091 209662 210213 210870 211837 213310 213443 217671 217994 220044 221691 221775 223458 223625 229450 229811 231693 231644 234399 236787 237988 240965 241178 243977 244514 246197 247838 248401 249104 249400 251391 251754 2561.9 260055 2611.0 261810 272743 278578 281200 282292 283039 284745 286637 286015 286991 287657 289381 289530 294297 295683

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 490 Mark gezogen:

2 zu 40000 M 50138
4 zu 10000 M 19328 196580
16 zu 5000 M 84367 98213 113073 120256 161721 225625 267559 286289 287388
120 zu 3000 M 6173 8588 21406 22417 28556 29164 38806 43615 46231 47468 52506 61522 64591 66210 67174 68963 69320 80785 86087 87701 89089 97636 98737 102987 103178 106155 118557 125514 126180 126690 131520 136443 138764 143107 146011 146298 158126 162389 163497 164582 169193 174855 190062 203854 203944 210649 214605 223125 223935 245463 246759 245130 247100 255132 260553 265417 273249 276939 281315 297418
354 zu 1000 M 679 1318 5644 10050 10906 12109 13677 18349 22659 24196 27733 29117 30262 30701 31722 32814 34662 34964 36148 37281 38128 40720 41869 42405 42858 43606 50381 52844 55715 55869 57950 59665 60250 61116 61894 62270 63801 66136 68416 69197 69931 73972 77170 77650 77993 79752 80464 80610 81309 82695 82666 87547 92293 93161 93869 95583 97364 99064 99236 101217 103139 104713 105659 109544 111768 112381 112635 113467 115269 115634 116933 118632 121807 124377 126946 132484 133351 135668 137041 137541 140204 141854 141903 143570 145260 145405 146478 146017 154833 154846 155296 157803 157640 158860 159054 163248 164043 174614 176434 177177 177278 178236 179373 179962 181739 183066 184033 184893 186905 187068 187431 191506 192549 192940 193696 196443 193670 196688 200774 201433 202650 203117 204140 205671 208940 209645 209917 215864 216998 217677 218.50 220061 223181 224963 225975 227748 228166 228444 234301 235127 234803 238447 242149 245038 244007 246109 245215 260970 265751 262849 263074 266042 267602 269437 260264 262196 266048 271611 271711 276854 276997 277744 286046 287224 288009 288544 288354 289363 291699 292617 294905 294913 296638 296623 297542 298867 299963

5. Klasse. 27. Ziehungstag. 14. Nov. 1921

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne 490 Mark gezogen:

2 zu 1000 M und die Prämie zu 750000 M 220344
2 zu 490 M und die Prämie zu 250000 M 171958
2 zu 10000 M 242729
8 zu 5000 M 52707 87489 203425 219204
32 zu 3000 M 5711 24484 30781 45790 53444 60918 80631 87484 93682 116116 116736 117625 127628 165960 190219 201493
130 zu 1000 M 6597 9960 13684 18006 21169 23628 25569 32784 33850 34609 36353 40489 47844 67551 68478 73461 78153 86500 89056 90243 94996 102734 110066 112790 117005 118876 119353 126374 136724 138528 133907 139235 140913 143376 151445 155187 157305 165936 170231 180270 195377 197103 200097 214303 218954 223839 225043 227672 235457 242165 247287 247922 251304 255733 255124 255170 255971 273334 274404 290135 291268 291831 295790 295412 296600

Die Ziehung der 1. Klasse 19. (345.) Lotterie findet am 20. und 21. Dezember 1921 statt.

Die Gewinnliste mit allen gezogenen Nummern kann in unserer Geschäftsstelle, Buddenbergstraße 11. eingesehen werden.

Ueber die Heide.

Ueber die Heide hallet mein Schritt;
Dumpf aus der Erde wandert es mit.
Herbst ist gekommen, Frühling ist weit —
Gab es denn einmal selige Zeit?

...Wasser
...Mischine,
...Kragen,
...Reglans,
...Kinder,
...Westen
...Bekleidung
...waren
...straße 54

Ueber die Heide.

Ueber die Heide hallet mein Schritt;
Dumpf aus der Erde wandert es mit.
Herbst ist gekommen, Frühling ist weit —
Gab es denn einmal selige Zeit?

Brauende Nebel geistern umher;
Schwarz ist das Kraut, und der Himmel so leer.
Wär' ich hier nur nicht gegangen im Mai!
Leben und Liebe, — wie flog es vorbei!

Theodor Storm.

Wetterleuchten.

Von Ernst Holzrichter.

Vertrautes, wohltuendes Werden ließ mich den zeitlich leidgefüllten Schicksalsbecher stumpfsinnig, willenlos lekren: Ueber mir gab sich der kampfmüde, bluttriefende Tag in die massigen Klauen der endlosen seelenruhigen Nacht. Meine unter menschlichen Erdendaseinsfesseln sehnsüchtig aufkreischende Seele bäumte sich in ihrer zerfetzten Nacktheit zuckend auf krampfte sich und schleuderte der grinsenden Gegenwart röchelnd ihre verhöhnte Klage in die Hacken; dann verbiß sie sich lautlos jammernd in die Nacht: „Armes Vaterland". —

Am Himmel kam der Mond gegangen, die Sterne im Gefolge; er sah zur Erde hernieder, wiegte das plumpe Haupt und gönnte seinen Sternen ein „geistreiches" Lächeln. Dann sahen die Sterne herab und lächelten auch und verstanden ob ihres plumpen Schweigens die Stirnen „meisterhaft" zu falten.

Um mich, tief in Not und Elend, lag Fleisch von meinem Fleisch, menschmüde in raumengegrenzten Hütten. Durch die monderhellten Gassen schlichen wie die Pest Landesverräter: elende Schmarotzer, die, dumme Frechheit als das Banner „moderner" Bildung schamlos hissend, sich bis an den Morgen die Leiber vollgossen, dem Geldidol lebten: sinnlicher Lust frönten. Was armer Leiber Fleiß für Sträflingslohn geduldig formte, gebar schnell über Nacht in blähenden Schaumwerten todbringendes Menschengift. —

Ueber den stummen, in den großen Nachtstor versunkenen Hütten seufzte es von Knechtschaft, schrie sich die Hälse wund und — dachte nicht an Erlösung. Aus längst verfallenen Gräbern stiegen der Ahnen Sorgen um ihre teuren Stätten. Der Schöpfer des Alls schwieg. —

Im Morgen spannte die Dämmerung ihre Flügel, reckte sich und überzog mit nüchterner Blässe siegend die schwarze Nacht. Der neue Tag brach an. Blutigschön formte er am Horizont seine kampflustigen Feuermassen. Die letzten Nebelfetzen flatterten davon, von den ersten sieggleißenden Speeren der Sonnenglut tausendfach durchbohrt. Auf den von Strauch zu Strauch, von Baum zu Baum, von Hütte zu Hütte, von Ost gen West unzählbar strömenden Sonnenfäden saßen die Engel Gottes, spielten und sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe!" Der große Gott saß droben und lächelte seinen Dank.

Gebetbeladene Morgenwinde stiegen himmelwärts: Das Erwachen ging durch die Tre[illegible]

Nun den Straßen gingen, die Spaten über den Schultern, gebeugte Recken, blonde, blauäugige Gestalten, die Aecker zu bestellen. Sterben ist unser aller Wunsch! stahl es sich gequält aus ihren schmerzverbissenen Gesichtszügen. Da war keiner, aus dessen irrschweifenden Augen die jauchzende Morgenröte verwandte Lebenslust zu locken vermochte. Leidschwer war der Geknechteten Tritt. Dem letzten der Finsteren ging die Lebensgefährtin zur Seite; seiner Morgenwind spielte neckend um ihre marmorweißen Schläfen, wurde übermütig, löste einige Strähnen ihres goldschweren Flachshaares und trieb sie dem zwitschernden Sprößling, der auf der Mutter Arm sorglos turnte, scherzend in das Gesichtchen. Der Kleine blähte wütend die zarten Nüstern schlug mit den Händchen durch die Luft und zeigte seiner Mutter freudestrahlend die sie unangenehm erfreuende Beute, und als die Sonne märchenschöne Blumen in sein Spielzeug wob, krallten sich die niedlichen Finger noch fester zur Faust. Die Mutter wehrte unwillig ab; zur Beruhigung ließ sie dem Kleinen im Morgenwinde ihr Haltstuch flattern und sah dabei mit ihren großen traurig dreinschauenden Blauaugen beirrat auf ihren Liebling herab: Arm sind wir nun, arm. — Eine Träne rollte der Duldern über die bleiche Wange; der Kleine sah es, warf seine süßen Lippen auf und — weinte auch.

Oben auf der großen Himmelsau weideten weiße Schäfchen; von Freud und Leid erzählten sie sich und waren still und zufrieden. —

Jauchzend war der Tag erstanden, erblaßklang er wieder aus. Ein ewiges Werden und Vergehen. Ach, und das Leid wollte bleiben immer bleiben.

Die Nacht kam und nahm der Müden Sorgen mütterlich in ihren dunklen Schoß.

Ueber allem Leid aber kündete schwaches Wetterleuchten:

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
der wollte keine Knechte!"

Frigger Fritz.

Fritz Neihdopp fröggt an Stina Klute,
he kann dat Mäcken ganz gott lehrn,
drüm denkt he sik: Ick weil se hierohn,
da: sall jao woll dat beste sien.

Sten Stina löt sik dat gefallen,
wu sik dat ganz van sölws versteht;
Fritz krüppt in siene Sunndagsburen
un seggt den Härn Pastor Bescheed.

Dä Här Pastauer is en Donner
un mäket gärn en godden Witz;
„Ja", meint he gliek, un kniept de Augen,
„so hennig geht dat nu nich, Fritz!"

„Wann Stina diene Frau sall wäern,
mot ick im dreimol ächtereen
et sunndags van de Kanzel smieten,
dann miärkt de Lü: de wellt bineen.

Kennt Stina nu, will ick es seggen,
noch Mannslü, wä se frägen wellt,
mei wi de Sake noch beküern,
wann sik de Friggers bi mi mellt."

„Dat sall en Wort sin, Herr Pastauer!"
röpt Fritz, „am Sunndag komm ick wier
un luster dann es, off en Frigger
van miene Stina was all hier."

Un richtig steht am Sunndag Middag
Fritz bi'n Pastauer an de Dür
un frögt. „Wu est? Ick wull es hören!
Wes all en Frigger van jähr hier?"

„Nä, Fritz, et is noch keener kummen
et is jao auk noch wiet dant Fest;
kumm naichsten Sunndag es wat later,
dlich is dann ümmes dao geweest."

Den naichsten Sunndag Nachmiddag
frögt Fritz wier bi'n Pastauer na,
un wier seggt em de Här ganz kniepig:
„Nä Fritz, et was noch keener dao."

Den lesten Sunndag, lat an'n Awend,
kömmt Fritze dann tom dridden Mol
un sett sik met de glike Frage
bi'n Härn Pastauer op'n Stohl.

„Ja, Fritz, nu kann 't di gratteleern",
seggt de Pastauer froh un fri,
„süh keener will dien Stina hämwen,
nu holl se fast, nu hört se di!"

Doch dao mäkt Fritz ne scheefe Schnute
un seggt: „Dat ick en Schypskopp wör!
Wann keener will de Stina Klute,
nä, nä, dann dank ick auk doför!"

W. Linnebohm.

En Spitzbauwenstücksken.

Schulte-Kaufstall in Stiepel eß dörör bekannt, dat he de dickste Crappeln op'm Lanne un de fettsten Süegen im Stalle het. Wann de Engländers segget: Mien Hus eß mine Welt — oder so ähnlick, genau wätt eck dat nich — dann het et bi Schulte-Kaufstall: Mien Stolt sin miene Süegen.

Leßten Winter wassen de Süegen ganz apart guott geroen. Kaufstall sine Lieblings-Kurre hadde woll öwer dreihundert Pund. Met ainem Wort en Prachtdier, tom Anbieten. Düese Dreihunderlpundkurre sollen op Kliausdag an et Meß geliäwert weren. Metschermester Kniettelmeß hadde all Beschäid gekrägen, dat he sick fröih morgens tor rechten Tiet infinnen soll un Schulte-Kaufstall, de en Fründ dan 'm ördlicken Happen Wörst oder Fläisch eß, sat am Owend vörhiär gemütlick in sinem Sorgenstaubl un gaff sick der angenehmen Sorge doröwer hen, wecke van de Wörste he toäist probäiren woll. Dobi leip iähm dat Water op de Tunge binäin un he schnalzte vör sick hen.

He was grade in sinen Gedanken bi de Blautwurst ankommen, as dat an't Finster kloppt.

„Na", denkt Schulte-Kaufstall, „wat mag dat denn nu wier för en Turko sin, de hier in nachtschlopene Tiet rümströlpet?"

He mätt dat Finster oppen un frögt, wat et gät.

„Et hannelt sick üm ne kleine Hölpeleistung", sät de Mann, de dat Kloppen besorgt het, „üm ne kleine Gefölligkeit. Nämmt et nich öwel Schulte. Eck sin met miene Süege unnerwägens un nu eß mit dat vertrackte Dier van de Kaar gesprungen. Dat Schinn-Oos, dat."

De Schulte gäiht rut un findt dat ok richtig so, as de unbekannte Mann saggt het. De Frümde hadde ne kleine Handkaar do stohn un met de aine Hand holl he ne fette Süege am Ohr, de alle Anstrengungen mok, ehre ätgenen Wäge te gohn.

„Wann't widder nix eß", sät Kaufstall, „den Gefallen well 'k Jink woll dauhn. Wellt huppen, dat wi Beide dat Dier wier op de Kaar krieget. So as mi dücht, höllt dat Kürreken ouk sine dreihunnert Pund."

„Dat well 't woll meinen," pustet de Frümde. „het ouk sin schöin Fauer gehatt, acht Monate lang."

Schulte-Kaufstall päckt met an un so krieget se mit Meih un Nout de Prachtkurre wier op de Kaar.

„Danke sö; nix för unguott!" röpt de unbekannte Mann un gät sick met sine Kaar op'n Padd.

„Guodde Reise!"

„Dank ök!"

Domet föhrt de Frümde af un Schulte-Kaufstall gäiht wier in't Hus, üm bi de geschmackvullen Blautwurstgedanken widder to drömen. As he genaug in düese Andacht geschwelget het, gäiht he op sine Kammer un höilt sick so unnerm Püell widder am Drömen, bis dat de Schlop iähm den Deckel op de Ougen deiht.

Kaum dat det Hahne tom äisten Mol kreiht, bumst dat an de Husdür.

„Aha. Meister Kniettelmeß! All so fröih ut 'm Bedde? Dat eß recht. Töiwt en Ougenblick; eck sin glieks unnen."

Et duert denn ok nich lange, do kömmt de Schulte in Hiämdsmauen rut, in de äine Hand de Blautpanne, in de annere de Stallschlüettel.

„So, nu kann't losgohn."

He schlütt de Pöte oppen un röppt „Ki-ki-ki! Ki-ki-ki! Komm ki-ki-ki!" Ower dat Klikken töit nix van sick hören oh seihn.

„Do sall doch fortens de Dunner!" flaukt Schulte-Kaufstall. „Na, wachte, wi söllt Di schon kriegen."

He steckt en Füerspöhnken an un lüchtet in alle Ecken.

„Dat Di de Dunner!" Van de Süege nix to seihn. Doför hong ower an den Stalldür en Ziäddel, un op dem Ziäddel stonn:

„De döigste Schulte im ganzen Land,
De werd, mi dücht, Schulte-Kaufstall genannt;
He stödzt, et eß würklik en spassigen Fall,
De ägene Süege sick ut dem Stall;
De ägene Süege, astitlick un rund;
Eck glöime, se treckt an de dreihunnert Pund;
Dat Schwienken, mien Schulte, dat büß Du nu quit.
Nix för ungodd, eck wünsche mi guodden Aftet."

„Dat Di de Dunner!" räsonniert de Schulte, as he de fermuste Dichtung bukstawiert het, „un gäiht mi ne Tronlatüchte op. Nach wachte, Du kömmst mi noch eß, olle Junge."

Ower de Mann kom nich noch eß.

Westfälische Farben.

Horch auf! — Die Ladung! — Du verschriener Strich,
Land meiner Väter, ich berufe dich!
Keck vor dem Stuhle laß dein Banner strahlen!
Wie Forst und Strom und frischgepflügtes Land

Dreifarbig schimmern lasse dein Gewand,
Grün, weiß und schwarz — so stelle dich, Westfalen!

Ferdinand Freiligrath.

(Aus „Freistuhl zu Dortmund.")

Verantwortlich: Schriftleiter W. Lindner, Bochum.

Feierstunden

Unterhaltungsbeilage zur „Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher"
Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft, Bochum.

Nr. 47. Sonntag, den 20. November. 1921.

Der Flickschneider.

Von S. Bartnay.

(Nachdruck verboten.)

Von einem Hinterzimmer meiner Wohnung sah ich in sein Heim. Es bestand sich im Dachgeschoß des hinteren Hofhauses und bestand aus zwei kleinen Stuben. Er war ein älteres, blasses, schmächtiges, aber nettes, flinkes Männchen mit schönen Augen von tiefem, ruhigem Blau, so recht schönen Menschenaugen, wie man sie bei Kindern häufiger, bei Erwachsenen selten, am seltensten in älteren Gesichtern findet. Diese Augen hatten meine Sympathie gefangen, und ich interessierte mich für ihn.

Morgens, wenn ich ans Fenster trat, saß er schon an seinem Tisch und ließ fleißig die Nadel wandern. In der Zeit kam eine Frau mit einem Korbe, aus dem sie mancherlei Lebensmittel auspackte. Sie machte ihm die Stuben rein und verschwand nach einer Stunde. Er nähte weiter, empfing mancherlei Kunden, und wenn es zehn Uhr geschlagen hatte, ging er an's Kochen. Zwischenhinein setzte er sein Flickwerk fort und hantierte mit dem Bügeleisen.

Am Fenster aß er dann sein gewiß frugales Mahl, zog sich nachher in den Hintergrund des Zimmers zurück, wo er das Geschirr spülte. Er las die Zeitung, schrieb einiges und führte seine Arbeit nachmittags über fort. Gegen 4 Uhr holte er sich ein rosenrotes Döschen mit Kaffee. Gegen Abend räumte er seine Nähgegenstände beiseite, zog einen anderen Rock an, bürstete seinen Hut und trug in einem Tuch die fertigen Kleider fort. Kam er nach Hause, sah ich ihn herumwirtschaften, essen und schließlich bei Lampenlicht lesen.

An Sonntagen stand er später auf, ging sehr sauber und gut gekleidet weg, vermutlich in die Kirche. Er kochte sich an diesem Tag ersichtlich etwas Besseres, das er am Fenster in großer Gemütsruhe und mit Genuß verzehrte. Hatte er sein Geschirr in Ordnung gebracht, verließ er das Haus wieder, im besten Anzug, behaglich eine Zigarre rauchend, und kehrte erst spät abends zurück.

Im Sommer hatte er vor dem Fenster prächtige Hängenelken, die schwer und üppig auf dem schiefen Dach auflagen. Und zwischen ihnen stand ein Vogelbauer mit einem gelben Kanarier. Der sang und tirilierte, und oft gingen die blauen, tiefen Augen freundlich zu ihm. Liebevoll wurde er mit kleinen Leckerbissen versehen, und sein Herr hielt mit ihm Zwiesprache.

An Montagen prangte auch noch ein großer Strauß Feldblumen daneben, ein Zeichen, daß der Schneider flugerweise einen Spaziergang im Grünen getan hatte.

Im Winter hing das Bauer an der Wand der Fensternische, und eine grüne Pflanze war, des knappen Lichtes halber, auf dem Innensimse eng in die Ecke gerückt. Und das Fenster sah traulich aus.

So lebte der Schneider jahraus, jahrein. Im Laufe der Zeit hatte ich sein Tun und seine Art genau kennen gelernt. Anfangs war er mir ein Gegenstand des Bedauerns gewesen. „Armer Tropf!" hatte ich mir gedacht. „Wie lebst du im Schatten und bist von allem ausgeschlossen!" Und mitleidsvoll sandte ich ihm Arbeit.

Als ich das erste Mal mit ihm sprach und nahe in sein Gesicht und seine Augen sah, seufzte ich. Mein Bedauern zerflatterte. Ich wurde innerlich verwirrt. Aus ihnen blickte mir etwas entgegen, was ich nicht sofort deuten konnte. Ich fühlte mich seltsamerweise klein werden, arm, töricht. Meine bisherige Anschauung von dem vor mir Stehenden knickte wie ein Strohhalm um.

Ich wußte nicht, wie ich mit ihm daran war, und wußte es eine Weile nicht, denn es unglaublich war für mich Weltkind die Wahrheit. —

„Nun, Meister, wie geht es?" begrüßte ich ihn einmal, als er mir die Sachen ablieferte.

„Dank der Nachfrage! Gottlob geht's mir gut! Bin gesund und hab zu tun!" antwortete er, und seine schönen Augen lächelten mich froh und freundlich an.

„Nur so allein sind Sie immer!" fuhr ich fort. „Niemand sagt Ihnen Guten Morgen, niemand Gute Nacht, und unterwegs gibt's keinerlei nette Unterhaltung!"

Wie sich seine Miene veränderte! Erst verwundert, wurde er dann voll hintersinniger Bedächtigkeit.

„Allein?" wiederholte er. „Oh, die Arbeit und die Gedanken sind Gesellschaft genug! Und Guten Morgen zwitschert mir mein gelber Singvogel recht liebevoll entgegen, und er ist auch tagsüber mein bester Unterhalter. Was hat's viel Sinn und Wert, was die Menschen alles zusammenreden!

Ich fand nicht gleich ein passendes Wort. „Sie waren doch auch verheiratet, Meister?" fragte ich nach einer stillen Minute.

„O wohl! Meine Frau starb, als die Kinder groß waren. Eher nahm sich die Fleißige keine Zeit dazu, obgleich sie zart und lange leidend war. Sie war ein lieber, braver Mensch. Ich denke gern an sie!"

Welche Schlichtheit der Worte! Welche Ruhe der Empfindung!

„Und die Kinder?"

„Die zwei Mädchen sind draußen in der Welt und haben Familie."

„Und Verwandte besitzen Sie sonst keine?"

„O ja, solche leben hier am Ort, und wir sind uns nicht böse. Aber sie sind anders, und ich bin so, und wir lassen einander in Frieden!"

„Wenn Sie nun älter werden oder krank, können Sie zu ihren Töchtern?"

„Freilich kann ich! Sind beide keine ungaten Kinder und haben ordentliche Männer! Doch Gott verhüt' es und laß mich gesund bleiben und nicht so lang leben! Ich will niemanden plagen!" —

Es folgten die Kriegsjahre. Für mich besonders schwere Jahre, Jahre voll Enttäuschungen, voll Kämpfe, voll Erfahrungen, bitter wie Wermut. Ein Orkan schüttelte mich, häufte unerfreuliche Ereignisse auf mich, entdeckte mir Tiefen und Untiefen des Lebens, Schwächen der Menschheit, Unzulänglichkeiten der Welt. Er hüllte den Schleier von Menschen, von Geschehnissen, von Handlungen, von Zielen, zeigte mir Gerippe und Schaum und Bodensatz, wirbelte mich um und um und stürzte mich in brennende Schmerzen.

Als dann Windstille eintrat und ich wieder zu mir kam und nach einem Stückchen klaren Himmel spähte, aus dem ich etliche Sonnenstrahlen erhoffen konnte, liesen einmal meine Blicke auf den Flickschneider im Hinterhause.

Er saß am Fenster und löffelte aus seinem rosenroten Döschen friedesam den Kaffee. Der Kanarier hüpfte und trillerte neben einem Strauß von Margaretenblumen und sein Herr reichte ihm mit freundlichen Geberden und Zuspruch ein Bröckchen von seinem Imbiß. Ganz wie einst; nur ich hatte nie mehr Augen dafür gehabt.

Der Mann war ein wenig magerer geworden, sein Haar fahler, doch sein Gesicht besaß noch den gleichen gesammelten, ruhigen, ich möchte sagen, nach innen gerichteten Ausdruck, und seine Augen zeigten die gleiche sprechende, warme, blaue Tiefe und Schönheit.

Und plötzlich wußte ich, wie ich mit ihm daran war. Die Erkenntnis quoll mir ganz jäh in Herz und Hirn.

O du dreimal kluger, weiser Mann! Lässest die Menschen sein, wie sie sind! Ohne sie zu hassen!

Nimmst das Leben, wie es ist! Entbehrst mit Würde, was es dir verwehrt!

Findest am Zwitschern eines Vogels ebensoviel Freude und im Glockenklang ebensoviel Beruhigung wie am Menschenwort!

Hast, wonach wir Törichte mit allen wollen und vernünftig-scheinenden Mitteln jagen und uns abzappeln in Hetze, mit Listen und Gewalt, das einzige auf unserem Erdeball mögliche echte Glück: Zufriedenheit!

Besitzt es, weil die kostbare Tugend dein eigen ist, auf die wir Blinde mit Achselzucken schauen: die Anspruchslosigkeit!

Besitzt es, weil du unbewußt das wunderbare Geheimnis des „Sichselbstgenügens" kennst, das nur aus starken, inneren Kräften wächst, aus Kräften, die wir sinnengierig und verblendet hinströmen lassen und vergeuden für Trug und Flitter und zwecklose Genüsse!

Ruhst fest in ddir selbst! Bist verankert in dem schlichtes und dennoch hochwertiges Sein und läßt die Welt um dich her tanzen um das goldene Kalb und die gleißende Lust!

In dir ist Friede!

O du einfacher, weiser Mann, der du dein eigenes Leben lebst, den ich einst bedauert habe! Heute, ja, heute, nachdem sich mir die Schwere menschlichen Daseins enthüllt hat, begreife ich dich — bewundere ich dich — beneide ich dich —.

Mein System.

Von Annie Juliane Richert.

Ich will ganz einfach mein System verraten, wie ich meine Tochter dazu bringe, daß sie Haushaltarbeit macht. — Hast du eine Tochter von 17 Jahren, gescheit, lebenslustig, nett anzusehen, gewandt in Tanz und Sport, begeistert für Kunst und alles Schöne — und macht sie mit Vorliebe Zimmer rein, putzt Mohrrüben, trägt Kohlen? Für diese Mätter gebe ich mein System nicht preis. Ich schreibe für die anderen, deren Töchter die Hausarbeit geisttötend, fingerverderbend, öde, langweilig finden, die sich gerne bedienen lassen und jeden Beruf dem häuslichen vorziehen möchten, nur noch schwanken zwischen Filmdiva und Reichstagsabgeordneter — schwindelnde Einnahmen natürlich Hauptbedingung.

Als meine Tochter, eben eingesegnet, zu sung noch war für eine soziale Frauenschule, zu mittellos, um in eine wirtschaftliche Frauenschule zu gehen, zu mittelmäßig begabt (trotz aller Begeiserung), um in eine Kunstschule, zu gut bürgerlich, um in eine Filmschule zu gehen, erwog sie ernstlich, ob das Zeug zum Kaufmannsberuf in ihr stecke, der gewöhnlich bescheiden beginnt mit Maschinenschreiben, Kurzschrift und ähnlichen zu Millionenträumen Veranlassung gebenden Verrichtungen. Ein wenig Blutarmut verhinderte das Ausspinnen dieser Gedanken und unterstützte mich Rabenmutter in meinen ruchlosen Plänen. Du bist blutarm, mein Kind? Also frisch, morgens nach der Ganzabreibung ein Luftbad mit Körperbewegung, bestehend aus dem Auslegen der Betten, Ausfegen, Aufräumen und Staubwischen im Schlafzimmer. Zur Belohnung steht das Frühstück auf dem Tisch. Da eine Haushalthilfe fehlt, hat Mutter den Tee gemacht, den Tisch gedeckt und stellt nach dem Frühstück das Geschirr auf's Brett, das die Haustochter hinausträgt, sofort das Geschirr säubert und in den Küchenschrank räumt.

Wäre nun nicht ein Spaziergang angebracht? Es wirkt doch nicht störend, wenn

ein Ziel damit verbunden wird, etwa der Markt oder ein Fischladen? Mit dem Putzen der Gemüse, das vorher tüchtig gewaschen wird, um die Hände zu schonen (die Kartoffeln in Wasser gelegt und naß geschält hinterlassen, z. B. auch keine Spuren) verbindet die Mutter eine kleine Vorlesung über die Arten der Gemüse, z. B. daß dickrippiger Kohl zu meiden ist, Mittelspargel feiner schmeckt als starker usw. Auch das Kochen wird gewürzt durch Erfahrungslehre — Anweisung in Sparsamkeitskniffen. Die volkswirtschaftliche Bedeutsamkeit der Hausfrauenarbeit für auch ein hübsches Unterhaltungsthema beim gemeinsamen Polieren der schönen alten Mahagonischränke — Urgroßmutters Hausrat, und gibt ihr Gelegenheit zu einer Abschweifung auf unserer Vorfahren Leben, Sitten, Gebräuche. Das Abwaschen nach Tisch geht schon flink und sicher vonstatten, da vorher alles sorgfältig fortgeräumt war, was zum Anrichten benutzt wurde — nun ruht sich das müde Kind, zieht sich dann hübsch und sorgfältig an; der Nachmittag gehört dem Sport, einem Besuch.

Steht abends aber ein Konzert oder ein Fest in Freundeskreis bevor, dann wird der Nachmittag zu Vorbereitungen für den Abendtisch benutzt — wobei immer noch ein Stündchen abfällt für persönliche Freuden, sei es ein Buch zu lesen, ein neues Lied zu üben oder eine kleine Verschönerung an der Kleidung anzubringen.

Da mein Kind in der Lehre bei mir ist, kann ich ihr nur ein kleines Entgelt bieten, ich gebe ihr 50 Mark Taschengeld — Garderobe, Unterhalt und — Unterricht! Allerdings fasse ich dieses Jahr der Ausbildung äußerst ernsthaft auf, weder halten mich Unpäßlichkeit, Bequemlichkeit, noch Lockungen der Außenwelt davon ab, das System gründlichster theoretischer und praktischer Ausbildung innezuhalten. Doch ich bin nicht kleinlich und besteße etwa auf meinen Ansichten, wenn ich sehe, daß meines Lehrlings Köpfchen eine Neuerung zustande bringt, die annehmbar ist. Auch lade ich meine Köchin wohl mal zu einem Ausflug ein, wenn die Sonne gar so golden in die gestern geputzten Scheiben lacht.

Es ist auch keine Staatsaktion, wenn der Pudding weniger fest geraten ist, als es der geheiligte Brauch in unserer Familie vorschreibt. Bewegungsfreiheit in festgezogenen, selbstgesteckten Grenzen ist gegeben. Der verachtete Haushalt hat sich als eine Fundgrube wissenschaftlicher Erfahrungen entpuppt. Das Interesse an den Dingen und Verrichtungen wuchs, weil ihnen etwas Persönliches gegeben wurde. Das ärgste Verbrechen, das mir von der Schülerin angetan werden könnte, wäre Gedankenlosigkeit, schematische Handlangerarbeit. Gebt dem Haushalt eine Seele! Das ist mein System!

Ein feste Burg.

Eine Reformationsschilderung, Luther nur an der äußersten Peripherie des Geschehens und doch ein Buch voll überquellenden, brennenden Lebens: das ist es, was uns Franz Klüche in dem dritten Band seiner Romanreihe „Der Deutschen Kampf um Gott" vorlegt. (Verlag: Westdeutscher Jünglingsbund A.-G., Barmen. Preis 27,50 Mk.). Dem ersten Band „Das Kreuz auf roter Erde", in dem der Ring des Geschehens sich in unserer engeren Heimat, in Westfalen, abspielte, folgte im vorigen Jahr der zweite Band „Deutschritter Kreuz und Schwert", der einen Teil der Ordensgeschichte in Ostpreußen behandelte und in diesem Jahr nun folgt zur rechten Zeit als Gabe für den Weihnachtstisch der dritte Band „Ein' feste Burg", der die Zeit der Reformation um das Jahr 1530 zum Vorwurf hat.

Berlin, märkischer Sand und märkische Heide sind es, in die uns der Verfasser vor allem führt. Ein Land, arm an Naturschönheiten, eintönig und öde für den, der es nicht steht mit dem von Heimatliebe beseelten Auge, voll intimer Reize aber für den bodenständigen Märker. Diese Reize der duftenden Kiefernwälder, der sonnendurchglühten Heide weiß Klüche überraschend zu schildern und in diese große, weitausgedehnte Landschaft setzt er einen Menschenschlag, der jedem auf den ersten Blick als bodenständig erscheinen muß.

Köstlich, wie er die Berliner der Zeit Joachims I. in ihrer ganzen Großmäuligkeit, Rechthaberei und doch kindlichen Anhänglichkeit an ihren angestammten Herrscher zu schildern weiß. Bürgertum und Volk sind innerlich längst zum „Wittenberger" übergegangen, aber die Landesregierung hält noch zu Rom; Joachim I., weil er von der ketzerischen Neuerung nichts wissen will, Joachim II., weil er aus Staatsklugheit es nicht mit Kaiser und Reich verderben will, all das gibt Gelegenheit, zu dramatisch wuchtigen Szenen, die der Verfasser mit sicherer Hand meistert.

Allein schon der Pilgerzug zum heiligen Blut von Wilsnack, mit dem die Erzählung einsetzt, mit den verschiedenen Pilgerthren, denen, die nur noch rein äußerlich bei solchem Werke mittun, um von sich und den Ihren den Verdacht der Ketzerei abzulenken, und jenen, die gläubig dahinziehen, ist ein Kabinettstückchen, dem sich aber zahllose gleich lebendige Darstellungen anreihen ließen, wollte man sie einzeln aufführen; so z. B., wenn die Berliner Fischweiber mal handfest dem Herrscher ihre Meinung sagen, oder wenn der Berliner Bürgermeister wohl freudig seinen Kopf, aber nicht seine Meinung preisgibt usw. usw.

Daß die Fabel des Buches festgefügt und spannend ausgeführt ist, erscheint bei Klüche eine Selbstverständlichkeit, die wir nichtsdestoweniger erwähnen wollen. Die beiden Brüder Lürse und die schöne Großkaufmannstochter Sabine sind Gestalten, die man wie gute Freunde liebgewinnt. Das Ganze ist so recht eine wertvolle Gabe, die man unserer Jugend auf den Weihnachtstisch legen sollte, eine von jenen echten, rechten Jugendbüchern, die auch der Erwachsene mit höchstem Interesse liest.

J. S.

Vorbeugungsmaßnahmen gegen Katarrhe.

Der November zählt zu den Monaten, in denen schwächliche und „anfällige" Personen am meisten unter Katarrhen leiden. Obgleich wohl nun viele dieser Patienten im Sommer und Herbst Abhärtungsübungen vornahmen, so kommen doch die meisten kaum ohne einen Katarrh davon, weil sie in der naßkalten, nebeligen Uebergangszeit eines vergessen: das richtige Atmen. Zu dessen erster Regel gehört aber das Atmen bei geschlossenem Munde durch die Nase. Wird doch die den Lungen zugeführte kalte Luft in diesem, von der Natur dazu bestimmten Organ vorgewärmt und somit die Reizung der zarten inneren Schleimhäute verhütet. Aber auch das Sprechen sollte bei kaltem, nebeligem Wetter auf der Straße, an zugigen Ecken und auf der Straßenbahn möglichst vermieden werden. Daß daneben eine vernünftige Bekleidung Hand in Hand gehen muß und namentlich die Füße warm und trocken gehalten sein müssen, ist eine Selbstverständlichkeit. Sind Schuhwerk und Strümpfe infolge ungünstiger Witterung doch einmal durchnäßt worden, so sind diese sofort beim Nachhausekommen zu wechseln, da diese andernfalls dem Körper zuviel Wärme entziehen und die so gefürchtete Erkältung mit ihren Folgeerscheinungen begünstigen.

Dr. R. Sch.

Planmäßige Sinnesübung der Kinder

Wenn das erste Kind im Bettchen liegt, kann ist es für die glücklichen Eltern zumeist der Mittelpunkt ihres Interesses. Jede geringste Wahrnehmung seines erwachenden oder zunehmenden Intellektes, berichten Beide sich gegenseitig und sind Verwandte, namentlich zärtliche Großmütter in der Nähe, die sich öfter nach dem Gedeihen des Kindes erkundigen, ja dieses oft direkt überwachen, dann können diese über das erste „Lächeln". das doch so oft nur trügender Schein ist, ebenso wie die Eltern, in wahren Jubel ausbrechen: „Der Kleine kennt mich schon, es hat gelächelt, als ich ans Bettchen trat." Wieviel Stolz, wieviel mütterliche oder großmütterliche Freude offenbart sich in diesem so oft schon gehörtem Wort. Das ist ja aber auch ganz natürlich. Zeigt es doch der davon beglückten Mutter oder Großmutter, daß die Sinnestätigkeit ihres Kindes von Tag zu Tag zunimmt, es sich also normal zu entwickeln verspricht.

Diese naturgemäße Entwicklung wird aber von vielen Müttern allzu kräftig unterstützt. Sie beschäftigen sich zuviel mit dem Kinde, um sich immer wieder von Neuem an dessen erwachender Sinnestätigkeit zu erfreuen. Mit Recht schreibt aber Dr. Johannes Prüfer, der Vorsitzende der „Deutschen Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung" in seinen „Erziehungsbriefen an Eltern": „Ich möchte euch trotzdem vor planmäßiger Uebung der Sinne, wenigstens auf dieser frühen Stufe warnen, und zwar deshalb, weil ihr dadurch euer Kind leicht überanstrengen und daher überreizen könnt. Das kindliche Gehirn verträgt noch keine Ueberanstrengung, es ermüdet noch außerordentlich leicht. Deshalb muß die Initiative, Formen, Farben und Töne zu erfassen, beim Kinde selbst sein." Natürlich sollen nun nicht die Eltern das Kind in dieser Beziehung sich völlig selbst überlassen, sondern im Gegenteil dafür Sorge tragen, daß die ersten Eindrücke, die es empfängt, bester Art sind. Reine Farben, schöne Bilder, der blaue Himmel, sollen ihm vor Augen geführt, sein Ohr öfter durch Gesang schlichter, einfacher Liedchen „erfreut" werden.

Am Klang der Stimme, ja an der Tonlage der Eltern lernt das kleinste Kind schon bald Ernst oder Scherz des Sprechenden erkennen, wie sich die Eltern selbst überzeugen können. Aber jedes allzuviel an Sinneseindrücken, jedes zu anhaltende Uebermitteln ist durchaus zu verwerfen, um dieses nicht von frühester Jugend an zu überreizen. So verwirft Dr. Prüfer auch aus ddiesem Grunde das Anbringen von beweglichem Spielzeug vor den Augen des Kindes über der Wiege oder am Wagenverdeck, das ja zur Beruhigung allzu lebhafter Kinder so oft geschieht. Immer müssen die Erzieher bei all ihrem Tun erwägen, ob ihre Maßnahmen auch zum Schaden oder Nutzen ihres Lieblings in körperlicher oder seelischer Hinsicht werden können.

S.

32 cm. Taillenumfang.

Ende November wird in London eine historische Kostümausstellung eröffnet werden, auf der Kostüme aller Zeiten von den ältesten Anfängen weiblicher Toilettenkunst angezeigt werden sollen. Aegyptische Kleidung ist nach alten Papyrusfunden hergestellt worden. Es sollen alle Arten gesundheitsschädlicher und unschädlicher weiblicher Kleidung zur Vorführung gelangen, besonders diejenigen, die bestimmt oder geeignet sind, Körperfehler zu verbergen oder zu erzeugen. In diese letztere Art gehören die Kleider, die z. B. seit den Tagen der Katharina von Medici bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts in Mode waren. Damals galt ein Taillenumfang von 32 Zentimeter als das erstrebenswerte Ziel aller modern sein wollenden Damen. Das wurde dadurch erreicht, daß der Körper in ein Stahlgestelle eingezwängt, an einen Haken befestigt und dann die Korsettbänder so lange mit aller Kraft angezogen wurden, bis die Taille entsprechend eingeschnürt war. Daß derartige Mißhandlungen des menschlichen Körpers gesundheitlich nicht gerade zuträglich waren, liegt auf der Hand.

Wissenswertes.

Bei Haarwaschungen im Winter sollte man streng folgende Winke beachten: Statt der Waschungen mit Boraxwasser nehme man eine solche wöchentlich einmal mit Franzbranntwein vor, um Erkältungen mit all ihren Folge-Erscheinungen beim Schlafen im kalten Raume vorzubeugen. Wo dieses Mittel nicht vertragen wird (was allerdings selten vorkommt), also doch Wasser zum Reinigen der Kopfhaut und des Haares genommen werden muß, da spüle man hinterher mit immer kühlerem Wasser, um die geöffneten Poren zu schließen, trockne und bürste es gut aus, winde es turbanartig ungeschohlen um den Kopf und binde ein wollenes Tuch darüber, das man der größeren Bequemlichkeit halber, gleich zu einem dicken, bequemen Häubchen arbeitet. Die Kopfwäsche sollte im Winter ebensowenig wie im Sommer vernachlässigt werden, wenn nicht Fülle, Glanz und Wachstum des Haares darunter leiden sollen.

Um an Holz beim Feueranmachen zu sparen, sollte man der letzten Glut im Küchenofen stets einige, in mehrfaches Papier gewickelte Preßkohlen oder eine Tüte voll Kohlenabfälle auflegen, doch so, daß die Asche nicht durch den Rost geschürt wird, wodurch neuer Zug entstehen und die neue Kohle schneller verbrennen würde. Bei fest verschlossener Tür findet man dann am Morgen noch so reichlich Glut, um auch die Zimmeröfen ohne Holz noch damit anfeuern zu können.



Zum Geleit.

Des Menschen Dasein auf Erden baut sich immer von neuem auf, doch nicht von dem äußersten Umkreis her, sondern stets aus der Mitte. In unserem deutschen Volke weiß man das auch eigentlich im Grunde gar nicht anders.

Wilhelm Raabe.
(Die Akten des Vogelsangs.)

Die blaue Stunde.

Von Rudolf Petri.

Sturmjagende Wolken geben wechselvolle Reize. Nach gepeitschtem, segenschwangerem Regen übergießen blendende Strahlen die herbstliche Landschaft mit flutendem Licht.

In herber Wehmut stehen die Birken am Straßenrande und verkünden mit jedem Windstoße der durch ihr raschelndes, welkes Laub zieht, die Sehnsuchtslieder vergangener Liebesnächte.

Geheimnisvoller Zauber breitet sich über den Bergwald. Von dunklem Tann unterbrochen leuchtet das herbstwelke Laub leicht einem nußfarbenen Kleide der Natur, durchwirkt mit feuerrotbrennenden Herzen des Ahorns und verbrämt mit dunklem Sammet ragender Tannen.

Es ist ein ernstes Gewand zum Trotzen Antlitz totgeweihter Natur, voll ergreifender letzter Schönheit. Hoch in den Wolken schwebt das Geisterhaupt. umzuckt vom Strahlenbündel blitzender Sternenkrone.

Dann senkt sich die blaue Dämmerung langsam herab, der Geisterschein verlischt und das Land der Sehnsucht, der verklungenen Träume, tut sich auf.

Die Bäume erscheinen in doppelter Größe, als wollten sie gleich zahllosen Zeigefingern eines Ueberweltlichen nach oben gereckt, auch den Menschenkindern den Weg zum Lichte weisen.

Das Reich der Lüfte dehnt sich ins Unermeßliche, dessen Tiefe durch vorgelagerte, von verhaltener Sonnenglut erhellte Wölkchen sinnlicher wird.

Eine Allee mit Pappeln zieht sich durch das Land gleich einer Flucht riesiger, gotischer Spitzbogenfenster, und gibt der Landschaft etwas heiliges, weihevolles.

In dieser blauen Stunde lasse ich mich überwältigt auf die Knie, hebe Antlitz und Hände empor und fühle beglückt die erschütternde Nähe des Allgewaltigen.

Simplizissimus in Recklinghausen.

(Schluß.)

Aber, potz Unstern, da ich allerdings Feierabend gemachet hatte, brach eine Stange, so daß Simplicius hart hinunterfiele und das Seil riß, ehe mich meine Kameraden vom Boden brachten. Ich dachte, Jäger, nun muß du eine Hatze ausstehen, in welcher dir das Fell gewaltig zerrissen wird werden, dann der Pfarrer war erwacht und befahl der Köchin alsbald, ein Licht anzuzünden. Sie kam im Hemd zu mir in die Kuchen, hatte den Rock über der Achsel hangen und stund so nahe neben mir, daß sie mich damit rührete. Sie griff nach einem Brand und hielt das Licht daran und fing an zu blasen. Ich aber blies viel stärker zu, davon das gute Mensch erschrak, daß sie Feuer und Licht fallen ließ und sich zu ihrem Herrn retirierte.

Ich bedachte mich und wehrte meine Kameraden, die mir zu verstehen gaben, daß sie das Hausaufstoßen wo Ilten. Allein Springins Feld sollte oben bleiben, die andern an das Gewehr. Inzwischen schlug der Geistliche sich selber ein Licht an, seine Köchin aber erzählte ihm, daß ein gräulich Gespenst mit zween Köpfen, davor sie meinen Haarbüschel angesehen. in der Kuchen wäre. Das hereteich, rieb mir derowegen mein Angesicht mit Asche, Ruß und Kohlen, daß ohne Zweifel keinem Engel mehr — wie hiebevor die Klosterfrauen sagten — gleich sahe und der Meßner mich wohl vor einen geschwinden Maler hätte passieren lassen. Ich fing an in der

Kloster Loccum.*)

Von Willi Lindner.

Ich wandle durch die heil'gen Gänge,
Die ein Jahrtausend Zeit gesehn,
Und hör der Mönche Bußgesänge
Dumpf aus den morschen Gräbern wehn.

Und hinter meinen zagen Schritten
In Katakomben heimlich späht
Aus düstern Kutten und Habiten
Der Geist von Nonne und Asket.

Von wurmzerfressnen Betstuhlsitzen
Schleicht's unsichtbar, wie Totenhand,
Zu den verstaubten Folianten
Und Pergamenten an der Wand.

Von bunten Kreuzwegstatuetten
Mahnt frommes Ritual-Latein
Und wittert in die Opferstätten
Der alten, frommen Zeit hinein — —

Ich wandle um die morschen Mauern
Bis in die stumme Mitternacht,
Und meine trunknen Sinne trauern
Um toter Zeiten Prunk und Pracht.

*) Bis zur Reformation Zisterzienser-Abtei, heute evangelisches Predigerseminar im Regierungsbezirk Hannover, Kreis Stolzenau, enthält wundervolle Gemälde des Düsseldorfer Malers Eduard v. Gebhardt.

Kuchen schrecklich zu poltern und das Geschirr unter einander zu werfen. Den Kesselring hing ich an den Hals den Feuerhaken behielt ich auf den Notfall.

Solches ließ sich der fromme Pfaffe nicht irren, dann er kam mit seiner Köchin prozessionsweise daher, welche zwei Wachslichter in den Händen und einen Weihwasserkessel am Arm trug, er selbsten war mit dem Chorrock bewaffnet samt den Stollen und hatte den Sprengel in der einen und ein Buch in der anderen Hand. Aus demselben fing er an, mich zu exorcisieren, fragende: „Wer bist du und was willst du?"" — „Ich bin der Teufel und will dir und deiner Köchin die Hälse umdrähen!"

Da fuhr er eifrig in seinem Exorcismo weiter fort und hielt mir vor, daß ich weder mit ihm noch mit seiner Köchin nichts zu schaffen hätte, hieß mich auch mit der allerhöchsten Beschwörung wieder hinfahren, wo ich hergekommen wäre. Ich aber antwortete mit ganz förchterlicher Stimme, daß solches unmöglich sei, wannschon ich gern wollte. Indessen hatte Spring-ins-Feld, der ein abgeräumter Erzengel war und kein Latein verstund, seine seltsamen Tausendhändel auf dem Dach, dann er hörete, daß ich mich vor den Teufel ausgab, und mich auch der Geistliche also hielt. Er wirte wie eine Eule, bellte wie ein Hund, wieherte wie ein Pferd, blökte wie ein Geisbock, schrie wie ein Esel und ließ sich bald durch den Kamin hinunter hören wie ein Haufen Katzen, die im Hornung rammeln, bald wie eine Henne, die legen wollte, dann dieser Kerl konnte aller Tiere Stimmen nachahmen. Solches ängstigte den Pfarrer und die Köchin auf das Höchste, ich aber machte mire in Gewissen, daß ich mich vor den Teufel beschwören ließe.

Mitten in solchen Angsten, die uns beiderseits umgaben, ward ich gewahr, daß das Nachtschloß an der Tür, die auf den Kirchhof ging, nicht eingeschlagen, sondern der Riegel nur vorgeschoben war. Ich schob ihn geschwind zurück und wichte hinaus.

Wir liefen in den Busch, weil wir im Dorf nichts mehr zu verrichten hatten. Dort erquickte sich die ganze Partei an dem was von uns gestohlen worden und bekam kein einziger den Kluksen davon so gesegnete Leute waren wir.

Also lagen wir noch zween Tage an selbigem Ort und erwarteten diejenigen, denen wir schon so lange aufgepaßt hatten. Wir verloren keinen einzigen Mann und bekamen dreißig Gefangene. Ich erhielt doppelt Part, das waren drei schöne Friesländer Hängst mit Kaufmannswaren beladen. was sie in Eil forttragen mochten. Wir retirierten uns mehrer Sicherheit halber auf Rehnen.

Daselbst gedachte ich wieder an den Pfaffen, dem ich den Speck gestohlen hatte, nahm aus meiner Beute und schickte ihn von Rehnen aus durch einen gewissen Boten mit einem einen Saphir, in einen goldenen Ring gefaßt, Brieflein an den Geistlichen.

„Wohlehrwürdiger usw. Wann ich dieser Tagen im Wald noch etwas zu leben gehabt hätte, so wäre kein Ursache gewesen Euer Wohlehrwürden ihren Speck zu stehlen, wobei sie vermutlich sehr erschröckt worden. Ich bezeuge beim Höchsten, daß Sie solche Angst wider meinen Willen eingenommen, hoffe derowegen um Vergebung. Was den Speck anbelangt, schicke ich derohalben gegenwärtigen Ring mit Bitte, Euer Wohlerwürden belieben damit Vorlieb zu nehmen. Versichere darneben, daß Die selbe im übrigen auf alle Begebenheit einen dienstfertigen und getreuen Diener hat an dem, den derr Meßner von keinen Mahler hält, welcher sonst genannt wird

der
Jäger."

Dem Bauern aber schickte die Partei aus gemeiner Beute sechzehn Reichstaler.

Von Rehnen gingen wir auf Münster und dar auf Ham und heim nach Soest in unser Quartier, allwo ich nach einigen Tager eine Antwort von dem Pfarrer empfing.

„Edler Jäger usw. Wann derjenige, dem Ihr den Speck gestohlen, hätte gewußt, daß Ihr ihm in teuflischer Gestalt erscheinen würdet, hätte er sich nicht so oft gewünscht, den landberufenen Jäger auch zu sehen. Gleichwie aber das gebratte Fleisch und Brot viel zu teuer bezahlt worden, also ist auch der eingenommene Schrecken desto leichter zu verschmerzen, weil er von einer so berühmten Person ist wider ihren Willen verursachet worden, deren hiermit allerdings verziehen wird, mit Bitte, dieselbe wolle ein andermal ohne Scheu zusprechen bei dem, der sich nicht scheut, den Teufel zu beschwören.

Vale!"

Also machte ichs allerorten und überkam dadurch einen großen Ruf